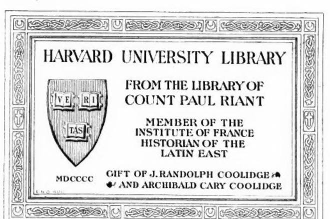
MARKGRAF CONRAD VON MONTFERRAT

Theodor Ilgen

Digitized by Google

Crus 480.3



Digitized by Google

Digitized by Google

Markgraf

Conrad von Montferrat.

Von

Theodor Ilgen,
Dr. phil.

Marburg.
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.
1880.

Digitized by Google

Ara sai eu de prez quals l'a plus gran
De totz aquels ques leveron maiti,
Messers Conratz l'a plus fi ses enjan,
Ques defen lai a Sur d'en Saladi
E de sa masnada croja;[1])

Mit diesen Worten singt der bekannte provençalische Dichter Bertrand de Born den Preis Markgraf Conrad's von Montferrat wegen der tapferen Verteidigung von Tyrus gegen Saladin und seine Schaaren. Nach den harten Schlägen, welche die Sache des Kreuzes im Jahre 1187 erlitten hatte, fiel die Kunde von der Rettung dieses wichtigsten und fast noch einzigen Stützpunktes der Kreuzfahrer im heiligen Lande wie ein lindernder Tropfen Balsam auf die Herzen der geängsteten Christenheit des Abendlandes. Daher das überschwengliche Lob Bertrand's, das im Munde anderer begeisterter Christen ein bald stärkeres bald schwächeres Echo gefunden hat. Denn abgesehen von Bertrand's Zeit- und Kunstgenossen Peirol[2]) und anderen Troubadours,[3]) die in ihren Liedern des italienischen Markgrafen im Zusammenhang mit dem genannten Ereigniss ebenfalls kurz Erwähnung tun, sind die abendländischen Chronisten dieser Zeit des Ruhmes des tapferen Verteidigers von Tyrus voll, seiner

1) Bertran de Born herausgeg. von A. Stimming p. 133.

2) Mahn, Werke der Troubadours II p. 7. Vergl. Mahn, Gedichte der Troubadours Nro. 1308 und Bartsch, Grundriss zur Geschichte der provençalischen Literatur 366, 29.

3) So noch Aimeri de Péguilain bei Mahn, Werke II p. 170. Vergl Bartsch, Grundriss 10, 11.

Digitized by Google

gedenken sogar die morgenländischen mit hoher Anerkennung. Und so ist denn auch diese Seite der Tätigkeit Conrad's von Montferrat, dessen Anteil am III. Kreuzzuge, neuerdings von verschiedenen Historikern[1]) eingehender gewürdigt worden, während Darsteller der Zeit Friedrich I.[2]) ebenfalls Gelegenheit gehabt haben auf die Bedeutung des italienischen Markgrafen in der Kürze hinzuweisen. Noch aber fehlt es an einer zusammenfassenden Uebersicht über das Leben dieses für jene Tage immerhin interessanten Mannes, dessen ausgezeichnete Taten im heiligen Lande ihn allein schon einer speciellen Monographie nicht unwert machen dürften; ist doch auch gerade, was diese letzten Lebensjahre Conrad's anlangt, unsere Ueberlieferung ebenso mannigfach, wie reich. Um so mehr müssen wir es bedauern, dass wir über seine frühere Geschichte, in deren Verlauf er nicht selten gleichfalls über die engen Grenzen seines väterlichen Besitztumes, der Markgrafschaft in Oberitalien, hinaus Bedeutung gewinnt, äusserst spärlich unterrichtet sind. Abgesehen von den nicht gerade zahlreichen urkundlichen Nachrichten und den sehr vereinzelten Notizen gleichzeitiger Annalisten, sind es nur zwei Schriftsteller, ein Grieche und ein Engländer, die uns über gewisse Punkte aus der italienischen Periode Conrad's von Montferrat verhältnissmässig reichlicher Auskunft zu geben vermögen. Nun aber sind gegen die Glaubwürdigkeit des einen derselben, gegen Niketas aus Chonä in Kleinasien von verschiedenen Seiten so gewichtige Zweifel erhoben, und auch das Urteil über den sogenannten Benedict von Peterborough dürfte trotz der trefflichen Ausgabe von Stubbs noch nicht völlig zum Abschluss gekommen sein, dass wir nicht umhin können, den

1) Namentlich von Röhricht in verschiedenen Abhandlungen zur Geschichte des III. Kreuzzuges, auf die wir später noch ausdrücklich verweisen werden.

2) So namentlich Scheffer-Boichorst in der Besprechung von Varrentrapps Christian von Mainz, Göttingische gelehrte Anzeigen von 1867 St. 51. p. 2013 f.

Digitized by Google

Charakter beider Quellen, soweit er in den auf Conrad bezüglichen Notizen zu Tage tritt, kurz zu skizziren. Wir beginnen mit

Niketas.[1])

Kugler[2]) und Riezler[3]), die beide für ihre Zwecke kürzere Abschnitte des Niketas einer genaueren Prüfung unterworfen haben, haben dargetan, wie wenig dieser Schriftsteller das Lob verdient, wenigstens was den Bericht über den II. und III. Kreuzzug anlangt, das ihm Wilken hat zu Teil werden lassen. Das muss zunächst hervorgehoben werden, unser Grieche schreibt offenbar zum grössten Teil aus dem Gedächtniss[4]) und zwar geraume Zeit nach den uns interessirenden Ereignissen.[5]) Unfraglich hängt damit der Mangel fast jeder bestimmteren chronologischen Datirung zusammen; hält doch Niketas nicht einmal in der Aufeinanderfolge der Erzählung die zeitliche Reihe der Begebenheiten ein.[6]) Hierzu treten nun noch besondere Eigentümlichkeiten und Anschauungen unseres Schriftstellers, die starke Zweifel an seiner Objektivität aufkommen lassen. In erster Linie mag da seine glühende Begeisterung für die Kreuzzüge betont werden. Aus dieser Gesinnung zum Teil lässt sich auch die Vorliebe des Niketas für unseren Helden

1) Im Corpus SS. Hist. Byzantinae ed. Bekker.

2) Studien zur Geschichte des II. Kreuzzuges p. 38 ff.

3) Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. X. p. 100 ff.

4) Das heisst natürlich nur von dem Zeitpunkte, von dem ab der Grieche aus eigner Anschauung berichten konnte, etwa vom Ende der 70 ger Jahre, welche Zeit aber ausschliesslich für uns in Betracht kommt. Der ganze Charakter der Darstellung des Niketas spricht dafür, dass ihm hier nicht gleichzeitige Aufzeichnungen vorgelegen haben.

5) Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er erst nach der Zerstörung Constantinopels durch die Lateiner den grössten Teil seines Werkes geschrieben. Vergl. p. 710 in Bekker's Ausgabe.

6) Erst nach der Gefangennahme Christians (1179) gedenkt er der Belagerung Ankonas (1173) S. p. 262 und 263.

Digitized by Google

erklären, der ja, nachdem er Isaak sein Reich gerettet, nach dem heiligen Lande eilte, um dort ebenfalls den Untergang der christlichen Besitzungen einstweilen aufzuhalten. Indessen die Montferrat's, speciell Conrad, sind zu dem byzantinischen Kaiserhofe in so nahe Beziehung getreten, dass sich auch daraus schon die besondere Hochachtung, die der Grieche dem italienischen Markgrafen zollt, genügend begreift. Doch ist zunächst der Bericht über die Gefangennahme Christian's von Mainz und die Verbindungen Manuel's mit dem Hause Montferrat viel zu kurz, um als besonders übertrieben gelten zu können; was uns Niketas hier berichtet, findet meistens, sehen wir von einzelnen Uebertreibungen[1]) ab, von anderer Seite seine Bestätigung. Weit ausführlicher wird Niketas über Conrad's Aufenthalt in Constantinopel im Jahre 1187. Und gerade über dieses Ereigniss konnte er ja auch sehr gut unterrichtet sein, da er sich um diese Zeit schon in kaiserlichen Hofdiensten befand. Er erzählt uns selbst, dass er als kaiserlicher Schreiber den Zug Isaak's gegen die Wallachen mitgemacht habe;[2]) wahrscheinlich doch, dass er auch schon einige Zeit vorher der Hofkanzlei angehört hatte und daher in der Lage war, über den nur Wochen, höchstens einige Monate jenem Zuge vorausliegenden Aufstand des Branas aus eigner Erfahrung Genaueres berichten zu können. Und das hat er ja auch getan; die Frage entsteht nur, in wie weit dürfen wir ihm hierin Glauben schenken? Leider haben wir nur noch zwei ausführlichere Schilderungen dieser Begebenheiten,

---

1) Sie beziehen sich zudem noch in der Mehrzahl auf Vorgänge, die nicht in direktem Zusammenhang mit der Geschichte Conrad's von Montferrat stehen; so, wenn Niketas p. 261 berichtet, dass Manuel mehrmalige Versuche Friedrich's nach Rom zu ziehen vereitelt habe, oder dass die Mailänder lediglich im Vertrauen auf die Hülfe des griechischen Kaisers ihre Mauern wieder aufgebaut hätten; entschieden falsch ist, dass der griechische Kaiser Friedrich I. Krönung verhindert haben soll, die bekanntlich vor Ausbruch des Schisma's am 18. Juni 1155 stattgefunden hatte.

2) p. 518 *συνειπόμην γὰρ καὶ αὐτὸς βασιλεῖ ὑπογραμματεύων.*

Digitized by Google

die Robert's de Clary[1]) und die der an einzelnen Stellen untereinander abweichenden Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus,[2]) deren sagenhafter Charakter indessen sofort einleuchtet. Denen gegenüber gewinnt die viel sachgemässere Darstellung des Niketas entschieden. Der Grieche verschweigt durchaus nicht die Schwäche seines Kaisers, ja betont sie vielleicht zu Gunsten unseres Helden zu sehr; er hebt ausdrücklich hervor, was auch andere Quellen bestätigen,[3]) dass hauptsächlich Isaak's Argwohn und Missgunst Conrad zur Abfahrt nach Palästina veranlasst hätten. Wenn er sich im Anschluss daran den geographischen Schnitzer zu Schulden kommen lässt, dass er Joppe als den älteren Namen für 'Akkâ bezeichnet,[4]) so wird man ihm das nicht zu hoch anrechnen dürfen; dergleichen lag ausser dem Bereiche seines Wissens. Im Uebrigen halte ich dafür, dass die Darstellung des Aufstandes des Branas und dessen Niederwerfung durch Conrad von Montferrat vorwiegend auf des Niketas Erzählung basirt werden muss, selbstverständlich mit Abzug derjenigen Momente, die auf Kosten der ausmalenden Tätigkeit dieses Schriftstellers zu setzen sind.

Noch auf eine Eigentümlichkeit glaube ich aufmerksam machen zu müssen, die in dem Geschichtswerke des Niketas hervortritt und auch für die Geschichte der Montferrat's immerhin beachtenswert ist. Sie bezieht sich auf die Darstellung der italienischen Politik Kaiser Manuel's.[5]) Diese Abschnitte hat Niketas offenbar unter dem Drucke der Ereignisse geschrieben, die gegen Ende des XII. und Anfang des XIII. Jahrhunderts über das griechische Reich herein brachen.

1) La prise de Constantinople in den Chroniques Gréco-Romanes edirt von Ch. Hopf. p. 24.

2) Vergl. darüber den späteren Excurs.

3) So Sicard von Cremona. Der Passus fehlt in Muratori's Ausgabe. Dove, die Doppelchronik von Reggio p. 112 trägt ihn nach.

4) p. 517.

5) Die Schrift von H. Jungfer: »Untersuchung der Nachrichten über Friedrich I. Griechische und Normannische Politik bis zum Wormser Reichstage« erstreckt sich leider nicht auf die für uns wichtige Zeit.

Digitized by Google

Im Eingang des VII. Buches der Geschichte Manuels gibt er eine Charakteristik der abendländischen Politik dieses Kaisers, wo er sich über die Tendenz derselben etwa in folgender Weise ausspricht: Der Kaiser nicht nur nicht im Stande die um das jonische Meer wohnenden Völker erfolgreich zu bekriegen, habe vielmehr einen Einfall derselben stets vor Augen gehabt, den er für sehr verderblich und schwer zu bewältigen gehalten. Denn er wusste recht gut, dass der Römer Macht der der abendländischen Völker nicht gewachsen sei, zumal wenn sie vereinigt einem Ziele zustrebten. Sich dagegen zu schützen, hätte er denn auch schon früher verschiedene Massregeln ergriffen. Die Barbaren des Ostens seien leicht durch Geldzahlungen zu beschwichtigen oder auch gewaltsam in Schranken zu halten; nicht so die stolzen und tapferen Männer des Westens, die noch dazu von unversöhnlichem Hass gegen alles Römertum erfüllt seien und mit Neid auf dasselbe blickten. Daher habe denn Manuel die Städte Venedig, Genua, Pisa, Ankona und die übrigen Völker längst der Meeresküste auf seine Seite gebracht und in der Besorgniss, es möchte einer der abendländischen Könige seine Macht vergrössernd Byzanz angreifen, jene widerstandsfähig gemacht.[1]) So habe er denn auch die Italiener häufig gegen Friedrich unter die Waffen gebracht.

Lediglich also um einem drohenden Angriff des Abendlandes vor allem des deutschen Kaisers vorzubeugen, lässt Niketas Manuel in die Verhältnisse Italiens eingreifen. Gewiss liegt darin viel Richtiges. Die Furcht vor einer abendländischen Invasion durch alte Prophezeiungen,[2]) wie es heisst, in Aussicht gestellt, vergrösserte sich mit dem zunehmenden Verfall des byzantinischen Reiches naturgemäss und fand vor allem durch

---

1) Diese Angaben sind jedoch nur bedingungsweise richtig, indem Manuel gemäss der politischen Constellation bald die eine, bald die andere Stadt in sein Interesse zu ziehen wusste. Vergl. Streit, Beiträge zur Geschichte des IV. Kreuzzuges I. p. 11. ff.

2) S. Sicard von Cremona bei Muratori SS. R. It. VII. p. 620 not.

Digitized by Google

die Kreuzzüge immer neue Nahrung.[1]) War es doch Manuel während des ersten Decenniums seiner Regierung nur durch List gelungen einen von dem französischen Kreuzheer geplanten Angriff auf Constantinopel zu hintertreiben.[2]) Wessen man sich von dem jugendlich ungestümen Friedrich zu versehen haben würde, davon hatte man ja Proben während des II. Kreuzzuges erhalten.[3])

Allein unser Schriftsteller verschweigt oder drückt es wenigstens nur sehr unbestimmt aus, dass der griechische Kaiser zugleich mit diesem Defensivsystem weit positivere Interessen verfolgte. Gerade Manuel vertritt aufs entschiedenste wieder die nie aufgegebenen Ansprüche von Byzanz auf Altrom und die Herrschaft Italien's, und der stolze auf seine Macht pochende Kaiser glaubte sicher auch die Mittel zu besitzen, um seine Pläne verwirklichen zu können.[4]) Das zeigen doch, denke ich, die Verhandlungen mit Pabst Alexander III. deutlich genug. Im Jahre 1167 schickte Manuel eine Gesandtschaft nach Rom, die eine Vereinigung der griechischen Kirche mit der römischen in Aussicht stellen sollte, vorausgesetzt, dass ihm die römische Krone übertragen würde. Denselben Antrag wiederholte er 1170.[5]) Nach Kinnamus[6]) wäre dieser Plan nur daran gescheitert, dass Alexander verlangt hätte, der griechische Kaiser solle seinen Sitz von Constantinopel nach Rom verlegen.

Als Manuel dann durch den Frieden zu Venedig, in den er als päbstlicher Bundesgenosse mit eingeschlossen war, die Aussicht benommen wurde mit Hilfe des Statthalters Christi

---

1) Der mit Niketas ziemlich gleichzeitige Kinnamus sieht ja in den Kreuzzügen weiter nichts als einen Vorwand; der wahre Zweck sei die Verwüstung des griechischen Reiches. Vergl. Kugler p. 37.

2) Ebenda p. 143.

3) Niketas p. 84 und Kinnamus, SS. Hist. Byz. ed. Meineke p. 71.

4) Man vergleiche nur die Schilderung Manuels bei Kinnamus, der der Zeit dieses Kaisers näher gestanden zu haben scheint, als Niketas.

5) Watterich, Vitae Pontificum: Ann. Alexand. p. 403; 410 und 11.

6) p. 261 und 262.

Digitized by Google

zu seinem Ziele zu gelangen, versuchte er im Bunde mit den Unzufriedenen Mittelitaliens, an deren Spitze Conrad von Montferrat sich befand, festen Fuss in Italien zu fassen. Sein im entscheidenden Augenblick eintretender Tod begrub seine Pläne mit ihm.

Die Chronik des sogenannten Benedict von Peterborough.[1])

Dass die anonyme englische Chronik, welche die Geschichte der Könige Heinrich II. und Richard I. von 1169—1192 umfasst, mit Unrecht den Namen des Abtes Benedict von Peterborough trägt, hat der gelehrte Herausgeber derselben Stubbs erwiesen, wenn es ihm auch auf der anderen Seite nicht gelungen sein dürfte,[2]) ja vielleicht nicht gelingen konnte, den eigentlichen Verfasser zu eruiren. Ist es doch sehr leicht möglich, dass wir es hier gar nicht mit dem Werke eines Chronisten zu tun haben, wenigstens nicht in der Gestalt, in der es uns jetzt vorliegt. Zwar für die Jahre 1169—1177, oder sagen wir ebenso vorsichtig wie der Herausgeber, für 1171—1177 darf man mit ziemlicher Sicherheit gleichzeitige Niederschrift und zugleich ein und denselben Verfasser beanspruchen. Das plötzliche Abbrechen aber der ersten Ausgabe unserer Chronik mit dem Jahre 1177 legt die Vermutung nahe, dass mit diesem Zeitpunkte ein Wechsel der Autoren oder wenigstens eine entscheidende Pause in der Abfassung des Werkes eingetreten ist. Und es ist denn auch für den Rest des Jahres 1177, ferner für 1178

1) The Chronicle of the reigns of Henry II. and Richard I. a. d. 1169—1192. Known commonly under the name of Benedict of Peterborough ed. by William Stubbs in der Sammlung der Scriptores rerum Britannicarum medii aevi.

2) Dass der Schatzmeister König Heinrich II. Richard Fitz-Neal der Verfasser der Chronik sei (S. Preface ad I. p. LVII. ff.) bleibt doch einstweilen blosse Vermutung und bedarf erst noch anderer bestätigender Argumente.

und 1179 eine viel weniger detaillirte Erzählung gegeben, als für die früheren Jahre; vor allem sind die englischen Verhältnisse stark vernachlässigt. Noch viel bedeutender aber ändert sich der Charakter der Schrift mit dem Jahre 1180. Der Abschnitt von da ab bis zum Schluss ist in seiner jetzigen Form vor allem nicht durchweg mit den Ereignissen gleichzeitig aufgezeichnet, die ganze Erzählung trägt durchaus kein einheitliches Gepräge; das beweist der vielfach sehr verschiedene Charakter und Wert der Nachrichten, dafür sind die mannigfachen Wiederholungen Beleg. Häufig genug wird unter früheren Jahren auf Ereignisse hingewiesen, die erst viel später eingetreten sind, wo dann deren Verlauf nochmals meist ganz kurz wiederholt wird. Die Art und Weise aber, wie das geschieht, hat mich zu der Meinung veranlasst, dass wir es hier mit Zusätzen einer späteren Hand zu tun haben,[1]) die den gleichzeitigen Chronisten zu ergänzen bestrebt ist. Auf jeden Fall dürfen wir ihnen zu Folge die jetzige Gestaltung des zweiten Teiles der Chronik nicht vor 1191 ansetzen.[2]) Dazu nötigt uns der Umstand, dass unter dem Jahre 1180 der Fall Jerusalems von 1187, der Sturz Kaiser Isaak's von Cypern aus dem Jahre 1191 erwähnt wird. Da nun aber dieser zweite Abschnitt, gerade die Jahre 1179—1192, der Chronik für die Geschichte Conrad's von Montferrat ausschliesslich in Betracht kommen, so wird es nötig sein, wenigstens

1) Stubbs spricht sich über diese Frage in der Weise aus (Pref. p. XLVII), dass der Autor Partieen, wie die Geschichte des Andronicus und andere, wie sie ihm später zur Hand gekommen, zu seiner Chronik nachgetragen habe. Ich meinerseits kann mir jedoch nicht denken, dass derselbe Chronist, der uns später so vortrefflich über Richard's Aufenthalt im heiligen Lande unterrichtet, auch der Verfasser von Nachrichten sein soll, die, wie ich noch an einem einzelnen Beispiele zeigen werde, zum Teil von höchst zweifelhaften Werte sind.

2) Preface p. XLVI. Für spätere Abfassungszeit spricht auch die Notiz (I. p. 257), dass der Patriarch von Constantinopel eine Kirche gebaut habe . . . . et clericos Latinos in ea instituit secundum consuetudinem Latinorum, quae usque hodie dicitur Latina.

Digitized by Google

mit kurzen Worten auf den verschiedenartigen Wert der für uns wichtigen Angaben aufmerksam zu machen. Eine in's Einzelne gehende kritische Prüfung wird uns freilich, was zunächst die Erzählung[1]) der Gefangennahme des Erzbischof Christian von Mainz im Jahre 1179 anlangt, dadurch so ziemlich unmöglich gemacht, weil dafür der sogenannte Benedict eben unsere einzige ausführlichere Quelle ist. Dass Christian in der Nähe von Camerino überwältigt, darauf in Aquapendente gefangen gehalten wurde, ist uns auch durch Buoncompagni überliefert; desgleichen wird von anderer Seite bestätigt, dass der griechische Kaiser Manuel der Hauptanstifter dieser ganzen Verschwörung gewesen ist. In allen näheren Details des ganzen Vorganges sind wir auf die englische Chronik allein angewiesen. Doch ist der ganze Bericht derselben in seiner Bestimmtheit und sachlichen Kürze nur geeignet das Vertrauen zu unserer Quelle zu festigen.

Die Schilderung der Verhältnisse im griechischen Reich in den 80ger Jahren des XII. Jahrhunderts, mag sie immerhin hier und da für unsere Aufgabe von Interesse und zugleich für die Abfassungszeit der Chronik nicht ohne Bedeutung sein, sie liegen doch im Ganzen uns zu fern, um länger dabei zu verweilen. Hervorheben will ich nur, dass unser Chronist richtig bemerkt, dass Kaiser Isaak Conrad von Montferrat seine Schwester zur Gemahlin gegeben habe; auch der Besiegung des aufständigen Branas wird kurz gedacht und eben dieser Umstand als Grund der Abreise des Markgrafen von Byzanz angeführt. Die Zeit seiner Ankunft im heiligen Lande als am Tage der Gefangennahme Guido's ist jedoch unfraglich falsch angesetzt [2]).

Von sehr ungleichartigem Werte sind dann die Nachrichten über Conrad's Aufenthalt und Wirken in Palästina. Mit der Ankunft König Richard's vor 'Akkâ, um das zunächst vorweg

1) I. p. 243 ff.
2) I. p. 261.

zu nehmen, liegt uns offenbar in unserer Chronik ein gleichzeitiger Bericht vor. Hier sind uns eine solche Menge Details gegeben, die Datirung ist eine so genaue und sorgfältige, Alles meist in Uebereinstimmung mit anderen Quellen, dass wir in diesen Partieen unserem Engländer getrost folgen können, wenn wir auch immer seiner animirten Stimmung gegen den Markgrafen einige Rechnung tragen müssen. Und auch die Ereignisse, welche vor den 8. Juni 1191 fallen, sind zum grossen Teil aus Aktenstücken geschöpft, die dann selbst in der Mehrzahl Aufnahme in die Chronik gefunden haben, so dass wir dadurch in der Lage sind genaue Controle über unseren Anonymus führen zu können. Dagegen sehr bedenklicher Natur ist der Bericht von dem Angriffe eines Sohnes Saladin's auf Tyrus im Jahre 1187, der mit der Gefangennahme dieses geendet haben soll[1]). Hat schon die ganze Erzählung einen ziemlich abenteuerlichen Anstrich, so muss uns das noch besonders auffallen, dass wir von keiner anderen Seite her auch nur Andeutungen über ein derartiges Ereigniss bekommen, obgleich wir sonst über Conrad's Verteidigung von Tyrus verhältnissmässig gut unterrichtet sind. Zudem scheint auch der Angabe, dass Saladin's Sohn, unter dessen Obhut der Sultan 'Akkâ gestellt habe, 1187 bei Tyrus gefangen sei, eine Notiz aus dem folgenden Jahre zu widersprechen, wonach sich noch ein Sohn Saladin's in 'Akkâ befindet und hier dem sicilischen Flottenführer Margarit ein Treffen liefert[2]). Will man die obige Angabe absolut halten, so lassen sich ja am Ende Auswege genug finden, um diesen Widerspruch zu beseitigen. Aber wie gesagt keine andere Quelle weiss von einem derartigen Vorgange etwas, während unser Chronist des zweimaligen Angriffes Saladin's selbst mit keinem Worte Erwähnung tut. Ueberhaupt beginnt erst der englische Anonymus eine ausführliche und zusammenhängende Erzählung der Vorgänge

---

1) II. p. 25 ff.
2) II. p. 54.

Digitized by Google

im heiligen Lande mit dem Beginn der Belagerung 'Akkâ's [1]) und von hier ab wird er einer der sichersten Gewährsmänner für die Geschichte des III. Kreuzzuges und namentlich auch für die unseres Helden.

Aus der nicht geringen Anzahl derjenigen Quellenwerke, welche ebenfalls gerade Conrad's von Montferrat tapferer Taten im Orient ausführlicher gedenken, wähle ich noch zwei zur Besprechung aus, einmal, weil sie sich besonders eingehend mit unserem Helden befassen, dann vorzugsweise deshalb, weil neuerdings eine Anzahl controverser Fragen an sie angeknüpft hat, die von verschiedenen Seiten eine vielfach ganz verschiedene Beurteilung erfahren haben. Es sind dies die Chroniken Sicard's von Cremona und die französisch geschriebene Geschichte des III. und der folgenden Kreuzzüge, gewöhnlich bezeichnet als Continuations de Guillaume de Tyr. Beide Quellenschriften liegen uns leider in nicht genügenden Ausgaben vor.

Sicard von Cremona.

Die Chronik des Cremoneser Bischofs hat Muratori [2]) aus einer Wiener Handschrift und dem sogenannten codex Estensis edirt. Abgesehen davon aber, dass der Druck an argen Fehlern und Lücken leidet, hat sich der Herausgeber gänzlich der Mühe entschlagen in das in der Tat sehr auffallende Verhältniss der beiden offenbar selbständigen Chroniken einiges Licht zu bringen, vielmehr dasselbe durch das Zusammenschweissen der Handschriften noch undurchsichtiger gemacht. Diese Aufgabe hat nun in jüngster Zeit Dove [3]) zu lösen versucht, freilich in

1) Den Termin desselben setzt er freilich (II. p. 93.) um 5 Tage zu früh an (XI. kalendas Septembris). Doch differiren in Bezug hierauf unsere Angaben sehr.

2) Scriptores rerum Italicarum Bd. VII., col. 523 ff.

3) Die Doppelchronik von Reggio und die Quellen Salimbenes. Vergl. p. 85 ff.

Digitized by Google

einer Weise, die von competenter Seite[1]) entschiedenen Widerspruch erfahren hat. Dove sieht in dem codex Estensis nicht das Werk Siçard's, sondern eines späteren Compilatoren. Ich muss die Bekanntschaft mit der überaus fleissigen und mit grossem Scharfsinn abgefassten Arbeit des genannten Gelehrten voraussetzen, ebenso auf eine Widerlegung der darin aufgestellten Hypothesen im Einzelnen verzichten. Für unseren Zweck genügt es einfach das festzustellen, dass die auf Conrad bezüglichen Partieen beider Handschriften mit ziemlicher Gewissheit auf den Cremoneser Bischof zurückzuführen sind[2]), womit freilich

1) Durch Scheffer-Boichorst in einer Kritik von Dove's Schrift in der Jenaer Litteraturzeitung von 1874. p. 455.

2) Als entscheidend für diese Voraussetzung führt Scheffer-Boischorst a. a. O. folgende Stellen an: bei Muratori col. 603 B, 620 B, 621 E, bei Dove p. 95 in verbessertem Texte. Ich füge noch hinzu col. 611 B, wo sich in beiden Handschriften (s. not. 30) die Worte finden: Ubi cum dux (Fridericus) infirmaretur, visitavit eum Catholicus Armeniensis. Dove p. 128 weiss damit nichts anzufangen. Für uns aber sind sie ein Beweis, dass hier Sicard erzählt, was er bei seiner Anwesenheit in dortiger Gegend vielleicht von jenem Armenier selbst erfahren hat.

Ich glaube der Wissenschaft einen nicht unwesentlichen Dienst zu erweisen, wenn ich hier einzelne gerade auf die Frage der Anwesenheit Sicard's in Syrien resp. Armenien und damit in Zusammenhang stehend auf die Abfassung der beiden Chroniken bezügliche Nachrichten, die ich der gütigen Mitteilung des überaus gelehrten Kenners oberitalienischer Städtegeschichten des Herrn Assessor Doctor Wüstenfeld in Göttingen verdanke, der Oeffentlichkeit übergebe. Herr Dr. Wüstenfeld verwirft ebenfalls die Vermutungen Dove's durchaus. Wären diese gerechtfertigt, so wäre man genötigt Sicard als einen höchst dürftigen Compilator zu bezeichnen. Das verbietet aber die ganze Stellung des Cremoneser Bischofs, der in die Geschichte seiner Zeit sehr bedeutsam eingriff. In den Jahren von 1201 — 1203 war er gewissermassen die Seele aller vorbereitenden Unternehmungen zum IV. Kreuzzuge in Italien; er ward vom Pabste ausdrücklich damit beauftragt, die heftigen Parteien, die in den Städten aufgetaucht waren, zu pacificiren, worüber uns noch eine Reihe von Urkunden erhalten ist. (So über den Friedensschluss zwischen Cremona und Verona. Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens IV. p. 260). Und Sicard selbst tut dieser Vermittlungsakte in seiner Chronik sehr häufig Erwähnung und gibt zugleich seiner Freude über das Gelingen derselben mannigfachen Ausdruck.

Digitized by Google

noch nicht gesagt sein soll, dass sämmtliche Nachrichten specielles Eigentum Sicard's sind. Doch hat Scheffer-Boichorst, wie mir

---

Von des Bischofs Amtstätigkeit in Cremona erfahren wir eine Zeitlang nichts, weil Innocenz III. über diese Stadt das Interdikt verhängt hatte wegen Okkupation von Guastalla. Bulle von 1203 II. kal. Martii. S. Potthast. p. 162.

Ebenso soll von Sicard's Anwesenheit in Italien in den folgenden Jahren in keinem Archive — das von Cremona kennt Herr Dr. Wüstenfeld durch Monate lange Forschung aufs Genaueste, und auch den von Sicard selbst gesammelten Codex kirchlich-cremonesischer Urkunden bis 1211 hat er daraufhin durch gesehen — irgend eine Spur zu entdecken sein. Erst in einer Karte des Klosters S. Julia vom 6. Januar 1207 (aus dem Archivio di governo di Milano) hat er den Cremoneser Bischof wieder erwähnt gefunden. Dagegen wird seiner nicht gedacht in einer Urkunde vom 8. December 1204, (Ficker, Forschungen z. R.- u. R.-Gesch. Italiens IV. p. 261), wodurch die Lossprechung des über Cremona verhängten Bannes wegen der Okkupation von Guastalla erfolgte. Hätte er sich wirklich damals in Italien befunden, so wäre seine Abwesenheit bei diesem Akte höchst auffallend. Dazu kommt noch, dass ganz ausgemacht Innocenz III. am 25. August 1210 Sicard nochmals zu einer Sendung in den Orient bestimmt hatte, um eine Vermittlung zwischen dem König von Armenien und dem Grafen von Tripolis herbeizuführen. Kam auch diese beabsichtigte Sendung nicht zur Ausführung, weil der Pabst bei den bedeutenden Fortschritten Otto IV. in Unteritalien sich veranlasst fand, den Cremoneser Bischof anderweitig als Legat zu verwenden, so weist doch dieser Umstand darauf hin, dass Innocenz einen Mann in Aussicht genommen haben wird, der mit den Angelegenheiten Armeniens vertraut war, dort selbst in früheren Jahren tätig gewirkt hatte. Und dies prädicirt eben der Verfasser des codex Estensis von sich, indem er sich bei der Krönung des armenischen Königs anwesend nennt im Gefolge des Cardinals Peter. Diesem ist Sicard wahrscheinlich anfangs August 1203 (cfr. Brief Innocenz III. bei Tafel und Thomas III. 365) von Rom aus direkt nach Armenien und Syrien gefolgt. Das Ende seines dortigen Aufenthaltes dürfte vielleicht mit der Abberufung des Cardinalpresbyters Peter als Legat und der Sendung des Cardinals Benedict vom Titel St. Susannen im Herbst 1205 zusammenfallen.

Die eigentümliche Erscheinung der Doppelchronik deutet Herr Dr. Wüstenfeld etwa in folgender Weise: Er meint, dass Sicard seine Hauptchronik bis zu einem gewissen Punkte, wohl bis 1190 geführt hatte, als er eben zu der Legatur nach dem Orient abberufen wurde. Dort habe er nun erst zu einer Ausarbeitung einer »Historia Terrae Sanctae« den Plan gefasst und diese aus hier vorgefundenen Mitteln, schon vorhandenen

Digitized by Google

scheint, mit Recht die Vermutung zurückgewiesen, die Pannenborg[1]) zuerst angedeutet, und Dove[2]) dann weiter zu begründen versucht hat, dass nämlich Sicard und dem Verfasser des codex Estensis, den, wie ich schon hervorhob, Dove von jenem unterschieden wissen will, eine speciell montferratische Quelle zu Grunde gelegen habe, herrührend von einem unbekannten Assistenten des Cardinal Peter. Die hervorragende Berücksichtigung des markgräflichen Hauses erklärt sich zur Genüge aus der bedeutenden Stellung, die mehrere Glieder dieser Familie und besonders Conrad in der orientalischen Geschichte des ausgehenden XII. und beginnenden XIII. Jahrhunderts eingenommen haben. Nimmt man hinzu, dass Sicard in den Montferrat's seine Landsleute preist, dass er unfraglich mit Conrad's Bruder Bonifaz zur Zeit des IV. Kreuzzuges in die allernächste Berührung gekommen ist, dass er höchst wahrscheinlich jene Gegenden zum Teil persönlich besucht hat, in welchen vor nicht länger als 10 Jahren unser Held gewirkt und ein lebendiges Andenken an seine tapferen Taten zurückgelassen hatte, so begreift man leicht, dass der Verfasser die Vorzüge derselben ins hellste Licht zu stellen sucht.

Die Nachrichten über die Montferrat's beginnt der codex Estensis mit 1139[3]), unter welchem Jahre der Vermählung Wilhelm III. mit der Stiefschwester König Conrad's gedacht wird und die aus dieser Ehe entsprossenen Söhne der Reihenfolge

---

Aufzeichnungen, wie mündlichen Mitteilungen zusammengesetzt. Darauf später wieder nach Cremona heimgekehrt, habe er sich an die Fortsetzung seiner Hauptchronik gemacht, und die letzten Jahre derselben zugleich durch Auszüge aus seiner »Geschichte des heiligen Landes« ergänzt und zwar grossenteils mit Beibehaltung des vollen Wortlautes, doch Auslassung dessen, was für eine allgemeine Chronik zu weitläufig angelegt schien.

1) Forschungen z. D. Gesch. Bd. XIII. p. 317. (Ueber Magister Guntherus).

2) A. a. O. p. 109 ff.

3) col. 597. not. 15. Diese Familiennotizen finden sich in der Hauptchronik Sicard's unter einem späteren Jahre. Muratori col. 612.

Digitized by Google

nach aufgezählt werden; unser Conrad wird als Zweitältester genannt, eine Angabe, deren Richtigkeit sich durch Urkunden erweisen lässt. Anders freilich dürfte es sich mit der Jahreszahl jener ehelichen Verbindung des Markgrafen von Monferrat mit Julitta von Oesterreich verhalten, obwohl deren genaue chronologische Einreihung von Dove[1]) ausdrücklich betont wird. Wir besitzen nämlich eine Karte vom 28. März 1133[2]), wodurch Markgraf Rainer von Montferrat und sein Sohn Wilhelm nebst seiner Gemahlin Julitta, Tochter Herzog Leopold's, dem Kloster S. Maria da Locedio mehrere Gebiete am Po schenken. Markgraf Rainer's geschicht nun zuletzt urkundlich Erwähnung 1135[3]); 1137 tritt Wilhelm in einer Karte ohne seinen Vater auf[4]). Wahrscheinlich also, dass dieser um 1136 das Zeitliche gesegnet hat[5]). Damit ist zunächst der Gedanke an ein etwaiges Versehen in der Datırung jener Urkunde von 1133 so ziemlich völlig ausgeschlossen. Und der Ausdruck: Julitta jugalis (scl. Willielmi) filia Lupaldi, lässt wohl kaum die Deutung zu, dass sich die Babenbergerin damals noch als junge Verlobte am Hofe ihres Schwiegervaters befunden habe. Wir müssen demnach daran festhalten, dass schon 1133 die Vermählung stattgehabt. Aber Sicard sagt ja auch gar nicht ausdrücklich, dass 1139 die Verbindung vollzogen sei; er setzt vielmehr nur die Tronbesteigung König Conrad's in dieses Jahr, was nun freilich ebenfalls unrichtig ist, und knüpft an dessen Namen mit den Worten an: Cujus soror Marchioni Guilelmo de Monteferrato nomine Julitta fuit matrimonio copulata.

Ueber die verwandtschaftlichen Beziehungen der Montferrat's

---

1) A. a. O. p. 112.

2) Mit ind. XI. bei Moriondi Monumenta Aquensia I. col. 50.

3) Liber jurium Genuensium I. col. 51.

4) Moriondi I. col. 52.

5) 1140 wird er als gestorben ausdrücklich aufgeführt in einer Bestätigungsurkunde Pabst Innocenz II. Moriondi I. col. 52.

zum byzantinischen Hofe [1]) erscheint der Cremoneser Bischof ebenfalls wohl unterrichtet, nur teilt er mit der Mehrzahl der Quellenschriftsteller, die die Verheiratung von Conrad's Bruder Rainer mit Manuel's Tochter Maria erwähnen, den Irrtum, als ob dieser dadurch zum König von Thessalonich erhoben wäre. Vielleicht ist diese Nachricht durch Bonifaz absichtlich in Umlauf gesetzt, um damit seine Ansprüche auf seines Bruders Nachfolge zu rechtfertigen, aus welcher Quelle sie dann Sicard direkt geschöpft haben könnte. Der Passus über Conrad's Beteiligung an der Niederwerfung von Branas' Aufstand fehlt bei Muratori; Dove [2]) gibt ihn als unter 1186 stehend an. Sicard begeht damit also einen doppelten Fehler, indem er auch den Tod des Andronicus in dasselbe Jahr verlegt, der doch 1185 eintrat, während Conrad erst 1187 nach Constantinopel kommt. Abweichend von Niketas und Benedict wird Isaak's Schwester »Herme« genannt. Alle diese Angaben sind Sicard durchaus eigentümlich; woher er sie entlehnt haben könnte, braucht man nach den oben näher berührten Umständen nicht erst lange zu suchen; er hatte sie einfach von Bonifaz von Montferrat selbst, oder einem seiner nächsten Vasallen oder Freunde, und dies Verhältniss macht auch die kleineren chronologischen Fehler, die sich Sicard hat zu Schulden kommen lassen, erklärlich. Anders verhält es sich mit dem Berichte über das Jahr 1187. Nähmen wir mit Dove als Grundlage eine montferratische Quelle an, so dürften wir doch erwarten, dass die Darstellung der Ereignisse von 1187, soweit sie auf Conrad Bezug hat, sich unmittelbar an die des vorhergehenden Jahres anschliessen würde. Hier hat Sicard zuletzt Conrad's Aufenthalt in Constantinopel und dessen Aufbruch von da erzählt: ... Isachius ... sororem suam Hermen Conrado saepedicti marchionis filio in matrimonio copulavit. Conrad tödtet dann den Branas, wodurch er

1) col. 602.
2) p. 112.

invidiam et odium multorum incurrit. Quocirca, ut Graecorum versutias evitaret, navem ascendens sepulcrum domini visitare proposuit. Darauf wird er 1187 mit folgenden Worten eingeführt: Interea nutu Dei Marchio de Monteferrato Conradus a Constantinopoli sepulcrum Domini visitaturus advenit[1]) ... welche Stelle, wie wir gleich hier vorausbemerken wollen, fast wörtlich in der sogenannten Historia Peregrinorum[2]) wiederkehrt. Hier ist es ausschliesslich der Wink Gottes, welcher den Markgrafen von Byzanz nach dem heiligen Lande führt, während doch Sicard soeben den wahren Grund angegeben hatte. Mit dem Marchio d. M. C. stelle man das obige Conrado s. d. m. f. zusammen; Ersteres macht nicht den Eindruck, als ob uns der durch die früheren Ereignisse schon Bekannte hier wieder vorgeführt würde[3]). Die Ausdrucksweise kommt mir um so sonderbarer vor, als wenige Zeilen früher sein Vater genannt ist: Marchio Guilelmus Senior d. M. In diesen Worten erscheint mir das »Senior« auffällig. Sicard hat dreimal[4]) vorher Wilhelm ohne dieses Beiwort genannt, obgleich er an einer Stelle, da, wo er von dessen Erstgebornen Wilhelm spricht, die beste Gelegenheit gehabt hätte, es anzubringen. Ich glaube dies Argument lässt sich mit einigem Erfolge gegen die Continuität eines »Montferratisten«, welchen Dove annehmen zu können meinte, geltend machen; es liegt aber darin, wie mir scheint, zugleich auch der Hinweis, dass das, was der codex Estensis für das Jahr 1187 bringt, ebensowenig Sicard ursprünglich angehört. Diese Annahme dürfte ihre Bestätigung finden durch eine Vergleichung jenes Abschnittes mit den Eingangskapiteln der schon

---

1) col. 603 E.

2) ed. Canisius, Antiquae lectiones tom. III, 2. p. 497 ff. Pannenborg schrieb, Forschungen XIII. p. 227 ff. die Schrift Gunther zu; Forschungen XIV. aber hat er diese Hypothese wieder fallen lassen.

3) Dove p. 113. sagt hierüber: »Es ist, als würde an das unterm vorigen Jahr Erzählte im Geiste angeknüpft.« Auf mich hat es gerade den entgegengesetzten Eindruck gemacht.

4) col. 597 not. 15; 601 D; 602 C.

Digitized by Google

genannten Historia Peregrinorum. Der Zusammenhang Beider ist unverkennbar. Schon Fischer[1]) hat darauf aufmerksam gemacht; dieser nahm eine Benutzung Sicard's von Seiten des Verfassers der Pilgergeschichte an. Diese Ansicht haben Pannenborg[2]) und Dove[3]) verworfen, und wohl mit Recht, und ihr gegenüber sich für das umgekehrte Verhältniss ausgesprochen. Allein auch diese Annahme scheint mir unhaltbar. Man vergleiche nur das, was beide Quellen bis zu jenem Unternehmen des Hugo von Tiberias gegen Azotum berichten. Ohne Frage ist da Sicard's Darstellung viel reicher an faktischen Details, als die der Pilgergeschichte, wenigstens von der Erzählung der ersten Verteidigung von Tyrus ab; wägt man nur ganz äusserlich die Masse des Materials gegen einander, das der Cremoneser Bischof aus der Historia Peregrinorum geschöpft haben kann, und dessen, was er selbständig bringt, so dürfte schwerlich ein bedeutendes Uebergewicht auf Seiten des Ersteren sein. Sollte also Sicard die Pilgergeschichte ausgeschrieben haben, so müssten wir wohl noch eine zweite Quelle substituiren, der er das Uebrige entlehnt hat — denn die ganze Reihe von sehr speciellen Nachrichten mündlicher Ueberlieferung zuschreiben zu wollen, scheint mir in diesem Falle nicht angebracht. — Eine solche Voraussetzung aber widerspricht durchaus der ganzen Art und Weise mittelalterlicher Geschichtschreibung. Demnach bleibt nur noch der eine Ausweg übrig, dass wir eine Sicard und dem Verfasser der Pilgergeschichte gemeinsame Quelle annehmen. Damit heben sich, denke ich, alle Schwierigkeiten auf; wir

1) Der Kreuzzug Kaiser Friedrich I. p. 30. Eine Gegenüberstellung der für uns wichtigen Partieen gibt Dove p. 120 ff.

2) Forschungen zur D. Gesch. XIII p. 316.

3) A. a. O. p. 118 u. 119. Nach ihm ging die Darstellung der Hist. Pereg. zunächst in die von ihm vorausgesetzte montferratische Quelle über, von hier aus in Salimbene's Chronik und endlich aus dieser in den cod. Estensis. Da wir in dem Letzteren jedoch Sicard's Werk sehen, so müssen wir natürlich das umgekehrte Verhältniss aufstellen; Salimbene hat einfach Sicard Wort für Wort ausgeschrieben.

Digitized by Google

vermögen zu erklären, woher das Mehr bei diesem oder jenem stammt, so z. B. der Zusatz der Hist. Pereg.: Et hic natione Italicus erat etc.[1]) Sicard, welcher die Vorgeschichte Conrad's bei einer früheren Gelegenheit erzählt hatte, bedurfte dessen nicht mehr. Die Ereignisse, die zwischen der ersten und zweiten Belagerung von Tyrus liegen, übergeht der Verfasser der Pilgergeschichte mit einer mehr allgemeinen Wendung, um dann später die Erzählung vom Falle Jerusalem's nachzuholen. Die Angabe der Letzteren: (Saladinus) rediens Tyrum duobus fere mensibus . . . obsedit[2]) lässt darauf schliessen, dass in der Quelle Sicard's genauere Datirung sich fand. Ueberhaupt ist wohl dieser seiner Vorlage wortgetreuer gefolgt.

Ist dem in der Tat so, dann ergibt sich von selbst, dass diese Quelle ziemlich ausführlich gewesen sein muss, dass sie vor allem auch eine detaillirte Schilderung von Conrad's Taten enthalten hat. Deshalb brauchen wir ihr aber noch keineswegs eine speciell montferratische Richtung beizulegen. Man sehe nur zu, wie viel Haymarus Monachus[3]) an verschiedenen Stellen[4]), wie viel der Verfasser des sogenannten Itinerarium regis Ricardi[5])

---

1) Canisius p. 501.

2) p. 502.

3) Herausgegeben in zweiter Auflage vom Grafen Riant. Die Benutzung dieser neuen Ausgabe, die im Buchhandel nicht zu haben ist, verdanke ich der Güte des Herrn Doctor Röhricht in Berlin.

4) Von denen mehrere das Gewicht der von Dove ins Feld geführten Argumente zu entkräften im Stande sind, so p. 9. Vor allem aber vergleiche man p. 12: Habito consilio galeam repente etc. mit dem, was Dove p. 114 anführt: Adiit itaque Tyrum in modico galeone . . .; ferner p. 23: Eius in absentia nobis accidere . . ., mit Sicard col. 612 not. 31: In cuius absentia. . ., wo man übrigens das: a nullo refrenatus, das Dove p. 115 so stark betont, durchaus nicht direkt auf Conrad zu beziehen genötigt ist.

5) Edirt von Stubbs in der Sammlung der englischen Geschichtschreiber.

In den Berichten des Itinerar's, Sicard's und zum Teil auch der Pilgergeschichte tritt an vielen Punkten eine auffallende sachliche Uebereinstimmung hervor, so dass fast durchweg in der Erzählung der

Digitized by Google

der doch gewiss nicht zu den Freunden unseres Helden gehört, von Conrad zu erzählen wissen. Auch habe ich gar nichts dagegen, wenn man annimmt, dass Sicard aus seiner Vorlage die Berichte über die Taten des italienischen Markgrafen mit Vorliebe ausgeschrieben hat; das liesse sich aus dem früher Vorgebrachten vollkommen rechtfertigen.

Die von uns vorausgesetzte Kreuzzugsgeschichte hat nun Sicard mit anderen Berichten vermischt, deren Ursprung wir mit grösserer Sicherheit bestimmen können. Von col. 607—611 erzählt er den Kreuzzug Friedrich I. im Anschluss an die Annales Mediolanenses [1]). Diese brechen ab mit dem Tode des Kaisers, Sicard aber begleitet das Heer Herzog Friedrichs im Geiste weiter durch Armenien nach Antiochien u. s. f. Die Notiz den Patriarchen von Armenien betreffend stammt, darauf wies ich schon hin, offenbar aus mündlicher Tradition. Mit ziemlicher Gewissheit lassen sich auch die Nachrichten über unseres Conrad's Zug nach Antiochien [2]), die Sicard durchaus eigentümlich sind, auf die gleiche Abstammung zurückführen. Sie finden sich in beiden Chroniken, nur mit dem Unterschiede, dass der codex Estensis wieder eine Reihe von Zusätzen aufweist.

Ich komme nun zum letzten Abschnitt, zu dem, was der codex Estensis zu den Jahren 1191 und 1192 bringt [3]). Es ist

---

Begebenheiten die gleiche Auswahl getroffen ist. Dieser Umstand liess mich anfangs einen inneren Zusammenhang unter jenen Werken vermuten, was auch Dove p. 123 u. 125 schon in Bezug auf das Itinerar und die Pilgergeschichte getan hat. Indessen nach einer Gegenüberstellung der gesammten Nachrichten bin ich doch anderer Ansicht geworden. Sprachliche Anklänge finden sich nur in sehr dürftiger Anzahl, mit Ausnahme der von Dove vorgebrachten, die ebenfalls sehr zweifelhafter Natur sind, fast gar keine. Dies spricht bei der ganzen Art, wie die mittelalterlichen Chronisten ihre Vorlagen zu benutzen pflegten, entschieden gegen die Voraussetzung, dass, was mir noch allein zulässig schien, der Verfasser des Itinerar, Sicard und der Pilgergeschichtschreiber dieselbe Quelle ausgeschrieben hätten.

1) M. G. SS. XVIII p. 378 ff. vergl. Riezler in den Forschungen X p. 105. — 2) col. 611. — 3) col. 613 ff.

Digitized by Google

nicht weniger gut und ausführlich als die früheren Partieen. Vielleicht, dass die oben erschlossene Kreuzzugsgeschichte sich auch noch auf diese Ereignisse bezog und von Sicard fleissig benutzt ist. Von den einzelnen Nachrichten hebe ich zunächst nur die über die Teilung des Reiches zwischen Guido und Conrad hervor[1]). Hier weicht Sicard von dem ebenfalls gut unterrichteten Verfasser des Itinerar[2]) und auch von Benedict[3]) in so fern ab, als er unserem Markgrafen ausser Sidon, Bairût und Tyrus auch die Hälfte von Ascalon und Joppe zu erblichem Besitz zugesprochen werden, ferner Guido 'Akkâ und alles sonstige Land, welches im Besitz der Christen sei oder gelangen werde, mit Conrad teilen lässt. Diese letztere Angabe beruht offenbar auf einem Missverständniss, indem unser Markgraf zwar die Grafschaft Tyrus mit Sidon und Bairût und auch die Hälfte von 'Akkâ erhielt, dagegen ausserdem nur noch die Hälfte der Einkünfte des Reiches, nicht aber dazu sonst irgend einen Bezirk des heiligen Landes zu Eigentum bekam. Schwieriger mag am Ende die Entscheidung über die Differenzen fallen, die sich zwischen Sicard's Bericht und dem der beiden obengenannten Schriftsteller die Königskrone von Jerusalem betreffend herausstellen. Sicard sagt, dass die Teilung erfolgte: sic tamen, in vita alterius, quod neuter diademate uteretur[4]). Danach hätten wir also an eine zeitweilige Suspension der königlichen Würde zu denken. Man möchte im Hinblick auf die wirklich eingetretenen Verhältnisse dieser Angabe gegenüber der Benedict's und des Verfasser des Itinerar's, die Beide Guido im Besitz der Krone von Jerusalem lassen, fast den Vorzug geben. Als nämlich 1192 Richard seinem Heere den Beschluss mitteilte in die Heimat abfahren zu wollen, erklärten die Einsichtigeren sich nur unter der Bedingung zum Bleiben im heiligen Lande bereit, dass ein neuer König gewählt würde, der im Stande sein würde, die Interessen des Reiches kräftig zu wahren[5]). Trug Guido damals noch die königliche Krone,

1) col. 614 E f. — 2) p. 235. — 3) II. p. 184. – 4) col. 615 A. — 5) It. p. 335.

Digitized by Google

so war damit das Verlangen seiner Absetzung offen ausgesprochen. Es begreift sich dann eigentlich nicht recht, wie Richard ihn dem Heere zur Neuwahl wieder in Vorschlag bringen, noch weniger aber, dass er die Abstimmung über den von ihm erst vor Kurzem ausdrücklich als legitim anerkannten König einem Heere überlassen konnte, über deren Resultat er nach dem Misstrauensvotum der Grossen gegen diesen kaum im Unklaren sein durfte. Allein bei einem Menschen wie Richard, der den Stimmungen des Augenblicks völlig unterworfen war, kann eine solche Inconsequenz und zugleich Ungerechtigkeit gegen seinen bisherigen Schützling nicht gross Wunder nehmen. Dazu kam, dass die Verhältnisse in der Heimat seine Anwesenheit dringend erforderten. Conrad zum Nachgeben zu zwingen, war ihm bei dessen Machtstellung nicht möglich, noch weniger dem unfähigen Guido. Verliess er aber das heilige Land in dem damals unseligen Zustande, so war mit ziemlicher Sicherheit vorauszusehen, dass man ihn für alles spätere Unglück verantwortlich machen würde. So vermochte er es denn über sich seinem erbittertsten Gegner nicht nur die Hand zur Versöhnung zu reichen, sondern diesem sogar die Krone zu übertragen.

Demnach wird man doch die übereinstimmenden Angaben von Benedict und dessen Landsmann aufrecht halten müssen, dass nämlich Guido nach der Richtung von 1191 wirklich im Besitz des Trones blieb, Conrad dagegen nur die Anwartschaft auf denselben erhielt. Tatsächlich freilich mögen die Zustände eingetreten sein, die Sicard im obigen Vertrage stipulirt werden lässt, denn von Guido's Herrschertätigkeit erfahren wir in der Folgezeit fast gar nichts, kaum begegnet uns sein Name in den gleichzeitigen Ueberlieferungen.

Der vom Itinerar erwähnten Abstimmung des Heeres über den zu wählenden König gedenkt auch Sicard[1]) und fügt hinzu,

1) col. 616. C. — 616. A. in der Hauptchronik Sicard's wird unbegreiflicher Weise 1191 als Todesjahr Conrad's angegeben.

Digitized by Google

dass man noch als Dritten Heinrich von Champagne in Vorschlag gebracht habe. Conrad aber wird einstimmig als der neue Herrscher bezeichnet. Allein noch an demselben Tage, es soll nach Sicard der 24. April gewesen sein, an dem er diese freudige Botschaft empfängt, trifft ihn in Tyrus der Mordstahl der Assassinen. Dass Conrad an diesem Tage die Kunde von seiner Erhebung zum König erhalten, ist durchaus nicht unmöglich. Darin aber irrt der Cremoneser Bischof, dass er ihn zugleich dessen Todestag sein lässt, der nach den übrigen Angaben auf den 28. anzusetzen ist.

Soll ich nun das Resultat meiner Untersuchung kurz zusammenfassen, so scheint mir das zunächst unbestreitbar, dass wir in Sicard eine der wertvollsten Quellen gerade für die Geschichte Conrad's haben. Steht er auch nicht durchaus auf eignen Füssen, er hat, was ihn uns noch um so schätzenswerter macht, für verschiedene Partieen Quellen benutzt, die offenbar den berührten Ereignissen sehr nahe gestanden haben. Diese hat er dann noch durch mündliche Mitteilungen aller Art bereichert, die so beschaffen sind, dass sie den Wert seiner Geschichtswerke nur zu erhöhen vermögen.

Die sogenannten Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus.

So gross auch schon die Anstrengungen französischer Gelehrter gewesen sind, die mannigfachen Controversen, die an die überaus wichtigen Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus anknüpfen, zu erledigen, die Resultate sind bis jetzt noch so ziemlich fruchtlos geblieben. Freilich wird man ja soviel von vornherein zugeben müssen, dass, solange nicht neue Handschriften ursprünglicherer Fassung entdeckt werden, es mit den jetzigen Mitteln fast unmöglich erscheint, die Urgestalt des Werkes, die Arbeit des ersten Autors und diesen selbst zu eruiren. Allein die von der Pariser Akademie unter dem Titel

L'estoire de Eracles empereur besorgte Edition[1]) lässt sogar, was Sichtung des jetzigen handschriftlichen Materials und kritische Durchforschung desselben anbetrifft, viel zu wünschen übrig. Ihr gegenüber ist die Ausgabe der Chronique d' Ernoul et de Bernard le Trésorier von De Mas Latrie[2]) als ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. De Mas Latrie hat zuerst den Anteil jenes Bernhard's, Schatzmeisters von St. Peter in Corbie, an der Abfassung der Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus auf das möglichst bescheidenste Mass beschränkt, er hat dargetan, wie Unrecht Muratori dem Dominicaner Pipin getan hat, wenn er dessen Liber de acquisitione terrae sanctae[3]) als eine blosse Uebersetzung des Bernardus Thesaurarius betrachtet, während dieser vielmehr eine weit umfassendere Compilation der Geschichte der Kreuzzüge geliefert hat,[4]) in die freilich auch Bernhard's Werk zum Teil und zwar in wörtlicher Uebertragung Aufnahme gefunden hat; er hat es endlich wahrscheinlich gemacht, dass, da der Grundstock aller jener Fortsetzungen des Erzbischofs von Tyrus in orientalischen Quellen zu suchen ist, jenem Ernoul, wie er meint, von Gibelet, der zu der angesehenen Familie der Ibeline, der Herren von Bairût, in den nächsten Beziehungen stand, die Ehre der Autorschaft gebührt.[5])

1) Im Recueil des historiens des croisades, Occid. tom. II. Ueber diese Ausgabe vergleiche man L. Streit's Dissertation: De rerum transmarinarum, qui Guilelmum Tyrium excepisse fertur, Gallico auctore.

2) Publication de la société de l'histoire de France von 1871 mit dem unveränderten Abdruck des Essai de classification des continuateurs de l'histoire des croisades de Guillaume de Tyr aus der Bibliothèque de l'école des chartes. Ve. série Tom. I p. 38 ff.

3) Edirt im VII. Bd. der Scriptores R. It. col. 664 ff.

4) So ist z. B. in unserer Partie für die Geschichte der Belagerung 'Akkâs und des Todes des Markgrafen die anonyme Brevis historia occupationis et amissionis Terrae Sanctae (gedruckt bei Eccard: Corpus historicum medii aevi II. col. 1349 ff.), die auch Wort für Wort in die Ursperger Chronik (M. G. SS. XXIII. p. 359—361) herübergenommen ist, zu Grunde gelegt.

5) Aehnliche Vermutungen hat Streit in der angeführten Dissertation geäussert.

Ich habe alles dieses nur ganz kurz erwähnt, weil ein näheres Eingehen auf die schwierigen Fragen mich viel zu weit über die engen Grenzen meiner Aufgabe hinausführen würde, die einzig darin bestehen soll, festzustellen, in wie weit die Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus für die Geschichte Conrad's von Montferrat als historische Quelle gelten dürfen. Finden sich auch in dieser Partie nicht selten Abweichungen der verschiedenen Handschriften untereinander, wir müssen einstweilen darauf verzichten feststellen zu wollen, welche Version nun in dem betreffenden Falle als die ursprünglichere anzusehen sei. Am ehesten werden wir noch, tritt diese Frage doch einmal an uns heran, die Redaction, welche De Mas Latrie unter dem oben bezeichneten Titel publicirt hat, als massgebend anrufen können; hier und da mag auch vielleicht Pipin's Werk auf Spuren einer ursprünglich kürzeren Fassung der Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus hinweisen.[1])

Wie sich diese nun äusserlich an das Werk des berühmten Erzbischofs anschliessen, ohne zunächst bewusste Fortsetzungen desselben zu sein, so haben sie inhaltlich mit diesem das gemein, dass hier wie dort die sagenhaften Erzählungen mit den echten historischen Traditionen mannigfach verquickt sind. Es ist keine Frage, sie bringen eine ganze Reihe recht guter Nachrichten über die Ereignisse im heiligen Lande, doch muss man sie erst befreien von den wuchernden Ranken, mit denen sie die geschäftige Sage umsponnen hat. Dies gilt auch durchaus von den Partieen, die auf Conrad Bezug nehmen, dessen vielbewegtes, abenteuerliches Leben der Sage genug Punkte gab, um anzusetzen. Da zeigt sich der Verfasser über die einzelnen Ereignisse bis in's Kleinste unterrichtet, oder vielmehr er gibt sich den Anschein es zu sein; denn sieht man genauer zu, so erweisen sich gerade seine detaillirten Angaben vielfach als völlig unhistorisch. Dazu kommen noch eine Reihe von Ungenauigkeiten und offenbarer Versehen, ferner die schon bemerkten mannigfachen

1) Auch darauf macht Streit a. a. O. p. 45 ff. u. p. 54 aufmerksam.

Abweichungen der verschiedenen Redactionen untereinander, die die Benutzung dieser Quelle sehr erschweren.

Die sogenannte L'estoire[1]) und mit ihr alle übrigen Redaktionen beginnen Conrad's Geschichte mit dessen Aufenthalt in Constantinopel; hier begehen sie sogleich den Fehler, dass sie dem Vater des Markgrafen fälschlich den Namen Bonifaz beilegen.[2]) Dieser Fehler scheint schon in dem Original vorhanden gewesen zu sein, da er sich in allen Handschriften und auch in Pipin's Uebersetzung gleichmässig findet.[3]) Dagegen fehlen der Letzeren die heillos verwirrten Nachrichten, die die meisten französischen Exemplare über byzantinische Geschichte jener Zeit bringen.[4]) Um nur eins anzuführen: Conrad heiratet, wie das ja vollkommen richtig, die Schwester Isaak's,[5]) dann aber ist plötzlich Alexius Kaiser und gegen ihn empört sich auch Branas. Allein nicht Alexius ward durch dessen Aufstand bedroht, sondern eben jener Isaak, wie Ernoul und Pipin hier offenbar einer ungetrübteren Quelle folgend angeben. Die Gefahr für den griechischen Kaiser ward wesentlich durch Conrad's Verdienst beseitigt; in dieser Hauptsache stimmt unsere Quelle mit der Erzählung des gleichzeitigen Niketas überein, in der näheren Ausführung der damaligen Begebenheiten in Constantinopel jedoch zeigen sich wesentliche Differenzen. Zunächst lassen unsere französischen Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus und ebenso Pipin Conrad lediglich durch Gottes Fügung nach Byzanz gelangen; zur Strafe für die Christen des heiligen Landes verzögert der Herr die Ankunft des Markgrafen, indem er ihn

1) Ich citire nach dieser Ausgabe der Pariser Akademie. Etwaige Abweichungen Ernoul's oder Pipin's werde ich an den betreffenden Stellen verzeichnen.

2) Recueil des hist. des cr. occ. II. p. 14.

3) Muratori SS. VII. col. 793.

4) Recueil p. 16 ff.

5) Dieser Tatsache tut nur die Handschrift »G« Erwähnung. (Recueil p. 74.) Die Uebrigen berichten davon nichts, begehen aber trotzdem den soeben gerügten Irrtum.

Digitized by Google

durch widrige Winde nach der Hauptstadt des griechischen Reiches führt. Niketas dagegen überliefert, dass er, was doch unter den gegebenen Verhältnissen weit natürlicher klingt, auf ausdrückliche Bitten Isaak's dahin gekommen sei. Ueberhaupt tritt in diesem Falle unsere Kreuzzugsgeschichte, wie ich schon bei einer früheren Gelegenheit hervorhob, hinter der sachgemässen Darstellung des Niketas, die entschieden auf Selbsterlebtem basirt, weit zurück. So ist auch der Gang der Schlacht nach Niketas Schilderung viel anschaulicher, als nach der des französischen Chronisten. Die Abfahrt Conrad's von Constantinopel ist nun gar von Letzterem in der abenteuerlichsten Weise ausgeschmückt[1]) und schon die verschiedenen Versionen der Handschriften zeigen uns, dass wir hier nicht auf historischem Boden stehen. Seine Ankunft in Palästina dagegen, seine Landung in Tyrus wird abgesehen von kleineren Abweichungen im Ganzen in Uebereinstimmung mit unseren sonstigen Angaben erzählt. In das Gebiet der Fabel wird aber wohl wieder die Geschichte zu verweisen sein, dass Conrad noch am Tage seiner Ankunft in Tyrus zwei muslimische Banner aufgefunden habe, die Saladin Raynald von Sidon geschickt hätte, um sie auf den Türmen von Tyrus zum Zeichen der Uebergabe dieser Stadt aufzuziehen;[2]) Letzterer sei dann in Folge davon noch am Abend desselben Tages aus Furcht vor dem Markgrafen aus der Stadt geflüchtet. Dass man von Tyrus aus Unterhandlungen mit Saladin angeknüpft oder vielmehr anknüpfen wollte, wird auch von arabischer Seite[3])

---

1) p. 74. ff. Pipin col. 793 ist hier wiederum viel kürzer; er sagt einfach: Post haec valedicto imperatori . . . .

2) Auch widerspricht die Notiz, dass Saladin am folgenden Tage nach Conrad's Eintreffen in Tyrus vor diese Stadt gezogen sei, um sie, wie verabredet, in Besitz zu nehmen, unsern ganzen anderweitigen Ueberlieferungen.

3) Ibn al-Atîr im Recueil des historiens des croisades, Orient. I. p. 695. erzählt, dass die Tyrier eben mit Saladin in Unterhandlungen hätten treten wollen, als Conrad dazwischen kam und ihr Vorhaben durch seine Entschlossenheit durchkreuzte.

Digitized by Google

berichtet; dass aber die Verhandlungen durch Raynald von Sidon schon so weit gediehen seien, wie oben angegeben wurde, bleibt mindestens sehr zweifelhaft, zumal da auch durch andere Quellen der Graf von Tripolis als derjenige bezeichnet wird, der Tyrus Saladin in die Hände habe spielen wollen.[1])

Ueber die Verteidigung von Tyrus, neben der Eroberung 'Akkâ's eines der wichtigsten Ereignisse des III. Kreuzzuges, bringt unsere französische Quelle recht ausführliche und allem Anschein nach auch zuverlässige Nachrichten; Anstoss kann erregen, dass ausdrücklich von einem zweimaligen Anerbieten Saladin's Conrad gegen Uebergabe der Stadt dessen gefangenen Vater ausliefern zu wollen, gesprochen wird.[2]) Von anderen Chronisten wird dieser Appel an das Kindesherz des Markgrafen entweder in die erste oder in die zweite Belagerung verlegt.[3]) Die Nachricht deshalb aber ganz und gar zu verwerfen, dürfte, zumal sie durch eine Anzahl sonst wohlunterrichteter Quellen bestätigt wird, allzu hyperkritisch gehandelt sein;[4]) indessen

---

1) So von Guilelmus Neubrigensis u. Robertus Altissiodorensis bei Bouquet XVIII p. 11 u. p. 255. Nach Arnold von Lübeck (M. G. SS. XXI. p. 176) gab es eine muslimische Partei in der Stadt. Die Anschuldigungen des Verrats christlicher Magnaten kehren zu häufig in unseren Quellen wieder, so dass wir ihnen gegenüber die grösste Vorsicht beobachten müssen.

2) p. 77 und 105. Pipin col. 794 und 802.

3) Sicard col. 604 verlegt ihn in die erste, das Itinerar p. 23 in die zweite.

4) Röhricht scheint die Gefangennahme Wilhelm's überhaupt zu bezweifeln, wenigstens verwirft er (Beiträge I p. 178 not. 96) die Erzählung, dass Saladin dem Markgrafen mit dem Tode seines gefangenen Vaters gedroht habe, als unhistorisch und habe ich ihn recht verstanden, so lässt er (p. 174 not. 64) diesen 1185 schon gestorben sein. Die Stelle, die er zum Belege hierfür anzieht, (Benedict I. p. 342) geht zweifellos auf Wilhelm's des Alten Sohn Wilhelm Longaspada, der jedoch nicht erst 1185, wie Benedict fälschlich angibt, sondern schon 1177 gestorben ist. (Vergl. Du Cange: Les familles d'outre mer in den Documents inédits sur l'histoire de France p. 342.) Dass Conrad's Vater Wilhelm in den 80ger Jahren aufs Neue das Kreuz genommen hat, geht aus einer Urkunde vom Februar 1186 hervor (bei Ficker, Forschungen zur R. und R.-

Digitized by Google

wird Saladin nach dem ersten vergeblichen Versuch schwerlich einen zweiten gemacht haben.

Nur ganz kurz will ich der Abweisung Guido's durch Conrad Erwähnung tun, die die verschiedenen Redactionen mit geringen Abweichungen untereinander wieder in detaillirter Weise schildern, ohne gerade in Bezug auf die Einzelheiten den Eindruck besonderer historischer Treue hervorzurufen.

Von Conrad's Teilnahme an der Belagerung 'Akkâs schweigt unsere Quelle fast gänzlich, — Pipin hat hier, wie schon bemerkt, den Bericht der Historia Brevis in seine Compilation aufgenommen — nur bei Gelegenheit der Heirat mit Elisabeth erwähnt sie seine Anwesenheit im Lager. Ueber diesen Ehescandal aber bringt sie abgesehen von dem Itinerarium mit die eingehensten Nachrichten und zwar beruht hier die Darstellung aller Wahrscheinlichkeit nach auf genauer Kenntniss des Sachverhaltes,[1])

Gesch. It. IV p. 207. n. 165). Seine Gefangennahme in der Schlacht bei Hattîn erwähnen ausser den Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus p. 66, Sicard col. 603, Itinerar p. 23 noch Benedict II p. 22, ferner das Chronicon terrae sanctae (in Radulphs von Coggeshale Ausgabe von Stevenson p. 227), dann Guilelmus Neubrigensis (bei Bouquet XVIII. p. 10) Ottobonus in seinen Annalen (M. G. SS. XVIII. p. 101) das Chronicon Tolosani (bei Mittarelli: Accessiones Faventinae p. 109) und endlich die Annales Pegavienses (M. G. SS. XVI. p. 266) wo ihm freilich fälschlich der Name Conrad beigelegt wird.

Wahrscheinlich ist Wilhelm bald nach seiner Freilassung (wohl im Beginn 1188, vergl. Sicard 605, Itinerar p. 30) nach Italien zurückgekehrt, dort in den geistlichen Stand getreten und hat die Abtei von St. Peter von Savigliano zu seiner Versorgung erhalten. In einer Schenkung an dieses Kloster vom Juni 1188 (freilich mit ind. VII, also möglicher Weise 1189 bei Moriondi M. Aquensia II. 540) heisst es nämlich: Actum est hoc in camera venerabilis Abatis Willelmi Montisferrati bonae memoriae et in manu ejusdem feliciter. Sein Tod müsste dann nach seiner Heimkehr vielleicht im Juni 1188 oder wahrscheinlicher 1189 unmittelbar erfolgt sein.

1) p. 151 ff. Diese konnte der Verfasser auch sehr leicht erlangen, wenn er wirklich, wie von mehreren Seiten angenommen wird, der nächsten Umgebung Balian's von Ibelin angehörte. Denn ein Balian von Ibelin ist es ja, der vom Itinerar p. 121 als hauptsächlicher Begünstiger Conrad's in dieser Heiratsangelegenheit genannt wird.

wofür die in vielen Punkten vorhandene Uebereinstimmung mit der genannten englischen Quelle spricht. An der Richtigkeit einzelner Details kann man freilich auch hier wieder mit gutem Grunde Zweifel hegen. So ist z. B. die Zeitbestimmung des Todes der Sybilla mindestens sehr unbestimmt; und ferner, wenn man auch am Ende darüber, dass sich Elisabeth, wie unser Chronist berichtet, geweigert habe in die Scheidung einzuwilligen,[1] während der Verfasser des Itinerar gerade das Gegenteil davon behauptet, nicht zu einer endgültigen Entscheidung kommen kann, so darf man doch, glaube ich, des Letzteren Angaben als den Verhältnissen weit angemessener bezeichnen.

Wir kommen nun zum Schluss noch zu dem Bericht über Conrad's Ermordung. Ich kann auch in Betreff dieses nur wiederholen, was ich soeben an einzelnen Beispielen ausgeführt habe; eine Reihe echter historischer Fakta ist gemischt mit fabelhaften Details, Irrtümer chronologischer und sachlicher Art fliessen hier und da mitunter.[2] Nur Eines will ich noch als charakteristisch hervorheben: Unsere Quelle gedenkt auch des Verdachtes, der Richard durch Conrad's Ermordung getroffen hat, aber in einer Weise, dass daraus hervorgeht, der Verfasser zweifelt an einer tatsächlichen Begründung desselben.

In der Geschichte des ersten Kreuzzuges schliesst Heinrich von Sybel seine Besprechung Wilhelm's von Tyrus mit dem Resultat, dass er dessen Werk in zwei Hälften zerlegt, deren eine er als die vortrefflichste, die andere als inhaltlich ganz unbrauchbare Quelle bezeichnet. Ich meine diese Scheidung lässt sich, wenn auch nicht in der Ausdehnung wie bei dem

---

1) Auch was im Zusammenhang damit auf Seite 154 erzählt wird, dass Elisabeth ihrem früheren Gemahl das zurückgestellt habe, was er bei seiner Vermählung ihrem Bruder abgetreten, klingt sehr verdächtig. Ernoul p. 267, der überhaupt diese Geschichte viel kürzer erzählt, weiss davon nichts.

2) So befand sich der König von England am 28. April 1192 nicht in 'Akkâ, (wie p. 194 behauptet wird) sondern nach Itinerar p. 339 in Ascalon.

Digitized by Google

Werke des Erzbischofs von Tyrus, bei dessen Fortsetzungen ebenfalls vornehmen, für die von uns soeben herangezogenen Partieen wenigstens erscheint sie mir durchaus notwendig. Dann erhalten wir eine Anzahl wohlbenutzbarer Notizen, die Conrad's Geschichte, wie sie uns durch sonstige Quellen überliefert ist, zu bestätigen und vielfach zu ergänzen vermögen.

Lässt schon die grosse Anzahl der Redactionen der Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus auf eine ziemlich weite Verbreitung des ihnen zu Grunde liegenden Werkes schliessen, die häufigen Spuren, die wir von ihnen in Gemeinschaft mit des Erzbischof Chronik in späteren Sammelwerken antreffen – so, abgesehen von Pipin's Compilation, in dem Liber secretorum fidelium crucis des Marino Sanudo[1]), ferner in Jacob von Vitry's Historia Iherosolimitana[2]), — scheinen darauf hinzudeuten, dass sie für die Folgezeit wenigstens in Frankreich und Italien als die hauptsächlichste Quelle für die ganze Kreuzzugsgeschichte gegolten haben. Und so hat sie denn auch ein Italiener des XV. Jahrhundert Galeato dal Carretto in seine Chronik des Hauses Montferrat[3]) zum Teil in wörtlicher Uebertragung herübergenommen, aus wievielter Hand freilich vermögen wir nicht zu sagen und es dünkt uns eine genauere Untersuchung daraufhin für unsere Zwecke überhaupt nicht von Nöten, weil wir von unserem Conrad kaum etwas hören, was wir nicht schon von anderer Seite eben hauptsächlich durch Wilhelm's von Tyrus Fortsetzungen wüssten. Und für des Markgrafen italienische Geschichte bringt uns Carretto's Cronica di Monferrato fast gar nichts, wie denn unser Held im Verhältniss zu seinen Brüdern, namentlich zu Bonifaz, darin sehr schlecht weggekommen ist.

---

1) Bei Bongars Gesta Dei II. p. 193 ff.

2) Ebenda I. p. 1119 ff.

3) Herausgegeben in den Monumenta Historiae Patriae SS. III. col. 1083 ff.

Derselben auffallenden Erscheinung begegnen wir noch in einer anderen montferratischen Hauschronik des ausgehenden XIV. Jahrhunderts, in Benvenuto Sangiorgio's Chronicon Montisferrati[1]), einem Werke, das durch aufgenommene Aktenstücke häufig nicht ohne Wert ist, aber gerade für eine Biographie Conrad's die allergeringste Ausbeute liefert.

Ich lasse es daher bei einer blossen Erwähnung dieser beiden speciell montferratischen Geschichten bewenden.

I.

Die Herkunft der Markgrafen von Montferrat, die ganze ältere Geschichte dieses Geschlechtes lag bislang sehr im Dunkel. Erst der neueren Forschung ist es gelungen das Wenige, was aus dem Gewirr von Sagen als historisch feststehend gewonnen werden kann, herauszuschälen. Danach gehören die Montferrat's dem in Oberitalien ehemals weit verzweigten Hause der Aledramiden an, dessen Stifter Aledram zu den Zeiten Otto I. lebte und in zweiter Ehe mit Gilberga, der Tochter König Berengar II., vermählt gewesen sein soll. Dieser scheint es verstanden zu haben im engsten Anschluss an die Ottonische Herrschaft seine Besitzungen und Gerechtsame wesentlich zu erweitern[2]), so dass aus seinem Stamm eine

1) Von Muratori im XXIII. Band der Scriptores herausgegeben als: Historia Montisferrati; jetzt aufs Neue edirt in den Monumenta Historiae Patriae SS. III.

2) Vergl. Excurs IV. in Bresslau's Jahrbüchern unter Conrad II. p. 390 ff. Hier spricht sich Bresslau auch über die fragliche Urkunde Otto I. für Aledram vom 23. März 967 aus; er setzt wenigstens für die Fälschung eine echte Vorlage voraus.

ganze Anzahl später sehr angesehener Grafengeschlechter der Lombardei hervorgehen konnte. Mit zu den bedeutendsten und mächtigsten gehören die Markgrafen von Montferrat, deren Stammtafel bis auf Wilhelm VI. Bresslau kürzlich festgestellt hat. Freilich sind es meist blosse Namen, die wir hier zu verzeichnen haben, ohne dass wir sagen könnten, wem hauptsächlich die Begründung der hervorragenden Stellung des markgräflichen Hauses im beginnenden XII. Jahrhundert verdankt wird.

In dieser Zeit war es, dass der genannte Wilhelm VI. von Montferrat mit dem Beinamen der Alte nach dem Tode seines Vaters Rainer an die Spitze der Markgrafschaft trat. Mit ihm beginnt die Geschichte der Montferrat's erst eigentlich Fleisch und Blut zu gewinnen, wir haben jetzt feste historische Fakta, die uns zugleich das Eingreifen dieses Zweiges der Aledramiden in die weltbewegenden Ereignisse jener Zeit documentiren. Es spricht nicht zum wenigsten für die hervorragende Stellung Wilhelm's und seines ganzen Geschlechtes, dass wir ihn 1147 als Anverwandten der beiden mächtigsten Herrscherhäuser des Abendlandes, der Staufer und Kapetinger, an dem zweiten Kreuzzuge Teil nehmen sehen. Wilhelm war der Oheim König Ludwig VII. von Frankreich, indem dessen Mutter Adelheid, Tochter des Grafen Humbert II. von Sabaudia, seine Stiefschwester war[1]). Die Verwandtschaft mit den Staufern war durch die wahrscheinlich in den ersten 30ger Jahren des XII. Jahrhunderts stattgehabte Vermählung Wilhelm's mit Julitta der Stiefschwester König Conrad's, Tochter Herzog Leopold des Frommen von Österreich, angebahnt[2]).

1) Otto von Freising: Gesta Friderici I. cap. 44. Francorum rex Ludewicus non multo post cum suis subsecutus est ducens secum . . . . de Italia Amadeum Taurinensem fratremque eius Willehelmum marchionem de Monteferrato avunculos suos. Vergl. auch Wilhelm von Tyrus im Recueil des hist. des croisades. Occid. I. p. 1026. Rainer Wilhelms Vater hatte Gisela die Witwe des Grafen Humbert II. geheiratet. (Moriondi I. col. 50 und col. 644).

2) 1133 wird sie, wie schon bemerkt, urkundlich als Wilhelm's Gattin

Digitized by Google

Es liegt ausserhalb des Bereiches unserer Aufgabe die Geschichte Wilhelm des Alten, vor allem auch seine Teilnahme am II. Kreuzzuge im Einzelnen zu verfolgen. In Bezug auf diesen letzteren Gegenstand wollen wir nur hervorheben, dass, während er sich früher im Gefolge des französischen Königs befunden hatte, er sich in Kleinasien an die Deutschen unter Conrad anschloss, mit diesem nach Constantinopel und von da nach mehrmonatlichem Verweilen nach dem heiligen Lande zog.

Dieser Aufenthalt Wilhelm's am Bosporus, an der syrischen Küste scheint bestimmend gewesen zu sein für das Leben, die Taten und die Leiden seiner Söhne. Sie haben sich fast sämmtlich das griechische Reich oder Palästina als geeignetes Feld für ihre Wirksamkeit ausgesucht und sich hier in glänzender Weise ausgezeichnet. Es ist überhaupt eine seltene Fülle der Kraft, die bei dem Geschlechte der Montferrat's in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhundert zu Tage tritt. Wilhelm der Alte ein Mann von grosser Energie und Tatkraft bildet während der 30jährigen Kämpfe mit die wichtigste Stütze Friedrich I. in der Lombardei. Seine Söhne ihm an Tapferkeit und Umsicht nicht unähnlich treten einer nach dem anderen dem Kampfe gegen die Feinde der kaiserlichen Partei bei; zuerst zeitweise Wilhelm mit dem Beinamen Longaspada, dann besonders Conrad, später auch die beiden Jüngsten, Bonifaz und Rainer. Charakteristisch genug, nur einer der fünf Brüder, Friedrich, hat sich der Kirche gewidmet; und nicht minder bezeichnend ist es für den Tatendrang des Geschlechtes, dass, sobald die Ereignisse in Italien ruhige Zeiten in Aussicht stellten, der Blick eines der Brüder nach dem des anderen sich auf das Ausland, auf den Orient richtete, wo ihrer Ruhm und Ehre wartete. Zunächst folgte der Älteste Wilhelm

aufgeführt. Dieser Verbindung gedenken ausser Sicard von Cremona: Vincenz von Prag (M. G. SS. XVII p. 672), wo sonderbarer Weise der Markgraf von Montferrat »Hugo« genannt ist, ferner Ragewin, Gesta Fr. IV. cap. 11 und die Continuatio Claustroneoburgensis prima M. G. SS. XI p. 612.

1176 der Einladung der Grossen des heiligen Landes und gewann mit der Hand der Schwester des Königs von Jerusalem die Grafschaften Joppe und Ascalon. Ein neidisches Geschick raffte ihn schon 1177 in der Blüte seiner Jahre dahin, ohne dass er im Stande gewesen wäre seine Kräfte zur Rettung des dem Untergang entgegeneilenden christlichen Reiches im Morgenlande einzusetzen. Ein ähnliches Loos traf den jüngsten Sohn Wilhelm des Alten, Rainer; er fiel 1183 einer Palastrevolution in Byzanz zum Opfer, nachdem es ihm kurz zuvor gelungen war durch Vermählung mit Kaiser Manuel's Tochter Maria im griechischen Reiche eine einflussreiche Stellung zu gewinnen. Bonifaz von Montferrat, der Führer des IV. lateinischen Kreuzzuges, nachmaliger König von Thessalonich, ist bekannt genug, als dass ich erst noch auf dessen Bedeutung aufmerksam zu machen brauchte. Müssen wir auch die Ansicht Robert's von Clary[1]) ein für alle Mal zurückweisen, als ob es Bonifaz gewesen, der zur Sühne für seinen Bruder Conrad die Kreuzfahrer von 1203 nach Constantinopel statt nach Ägypten oder Palästina geführt habe, das ist wohl keine Frage, die Erlebnisse unseres Helden in Byzanz, die Erfahrungen, die dieser dort gesammelt hatte, dass es keiner allzugrossen Anstrengungen bedürfen würde, den morschen Tron der Komnenen über den Haufen zu stürzen, haben gewiss auf Bonifaz' Absichten von vorneherein bestimmend eingewirkt. Und wer weiss, ob dieser nicht auch, wenn seine Pläne auf das griechische Reich gänzlich gescheitert wären, den Spuren seines Bruders nach dem heiligen Lande gefolgt wäre, um als dessen Erbe auf die Königskrone von Jerusalem Ansprüche zu erheben? Wie lebhaft die Erinnerung an die Taten Conrad's von Montferrat noch zur Zeit des IV. Kreuzzuges in den Gemütern der morgenländischen Christen fortlebte, dafür gibt uns Sicard's Bericht einen genügenden Beleg. Vor allem die tapfere Verteidigung von Tyrus gegen den gefürchteten Saladin hat, wie ich schon andeutete,

1) Hopf, p. 24.

unseres Helden Namen unsterblich gemacht. Indessen auch schon sein Eingreifen in die italienischen, in die griechischen Verhältnisse jener Zeit lässt uns in ihm einen Mann von nicht gewöhnlichem Schlage erkennen.

II.

Nachrichten über das Geburtsjahr Conrad's oder auch nur solche, aus denen direkte Rückschlüsse für dasselbe zu ziehen wären, sind, soweit uns bekannt, nicht überliefert. Denn die näheren Umstände, unter denen uns unser Held zum ersten Male sonderbarer Weise in Deutschland entgegentritt, sind uns ziemlich unklar und wir haben nur Vermutungen für sie. Soviel aber dürfen wir wohl mit einiger Sicherheit behaupten, dass seine früheste Jugendzeit vor 1160 fällt, in welchem Jahre er in einer Karte Bischof Conrad's von Passau als Zeuge aufgeführt wird. Wir glauben daher kaum zu irren, wenn wir seine Geburt in die 40 ger Jahre des XII. Jahrhunderts verlegen, möglich immerhin, dass er schon gegen Ende der 30 ger Jahre das Licht der Welt erblickt hat. Der grösste Teil von Conrad's Jünglingsjahren gehört demnach der Zeit der erbitterten Kämpfe Friedrich I. mit den lombardischen Städten an, in denen sein Vater Wilhelm gemäss seiner Stellung der heftigste Feind der benachbarten aufstrebenden Communen treu zum deutschen Kaiser hielt. Notwendig mussten diese Vorgänge die Entwicklung des jungen Mannes auf's tiefste beeinflussen. Gewiss von früh auf in den Waffen geübt, hat er gelernt, dem Feinde im offenen Kampfe tapfer entgegen zu treten. Die nahen Beziehungen, in denen sein Vater zu den mächtigsten Herrscherhäusern Europa's

Digitized by Google

stand, die mannigfachen Verwickelungen, in die dieser während der lombardisch-deutschen Kämpfe mit den oberitalienischen Städten geriet, liessen Conrad auch von früh auf in das diplomatische Verkehrsleben der damaligen Welt eingeweiht werden. Indess sichere Angaben fehlen uns auch über den Entwickelungsgang des Jünglings. Zuerst wird seiner überhaupt gedacht, wie ich schon kurz bemerkte, in einer Urkunde vom 22. September 1160, ausgestellt zu St. Johann in Sabeniche.[1]) Wie er in die Donaugegenden gekommen, was sein Aufenthalt dort bezweckt hat, ob er überhaupt von längerer Dauer gewesen ist, für diese Fragen lässt uns leider das angeführte Schriftstück völlig im Stich. Die Persönlichkeit des Passauer Bischofs allein, in dessen Gefolge sich Conrad an dem genannten Tage befindet, vermag uns einen Anhalt zu geben. Dieser, ein Sohn Herzog Leopold des Frommen von Oesterreich, war der Bruder der Julitta, der Gemahlin Wilhelm des Alten von Montferrat, somit der Oheim unseres Conrad's. Möglich, dass er auch diesem zu Ehren seinen Namen, bisher in der Familie der Montferrat's noch nicht heimisch, bei seiner Geburt erhalten hatte. Aus diesem Verhältniss erklärt sich nun zur Genüge die Anwesenheit unseres jungen Helden in Deutschland in der Umgebung Bischof Conrad's von Passau, können wir auch nicht bestimmt sagen, ob er nur zum Besuch dort verweilte, oder ob etwa die sorgsame Mutter die Erziehung ihres Sprösslings den Händen ihres geistlichen Bruders für längere Zeit anvertraut hatte. Es wird uns in späteren Jahren Conrad's Redegewandtheit gerühmt; er soll in der Anzahl der Sprachen, die ihm geläufig waren, den

---

1) Ried: Codex Chronologico-Diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis I. p. 232. Unter den Laienzeugen steht Chounradus Marchio de Monteferrato —. Hec acta sunt a. 1160, aber ind. VII, decimo Kal. Octobris data apud Sanctum Ioannem in Sabeniche eodem die. Dieser Ort ist wahrscheinlich identisch mit dem St. Johann in Walthusen (vergl. v. Spruner-Menke: Hist. Handatlas Bl. 42) östlich von Linz auf dem linken Ufer der Donau, in dessen unmittelbarer Nähe auch das in der Urkunde genannte Kloster Paumgartenberg gelegen ist.

Digitized by Google

pontischen Mithridates übertroffen haben.[1]) Das lässt darauf schliessen, dass er in seiner Jugend eine für jene Zeiten immerhin sorgfältige Erziehung genossen hat. Vielleicht, dass der Grund dazu durch Conrad's Oheim gelegt ist, die weitere Ausbildung dann aber in Frankreich, möglicherweise in Paris, damals der Hauptstätte der gelehrten Welt, erfolgt ist. In zwei Briefen an den König von Frankreich, dem einen aus dem Jahr 1168, dem anderen aus dem nächsten[2]), bedankt sich nämlich Wilhelm der Alte für die freundliche Aufnahme und liebevolle Fürsorge, die einer seiner Söhne am französischen Hofe gefunden hat. Leider ist der Vorname des Sohnes verschwiegen und wir können desshalb nicht einmal mit Bestimmtheit sagen, ob in beiden Briefen auf ein und dieselbe Persönlichkeit angespielt ist, oder auf verschiedene; noch weniger dürfen wir es als sicher hinstellen, dass nun gerade Conrad der unter den fünf Söhnen Wilhelm's sei, auf welchen diese Angaben sich beziehen, wenn gleich die Vermutung durch die eben angeführten Umstände und da Conrad der Zweitälteste unter seinen Brüdern ist, immerhin an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Zudem haben wir ausser diesen bis in die 70 ger Jahre hinein keine anderweiten sicheren Nachrichten über unseren Helden. Unentschieden müssen wir ferner lassen, ob bei den Verhandlungen, deren Johann von Salisbury in einem Briefe an den Archidiacon Bartholomäus von Exter aus dem Jahr 1167 gedenkt,[3]) eine Eheschliessung betreffend zwischen einem Sohn des Markgrafen von Montferrat und der Schwester des Königs von Schottland, Conrad direkt beteiligt gewesen ist. Es ist uns von sonst im Ganzen wohlunterrichteter Seite überliefert, dass er 1187 Witwer war;[4])

---

1) Itinerarium p. 119. Nec Mithridates (Conradum) diversitate linguarum aequaret.

2) Bouquet XVI. p. 143 und p. 149, auch bei Moriondi M. A. II, col. 532 u. 533. Der erstere Brief ist ohne Zweifel nach 1167 anzusetzen, weil darin Friedrich's Flucht aus Italien gedacht wird.

3) Bouquet XVI p. 584.

4) Niketas p. 497.

Digitized by Google

wer aber seine damals verstorbene Frau gewesen, wie sie geheissen, erzählen uns die Quellen nicht.

Also fast nur Vermutungen haben wir für die Jugendjahre unseres Helden, eine Anzahl Nachrichten, die möglicherweise seine Person angehen, aber ebensogut auch auf einen seiner Brüder zu beziehen, ja zum Teil an und für sich so unbestimmt sind, dass Sicheres daraus nicht zu entnehmen ist. Erst von dem Zeitpunkte an, seit dem Beginn der 70ger Jahre, wo wir Conrad in die italienisch-deutschen Kämpfe Friedrich I. eingreifen sehen, fängt das Dunkel, das über die ersten Jahre seiner Geschichte ausgebreitet ist, allmälig an sich zu lichten, obwohl auch da noch die Lichtstrahlen schwach und spärlich genug einfallen.

III.

Wir brauchen wohl nicht erst auf die eminente Bedeutung, die Friedrich I. italienische Politik für die damalige Geschichte des römischen Reiches deutscher Nation hat, hinzuweisen, können uns an kurzen Hindeutungen auf die einzelnen für uns wichtigen Ereignisse genügen lassen.

So ist zunächst der klägliche Ausgang des unter so glücklichen Auspicien begonnenen Römerzuges Friedrich I. vom Jahre 1167 bekannt genug; der flüchtige Kaiser rettete kaum das nackte Leben, mit geringer Begleitung erreichte er auf dem Wege über Burgund, um so den Händen der feindseligen Lombarden zu entgehen, die deutsche Heimat. Denn im December 1167, noch während Friedrich in Italien weilte, war eine Reihe der hervorragendsten oberitalienischen Städte zu einem antikaiserlichen

Digitized by Google

Bunde zusammengetreten und zugleich durch die Gründung Alessandria's das Band zwischen jenen und dem Pabste fester geknüpft. Von Tag zu Tag schmolz das Häuflein der Getreuen des Kaisers zusammen. Mehrere italienische Grosse bisher eifrige Anhänger Friedrich's sahen sich zu Abkommen mit dem Städtebunde genötigt. Ein empfindlicher Verlust war es, dass 1170 auch Pavia die Sache des Kaisers preisgab und sich der nationalen Bewegung anschloss.[1]) Im Norden Italiens blieb Wilhelm von Montferrat fast allein als Vertreter der deutschen Ansprüche übrig, und auch dessen Machtstellung war bereits durch mannigfache feindliche Angriffe bedeutend erschüttert.[2]) Schon 1170 sah er sich zu verschiedenen für ihn gerade nicht sehr günstigen Abkommen mit den benachbarten Communen Vercelli und Asti genötigt. Mit Vercelli schloss Wilhelm 1170 mehrere Verträge ab,[3]) durch welche er sich zu verschiedenen Zugeständnissen den Bürgern dieser Stadt gegenüber verpflichtete. Concessionen musste Wilhelm wahrscheinlich um dieselbe Zeit auch den Astensern machen.[4])

1) Vergl. hierüber und über den Umschwung in der Lombardei überhaupt, Vignati: Storia diplomatica della lega Lombarda p. 140 ff.

2) In dem oben citirten Briefe Johann's von Salisbury aus dem Jahr 1168 heisst es: Exinde (in Folge der Niederlage und Flucht Friedrich's) damna multa Marchioni dicuntur intulisse. 1169 schliessen die Bürger von Asti und Alessandria ein Schutz- und Trutzbündniss gegen den Markgrafen von Montferrat. Moriondi M. A. I col. 68.

3) Mandelli: Il Comune di Vercelli nel medio evo erwähnt deren 3 im Auszuge. Den ersten vom 24. März (II. p. 121) den zweiten vom 25. März (II. p. 192 not. 2) und den dritten vom 7. April (I. p. 45 not. 1) Den Vertrag vom 25. März 1170 verlegt De Conti: Notizie storiche di Casale del Montferrato I p. 210 f. fälschlich in's Jahr 1176 auf den 16. April. Hierin werden Wilhelm und Conrad genannt, ob auch in den beiden anderen Verträgen, vermag ich nicht zu sagen.

4) Nach einer undatirten Urkunde im Registrum Com. Astensis. Ich verdanke deren Kenntniss den Excerpten des Herrn Doctor Wüstenfeld. Das Jahr lässt sich wohl mit Hülfe der in der Karte angegebenen Consuln feststellen. Wilhelm der Alte und seine Söhne Wilhelm und Conrad schliessen darin Friede mit den Bürgern von Asti, unter welchen Bedingungen, ist von keinem Interesse für Conrad's Geschichte.

Digitized by Google

Bei diesen Gelegenheiten wird nun der ältesten Söhne des Markgrafen von Montferrat Wilhelm's und Conrad's namentlich Erwähnung getan; in beiden Fällen werden die Verträge als auch für sie bindend geschlossen.

Im folgenden Jahre, 1171, begegnen sie uns wieder zusammen in einer Urkunde vom 10. Mai.[1]) Durch dieses Aktenstück restituiren Wilhelm und Rainer, die Markgrafen von Palodi, der Commune Genua die Burg Palodi, geloben Treue als gute Vasallen und versprechen zugleich, dass innerhalb eines Monats der Markgraf von Montferrat und seine beiden Söhne, »qui sunt milites« als Bürgen den Eid leisten sollen. Sind auch hier die Namen der Söhne Wilhelm's nicht ausdrücklich aufgeführt, nach dem Vorerwähnten dürfen wir mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass Wilhelm und Conrad damit gemeint sind. Der Zusatz »qui sunt milites« belehrt uns zugleich darüber, dass damals bereits ihre feierliche Schwertleite erfolgt ist; unserer früheren Berechnung nach dürften sie wahrscheinlich auch schon das 20. Lebensjahr überschritten haben. Treten sie doch auch bei den eben erwähnten Ereignissen neben ihrem Vater selbständig auf. Dasselbe tun sie gelegentlich eines Vertrages, den ihr Vater und, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, filii ejus Guilelmus et Conradus am 19. November 1171 mit der Commune Eporegia abgeschlossen haben.[2])

Es lag auf der Hand, dass Markgraf Wilhelm dem gemeinsamen Angriff seiner Gegner auf die Dauer nicht widerstehen konnte, wenn ihm nicht Hülfe aus Deutschland kam. Da erschien denn gegen Ende 1171 Christian von Mainz in Oberitalien, freilich nur mit einem unbedeutenden Heere.[3]) Allen Nachstellungen zum Trotz gelang es ihm jedoch Genua glücklich zu erreichen. In der richtigen Erkenntniss aber, dass der Markgraf durch den Mainzer Erzbischof und Genua unterstützt ihnen doppelt

---

1) Liber iurium Genuensium I col. 259 (Mon. Hist. Patriae).
2) Im Auszug bei Moriondi M. A. II col. 834.
3) Vergl. Varrentrapp: Christian von Mainz p. 48 ff.

Digitized by Google

gefährlich werden möchte, vereinigten sich mehrere lombardische Städte, während Christian durch die genuesischen Angelegenheiten gänzlich in Anspruch genommen war, zu einem gemeinsamen Einfall in das Gebiet ihres erbittertsten Gegners. Nach einer empfindlichen Schlappe[1]) sah auch er sich genötigt den ihm von den Feinden vorgeschriebenen Frieden anzunehmen. Vor allem suchte sich Asti, das trotz des kürzlich geschlossenen Friedens vielfach von ihm gefährdet zu sein scheint, durch neue Verträge sicher zu stellen; den Bewohnern dieser Stadt musste er einen seiner Söhne und mehrere seiner Untergebenen als Geisseln stellen.[2])

Dass es nicht Conrad war, welcher als Bürge des Friedens in die Gewalt von Asti geriet, dürfen wir als ziemlich sicher annehmen. Er hatte sich dem Erzbischof von Mainz wahrscheinlich unmittelbar nach dessen Ankunft in Oberitalien, oder wenigstens nicht viel später, angeschlossen und begleitete ihn auf seinen Zügen nach Tuscien. Dort geschieht seiner zunächst Erwähnung auf einem Landtage zu Siena; unter den Zeugen der Urkunde, die am 19. März 1172 der kaiserliche Erzkanzler für die Bürger von Viterbo ausstellte, wird auch er uns genannt.[3]) An dem gleichen Orte finden wir Conrad einige Tage später anwesend bei einem anderen politisch wichtigeren Akte. Gemäss dem mit Genua geschlossenen Vertrage erklärte der Mainzer Erzbischof am 28. März Pisa in die Acht in Gegenwart mehrerer Fürsten, zu denen auch Conrad gehört.[4])

---

1) Annales Placentini Guelfici M. G. SS. XVIII p. 413. Das Gefecht fand bei der Burg Montebello am 19. Juni 1172 statt.

2) Vignati p. 231—235.

3) Böhmer: Acta imperii II p. 602 ff. n. 889, ferner gedruckt bei Bussi: Istoria della città di Viterbo p. 398 und J. Ciambi: Chronache e statuti della città di Viterbo I p. 300. Er ist hier als Conradus filius Marchionis de M. bezeichnet.

4) Brief Christian's an die Genuesen. Ann. Ianuenses M. G. SS. XVIII p. 93. coram — Conrado m a r c h i o n e de M o n t e f e r r a t o. Der Vorgang, dass noch bei Lebzeiten des Vaters dessen Titel auch auf die Söhne übergeht, findet sich gerade bei italienischen Magnatenfamilien sehr häufig. Vergl. Ficker, vom Reichsfürstenstande p. 243.

In welcher Eigenschaft, ob mit irgend einer Mission betraut, der junge Markgraf damals Christian nach Tuscien gefolgt ist, darüber geben uns die beiden kurzen Notizen leider gar keine Auskunft. Ficker hat sie in Verbindung gebracht mit anderen Nachrichten, durch welche Conrad's späterer Aufenthalt in Mittelitalien bezeugt ist, und darauf die Vermutung gegründet, dass er eine Zeit lang kaiserlicher Bevollmächtigter in jenen Gegenden gewesen sei; 1172 oder kurz nachher soll ihm die Verwaltung des südlichen Tusciens resp. eines Teiles desselben übertragen sein.[1]) Ich komme auf diese Hypothese im weiteren Verlauf der Darstellung noch ausführlicher zu sprechen; so viel sei im Voraus bemerkt, dass sie unserer Ansicht nach mindestens sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Sie empfiehlt sich schon dadurch, dass wir mit ihrer Hülfe das doch einigermassen rätselhafte

1) Forschungen zur Reichs- und Rechts-Geschichte Italiens II p. 236 n. 237.

Es würde mit dem eben Ausgeführten durchaus nicht im Widerspruch stehen, wenn wir Conrad wirklich, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, (so von Litta: Famiglie celebri Italiane fasc. LXIII, disp. 117, tav. V, ferner von Muletti: Memorie storico-diplomatiche app. alla città ed ai marchesi di Saluzzo II p. 86, der die Urkunde zugleich auszüglich beifügt; in derselben Weise findet sie sich bei Moriondi II col. 340 und in der Cronaca di Saluzzo in Mon. Hist. Patr. SS. III col. 878) 1173 als Schiedsrichter in einem Streite zwischen seinem Verwandten Manfred von Saluzzo und dessen Lehnsmann Girolamo di Bargie in San Frontiniano in der Nähe von Alba anträfen; eine zeitweilige Anwesenheit im Norden Italiens wäre ja dadurch keineswegs ausgeschlossen. Indessen die fragliche Urkunde gehört sicherlich wohl einer späteren Zeit an, vielleicht dem Jahre 1183. Es wird nämlich in ihr Adelasia die Schwester Conrad's und Gemahlin des genannten Markgrafen von Saluzzo als Zeugin aufgeführt. Nun besitzen wir eine Karte vom Juni 1182, (Muletti II p. 99) worin Manfred seiner Gemahlin für den Fall seines Todes bedeutende Besitzungen und Rechte zusichert; unser Conrad ist auch bei diesem Akte beteiligt. Es ist mir nur zu wahrscheinlich, dass wir hierin Festsetzungen zu erkennen haben, die beim Abschluss der Ehe gemacht sind. Dass die Verbindung damals erst vor Kurzem vollzogen war, darauf scheinen mir die Worte der Urkunde: si vero prolem .... de te habuero, unfraglich hinzudeuten. Also würde die obige Urkunde nach 1182 anzusetzen sein.

Digitized by Google

Auftreten Conrad's in diesen Landen gegen Ende der 70ger Jahre zu erklären vermögen, während uns sonst der innere Zusammenhang desselben so ziemlich undurchdringlich erscheint.

Nach diesem mehrmaligen sporadischen Auftauchen verschwindet die Persönlichkeit unseres Helden wieder für einige Jahre gänzlich. Seine Tätigkeit im kaiserlichen Interesse — und die müssen wir doch, folgen wir Ficker's Vermutung, voraussetzen, — seine Teilnahme an den grossen historischen Begebenheiten der nächsten Jahre entzieht sich bei dem beharrlichen Schweigen der Quellen vollständig jeder näheren Beurteilung. Es ist nicht nur möglich, sondern höchst wahrscheinlich, dass er an den Kämpfen Christian's von Mainz in Tuscien beteiligt gewesen ist, dass er der vergeblichen Belagerung Anconas (1173) beigewohnt hat; wird uns doch gerade berichtet, dass der Erzbischof aus Tuscien, der Romagna, Spoleto und der Mark Ancona ein bedeutendes Heer zusammengebracht habe. Ob er in der Entscheidungsschlacht bei Legnano mitgekämpft hat, muss dahin gestellt bleiben; indessen lässt sich gegen eine solche Annahme immerhin mit einigem Grunde anführen, dass der Erzkanzler ebenfalls abwesend war, desgleichen Conrad's Vater, indem Friedrich keine Zeit gelassen wurde genügende Unterstützungen heranzuziehen.

Inzwischen hatte sich vor allem auch unter den deutschen Kirchenfürsten, soweit sie auf des Kaisers Seite standen, das Friedensbedürfniss immer energischer geltend gemacht, und selbst Friedrich I. war schliesslich zu der Einsicht gekommen, dass eine Aussöhnung mit der Kirche für ihn durchaus notwendig sei, wollte er nicht Alles aufs Spiel setzen.[1]) So verstand er sich denn endlich zu ernstgemeinten Verhandlungen; diese im Einzelnen genau zu verfolgen, ist hier nicht der Platz, nur insofern Conrad dabei eine Rolle gespielt hat, wollen wir ihrer gedenken.

---

1) Reuter, Geschichte Alexander III. und der Kirche seiner Zeit III p. 239.

Digitized by Google

Es ist doch gewiss ein Beweis des kaiserlichen Zutrauens, das sich der junge Markgraf in der voraufgehenden Zeit zu verdienen gewusst hatte, dass ihn Friedrich gegen den Schluss des Jahres 1176, wohl in der letzten Hälfte des December, bei Gelegenheit der päbstlichen Gesandtschaft des Humbald von Ostia und Cardinaldiakon's Rainer in seinem Namen auf die heiligen Sakramente den Eid ablegen lässt, dass allen Besuchern des in Aussicht genommenen Congresses vollständige Sicherheit gewährt werden sollte.[1]) Das kaiserliche Lager befand sich damals in der Nähe von Modena; möglich, dass unter Conrad's Schutz die Gesandten Alexander III. von Tuscien aus hierher geleitet worden waren. Der junge Markgraf scheint auch für die Folgezeit in der Umgebung Friedrichs geblieben zu sein; es kann sehr gut sein, dass er und nicht sein Vater unter dem Markgrafen von Montferrat gemeint ist, mit dem den Pegauer Annalen[2]) zu Folge der deutsche Kaiser 1176 das Weihnachtsfest gefeiert hat. Wenigstens geschieht Wilhelm's von Montferrat in Urkunden Friedrich's aus jenen Tagen keine Erwähnung soweit ich sehe. Dagegen ist unser Conrad Zeuge einer Schenkung des Kaisers für das Bistum Viviers in der Provence, die am 16. März 1177 zu Coccorano südwestlich von Fano geschehen ist.[3]) Sicher also hat der junge Markgraf Friedrich auf seinem Zuge nach Tuscien begleitet und sich darauf wahrscheinlich auch mit ihm von dort nach Ravenna begeben.

---

1) Watterich VV. Pont. II. V. Alexandri III p. 435. Praesentibus multis episcopis atque principibus coram ipsis legatis C. (onradum) filium marchionis Montisferrati super sacrosancta evangelia jurare fecit in anima sua eandem securitatem . . . .

2) M. G. SS. XVI p. 261.

3) Stumpf n. 4190. Die Urkunde ist gedruckt in der Histoire de Languedoc. III p. 143. — Am 1. April 1177 soll Wilhelm der Alte mit seinem Sohn Conrad auf Betrieb des Bischofs Guala Bondano von Vercelli mit dieser Stadt Frieden geschlossen haben. Doch besitzen wir von dem fraglichen Friedensinstrument nur ein ziemlich unbestimmt gehaltenes Excerpt. Moriondi II col. 635.

Digitized by Google

Von hier aus zum grossen Teil wurden die Verhandlungen geführt mit Pabst Alexander III., deren Endresultat dann der Venediger Congress bildete. Auf ihm kam nach Verzögerungen mannigfacher Art um die Mitte des Jahres 1177 der Friede glücklich zu Stande, der die mehr denn zwanzigjährigen Kämpfe Friedrich's in Italien wenigstens zu einem vorläufigen Abschluss bringen sollte. Es war ein Moment von grösster welthistorischer Bedeutung, als sich die langentzweiten Häupter der abendländischen Christenheit in der glänzenden Markusstadt die Hand zur Versöhnung reichten. Geistliche und weltliche Fürsten aus fast allen Ländern Europa's waren erschienen die Feier des Friedensfestes zu erhöhen. Unter den Letzteren finden wir auch unseren Conrad, wenigstens wird uns seine Anwesenheit zu Venedig Mitte August 1177 bestimmt bezeugt; beachten wir noch, dass wir ihn gerade in letzter Zeit mehrmals am Hofe Friedrich's fanden, dass er allem Anschein nach als alleiniger Vertreter seines Hauses die Interessen desselben beim Friedensschluss zu wahren beauftragt gewesen ist — denn es ist, soweit ich sehe, Wilhelm's des Alten direkte Teilnahme am Congress zu Venedig von keiner Seite verbürgt — so dürfen wir als ziemlich sicher voraussetzen, dass er, wenn nicht früher, so doch im Gefolge des Kaisers in die Markusstadt eingezogen ist. Die Annahme würde zur völligen Gewissheit werden, wenn jener »Conradus Comes«, der sich unter den Fürsten befindet, die am ersten August im Namen des Kaisers den Frieden beschworen, mit unserem Conrad als identisch erwiesen werden könnte [1]). Ganz bestimmt geschieht nun aber Conrad's, wie

1) M. G. LL. II. p. 157. — Reuter, III p. 312 und Prutz, Friedrich I. Bd. II p. 328 nehmen die Identität beider Personen ohne Bedenken an; sie haben sich dazu wahrscheinlich durch Watterich (Vita Alex. p. 442 not.) verleiten lassen, der zu jenem Conradus Comes ohne Weiteres Montisferrati ergänzt. Die Bezeichnung Comes aber für Conrad von Montferrat ist auf jeden Fall sehr sonderbar, da er uns in dieser Zeit, soweit mir bekannt, nie mit diesem Titel begegnet; er wird entweder

Digitized by Google

schon angedeutet, am 17. August Erwähnung; er figurirt unter den Zeugen der Urkunde, in der Friedrich die von den früheren Kaisern mit Venedig geschlossenen Verträge bestätigte[1]). An demselben Tage urkundet Friedrich auch für die Kirche von St. Georg in Venedig, bei welcher Gelegenheit Conrad's Namen ebenfalls genannt wird[2]). Darauf am 22. August erhielt unser Held für seine Schwester Agnes die Belehnung mit der Burg und dem Hofe Poggibonzi und Marture (nördlich von Siena gelegen[3]). Die Investitur vollzog der Kaiser mit einem goldnen

---

als filius marchionis de M., oder als marchio de M., oder endlich bloss als C. de M. aufgeführt. Und nun wird uns auch durch das Chronicon Altinate (Archivio storico Italiano tom. VIII p. 182) ein Conradus Comes Imperialis als zu Venedig anwesend genannt, nämlich C. de Bella Luce. Es ist dies Conrad von Ballenhusen (Vergl. Ficker, Forsch. z. R.- u. R.-Gesch. II p. 146 not. 2). Dieser erscheint schon 1164 in Italien (s. Stumpf, acta inedita III 3, p. 202) und 1174 als Conradus de Boaliis zu Pavia (Ughelli Italia Sacra IV p. 164). Dass wir in ihm jenen Conradus Comes zu suchen haben, dürfte zweifellos sein.

Ausser diesem Conrad erwähnt nun das Chr. Altinate an der citirten Stelle noch einen Conradus Latimerius Princeps Imperatoris et Marchio, ferner einen C. Autenensis Marchio und einen Corradinus Palatiensis Comes. Die Letzteren (der Autenensis Marchio ist ein friulischer Grosse) kommen nicht in Betracht. Wollten wir nun nicht annehmen, dass unser Conrad in dem Verzeichnisse der Fürsten und Edlen ganz fehle, so müsste er eben unter jenem Latimerius zu verstehen sein. Dass dieser Beiname für Conrad an und für sich ganz zutreffend wäre, indem er dadurch als Wälschredender von den Deutschen gleichen Namens unterschieden würde, wird man nicht leugnen können. Allein Ficker (Forsch. z. R.- u. R.-G. II p. 254 not. 4) bringt jenen Latimerius mit dem Latinerius legatus zusammen, der sich 1172 bei Böhmer, acta imp. II p. 602 findet, und nachdem er durch Heranziehung jener letzteren Stelle die Beziehung auf Conrad von Montferrat zurückweisen musste, indem in der nämlichen Urkunde Conrad neben dem Latinerius genannt wird (s. oben), identificirt er den Latimerius Princeps des Chr. Alt. mit dem deutschen Conrad von Lützelhard, Markgrafen von Ancona, dessen Anwesenheit in Venedig auch anderweitig verbürgt ist. (Prutz, Friedrich I. Bd. II p. 381). Man wird nicht umhin können Ficker beizustimmen, käme man doch sonst in die üble Lage zwei Personen denselben Beinamen geben zu müssen.

1) Prutz, Priedrich I. Bd. II p. 381. — 2) Moriondi II col. 536.

3) Stumpf, acta ined. III 4, p. 526.

Digitized by Google

Ringe in Gegenwart der Erzbischöfe von Cöln und Mainz und anderer Grossen. Und wiederum an dem gleichen Datum war Conrad Zeuge, als Friedrich dem Grafen Rainer von Blandrate alle Besitzungen bestätigte, die ein gewisser Markgraf Heinrich einst inne gehabt hatte [1]). Schliesslich wird seine Anwesenheit zu Venedig auch für den 27 ten des genannten Monats noch urkundlich bestätigt bei Gelegenheit der Inschutznahme des Klosters Santa Maria in Carcere durch den deutschen Kaiser, wo wir seinem Namen gleichfalls unter den Zeugen der Urkunde begegnen [2]).

Ein Markgraf von Montferrat wird dann noch als anwesend auf dem Schloss Gavi bei Ferrara erwähnt, als Heinrich der Sohn Friedrich I. gemäss den Bestimmungen des Venediger Friedens den Eid auf die Einhaltung der von seinem Vater mit dem Pabste, dem Könige von Sicilien und den Lombarden geschlossenen Verträge leistete. Da sowohl kaiserliche wie päbstliche Bevollmächtigte zu diesem Zweck von Venedig aus nach dem genannten Schloss gesandt waren, wird man zunächst auch hier wieder an Conrad denken [3]).

1) Moriondi II. col. 740. Das: acta sunt hec a. millesimo centesimo septuagesimo octavo beruht offenbar auf einem Versehen; es muss septimo heissen. Ind. X ist richtig.

2) Muratori Antiquitates I p. 733.

3) Romoald M. G. SS. XIX p. 457; Muratori SS. VII p. 239 und Watterich Ann. Alex. p. 637 ergänzen fälschlich das C. vor markyoni de M. zu Conrado statt zu cardinali.

IV.

Der Venediger Friede hatte Kaiser und Pabst ausgesöhnt, wenn gleich nicht alle zwischen Beiden seit langer Zeit schwebenden Streitpunkte entschieden waren. Vor allem blieb die Frage über das Land der Gräfin Mathilde ungelöst; weder Alexander III. noch Friedrich I. wollte darauf verzichten. Dagegen willigte der Letztere ohne Weiteres in die volle Restitution des päbstlichen Patrimonium, das sich zum grossen Teil in den Händen kaiserlicher Bevollmächtigter befand[1]). Mit dieser Aufgabe, das der Kirche gehörige Gut derselben zurückzuerstatten, wurde Christian von Mainz betraut, dessen frühere Tätigkeit in Mittelitalien wir schon mehrfach zu berühren Gelegenheit hatten; zugleich sollte er jetzt Alexander's Einzug in das noch zweifelhafte Rom beschützen. Nachdem dieser am 12. März 1178 bewerkstelligt war, und nach einem Streifzug gegen die Burg Monte Albano, wohin sich der Gegenpabst Calixt III. geflüchtet hatte, der mit der grössten Hartnäckigkeit das Schisma aufrecht zu erhalten suchte, ging der Mainzer Erzbischof nach Viterbo[2]). Eine Zeit lang war diese Stadt der Sitz des Gegenpabstes gewesen und noch kurz vor Christian's Ankunft hatte Calixt III. dort verweilt[3]). Die Volkspartei der genannten Stadt fügte sich willig der päbstlichen Oberhoheit und liess sich vom Erzbischof von Mainz für Alexander III. in Pflicht nehmen. Dagegen der Adel von Viterbo und der Umgegend, dessen selbstsüchtige Pläne mit den Interessen des Volkes durchaus nicht übereinstimmten,

---

1) Watterich p. 387, wo schon zum Jahre 1161 erzählt wird, dass jenes ganze Gebiet von Deutschen und Schismatikern besetzt gewesen sei.

2) Vergl. Varrentrapp: Christian von Mainz p. 92 ff.

3) Romoald p. 459.

Digitized by Google

widersetzte sich der Besitzergreifung für die Kirche auf's entschiedenste. Er erhob Conrad von Montferrat zu seinem Anführer und begann die Feindseligkeiten gegen den kaiserlichen Erzkanzler und die Viterbesen. Allein von diesen und den Deutschen hart bedrängt, sah sich die Adelspartei gar bald genötigt, bei den Römern Hülfe zu suchen. Diese, schon früher öfters mit Viterbo verfeindet, leisteten unbekümmert um das erst kürzlich dem Pabste gegebene Treugelöbniss dem Hülfegesuche Folge und rückten zur Unterstützung des Adels gegen Christian und die Viterbesen aus. Alexander III., nicht im Stande, sie zurückzuhalten, verpflichtete daher den Mainzer Erzbischof, jeden offenen Kampf zu vermeiden und sich bloss auf die Verteidigung der Stadt zu beschränken. Die Folge davon war, dass die Römer nach Verwüstung der Umgebung von Viterbo heimkehrten[1]).

Wie aber, fragen wir gewiss mit Recht, kommt unser Held überhaupt in dieser Zeit nach Mittelitalien, was konnte ihn, den wir doch bisher stets auf Seiten der Kaiserlichen sahen[2]), bewegen, plötzlich in Opposition zu dem hervorragendsten Feldherrn Friedrichs zu treten, mit dem zusammen er einige Zeit zuvor die Gegner der deutschen Sache in eben jenen Gegenden bekämpft hatte? Ihn, dem Friedrich noch soeben bei Gelegenheit des Friedensschlusses die deutlichsten Beweise seines kaiserlichen Zutrauens und seiner Gnade gegeben hatte, den wir zu Venedig mehr als einmal in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers genannt finden, der selbst noch im Beginn des Jahres 1178 als Zeuge in einer Urkunde desselben auftritt. Offenbar war er dem Kaiser, der sich nach den Venediger Tagen nach Mittelitalien gewandt hatte, gefolgt. Denn am 3. Januar 1178, als Friedrich I. zu Assisi den Grafen Manens von Sartiano und dessen Besitzungen

1) Hierüber berichtet allein Romoald a. a. O.

2) Prutz' Behauptung (Fried. I. Bd. III p. 59), Conrad habe sich, während sein Vater immer gut kaiserlich gesinnt gewesen sei, zu den Lombarden gehalten und sei erst durch Christian von Mainz unterworfen worden, entbehrt doch jeder Bestätigung durch unsere Quellennachrichten.

in seinen Schutz nahm, war Conrad zugegen [1]). Und auch die Anwesenheit des Erzbischof von Mainz ist uns für diesen Tag an dem bezeichneten Orte verbürgt [2]). Kaum also war damals schon der Grund zur offenen Feindschaft zwischen unserem Helden und Christian gegeben. Bald nach dem 3. Januar dürfte dann aber Letzterer sich vom Kaiser, der sich um diese Zeit wieder nach Norditalien begab, getrennt haben, um sich des ihm übertragenen Befehles zu entledigen. Sicher blieb auch Conrad von Montferrat in Mittelitalien zurück, es ist wohl keine Frage, mit kaiserlicher Bewilligung, im Auftrage Friedrich's, sehr wahrscheinlich, um die Stellung, die ihm früher übertragen war, wieder einzunehmen. Wir bemerkten oben, dass Ficker der Ansicht ist, unser Conrad sei um 1172 mit der Verwaltung eines Teiles von Tuscien betraut worden. In eben diesem Gebiete sollte nun Christian gemäss den zu Venedig getroffenen Vereinbarungen die Regalien und anderen Besitzungen des heiligen Stuhles diesem restituiren. Allein gerade hier war, wie schon angedeutet, lange Zeit der Hauptherd der Agitation gegen Alexander III. gewesen, die päbstliche Gewalt ziemlich allgemein verhasst. Desshalb stiess denn jetzt der Mainzer Erzbischof, als er an die Ausführung seines Auftrages ging, aller Orten auf Widerstand. So erhob sich der Adel von Viterbo und der Umgegend, der sich gewiss die langjährige Verwirrung in diesem Bezirke trefflich zu Nutzen zu machen verstanden hatte. Ihm schloss sich sofort Conrad von Montferrat an, vermutlich, weil er sich ebenfalls durch die Restitutionen wesentlich beeinträchtigt, in seiner ganzen Stellung bedroht glaubte. Denn dass gerade jene Gegenden, Teile des Patrimonium Petri, sein Gewaltkreis teilweise umfasst zu haben scheint, darauf deuten seine nahen Beziehungen zu Viterbo hin, darauf vor allem der Umstand, dass wir noch im nächsten Jahre (1179) die Burg von San

1) Stumpf n. 4240. Nach gütiger Mitteilung des Herrn Dr. Wüstenfeld ist Conrad Zeuge dieser Urkunde.

2) Varrentrapp, Regesten Christians n. 129.

Flaviano (unweit Montefiascone) und Aquapendente in seinen Händen finden[1]).

Es ist nicht unmöglich, dass noch andere Umstände dazu gekommen sind, die den Abfall Conrad's von Montferrat von der kaiserlichen Sache mit veranlasst und zugleich eine wesentliche Aenderung in der Stellung des markgräflichen Hauses überhaupt gegenüber Friedrich I. herbeigeführt haben. Dass eine solche um diese Zeit tatsächlich eingetreten ist, werden wir später noch sehen. Die Verhandlungen zu Venedig hatten bekanntlich nur zu einer sechsjährigen Waffenruhe zwischen dem Kaiser und seinem Anhange einer- und dem Bunde der oberitalienischen Städte andererseits geführt; mit keiner Silbe war in dem ausgefertigten Waffenstillstandsvertrag des künftigen Friedens gedacht. Nur zu natürlich, dass unter solchen Umständen die Lombarden in die Absichten des Kaisers, die Feindseligkeiten dauernd beizulegen, kein rechtes Vertrauen hegten, vielmehr unmittelbar nach dem Congress neue Vorkehrungen gegen einen etwaigen Angriff trafen. Ein solcher Zustand aber war für die Anhänger Friedrich's in Oberitalien besonders gefahrdrohend, waren sie doch beim Wiederausbruch des Krieges zunächst gefährdet. Und sicherlich waren ihre Mittel und Kräfte in den Jahrzehnde langen Fehden arg mitgenommen. Es begreift sich daher leicht, wenn sie vorzugsweise darauf bedacht waren, einen so unsicheren Zustand

1) Benedict v. P. I p. 244. Ueber die Lage des ausserdem genannten Roca-wenais, d. i. Rocca-Venere, weiss ich Genaueres nicht anzugeben. Repetti: Dizionario geografico . . della Toscana tom. V p. 689 nennt 2 Ortschaften des Namens Venere: Die eine ist ein Dorf unweit Arezzo in der Ebene auf dem linken Ufer des Arno gelegen. Dies hierher zu ziehen, verbietet die Bezeichnung Rocca. Eine Burg Veneri, deren schon im XI. Jahrhundert Erwähnung geschieht, liegt im Sprengel von Lucca. Ist diese identisch mit unserem Rocca-Venere, so dürfen wir wohl annehmen, dass sich Conrad's Statthalterschaft auch auf Gebiete des eigentlichen Tuscien erstreckt habe, und hier lagen ja auch Burg und Hof Poggibonzi und Marture, mit denen Conrad zu Venedig von Friedrich I. belehnt war.

Digitized by Google

aufzuheben. In diesem Sinne war es wohl auch, dass Markgraf Wilhelm von Montferrat 1178 zunächst mit Alessandria in nähere Unterhandlungen trat. Ein Transsumpt aus dem Jahre 1320 liefert uns ein Instrument, datirt vom Dienstag den 13. Juni 1178, durch welches Wilhelm und seine Söhne mit den Leuten von Alessandria ein Schutz- und Trutzbündniss abschliessen[1]). Unter anderen verpflichtet sich der Markgraf hierin auch, bis zum 1. August Friedrich I. zur Zustimmung zu diesem Vertrage, zur Anerkennung Alessandria's als selbständige Stadt u. s. w. zu veranlassen. Vermag er den Kaiser dazu nicht, bewilligt dieser den Alessandrinern keinen Frieden, so will er dieselben trotzdem unterstützen, wie wenn sie seine Mannen wären. Dass Friedrich nun den Wünschen seines bisher treuesten Bundesgenossen in dieser Beziehung willfahrt hat, wird uns nirgends überliefert, und der Umstand, dass der Versuch, der noch während des Kaisers Aufenthalt in Turin im Juli 1178

1) Moriondi M. A. I col. 72 ff. A. D. J. 1178 die Martis, quae est XIII. mensis Junii ind. XII. Die Indiction ist auf jeden Fall unrichtig. Herr Dr. Wüstenfeld hält auch das Datum für falsch und setzt statt dessen den 13. Januar; ob auf Grund des Originals, vermag ich nicht zu sagen. Er nimmt vor allem auch Anstoss daran, dass sich Wilhelm am 14. Juni zu Turin in der Umgebung Friedrich I. befunden hat. (Stumpf n. 4248.) Der Friede mit Alessandria war abgeschlossen in territorio Apiani, welche Oertlichkeit festzustellen, mir nicht gelungen ist, wenn nicht etwa ein Schreibfehler zu Grunde liegt und das Kloster St. Maria de Agiano in der Nähe von Asti darunter zu verstehen ist.

Ist der 13. Januar in der Tat das Datum des Friedensschlusses, so liegt die Möglichkeit eines Zusammenhanges dieses Ereignisses mit Conrad's Abfall von Christian — der wohl in den März oder April zu verlegen ist — weit näher als im anderen Falle. Wilhelm dürfte sich dann noch im Januar zum Kaiser begeben haben, (er ist am 30. dieses Monats bei ihm in Pisa, s. San Quintino, Osservazioni critiche sopra alc. part. delle storie de Piemonte et della Liguria II p. 81) um dessen Aussöhnung mit Alessandria zu bewerkstelligen. Dieser Versuch scheiterte jedoch offenbar an der Hartnäckigkeit Friedrichs. Wilhelm, in Folge der augenblicklichen Constellation der politischen Verhältnisse nicht in der Lage, seinem Groll offenen Ausdruck zu geben, liess einstweilen seinen Sohn Conrad Vergeltung üben für die Hintansetzung seines Hauses.

gemacht wurde, den Waffenstillstand mit den lombardischen Städten in einen definitiven Frieden zu verwandeln [1]; erfolglos blieb, lässt die Annahme als ziemlich gewiss erscheinen, dass es wirklich nicht geschehen ist. Wir können es daher dem Markgrafen nicht verdenken, wenn er desswegen auf seinen kaiserlichen Verwandten einigermassen erbittert war, und es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Vorgang hauptsächlich ihn bewogen hat, Verbindungen mit einem der heftigsten Gegner Friedrich's, mit dem griechischen Kaiser Manuel, anzuknüpfen, von denen wir später noch Näheres hören werden. Conrad wäre dann also zum Teil auch auf Anstiften seines Vaters, erzürnt über die Zurücksetzung desselben von Seiten des deutschen Kaisers, in Opposition zu Christian von Mainz getreten, doch dürfte sein persönliches Interesse bedeutend im Vordergrunde gestanden haben.

Von Conrad's weiteren Schicksalen unmittelbar nach seiner Teilnahme am Aufstande des Adels von Viterbo erfahren wir Bestimmteres nicht, weder, dass er sich mit dem Mainzer Erzbischof ausgesöhnt, noch dass er in der Feindschaft gegen diesen verharrt habe. Dass jedoch der erstere Fall eingetreten, dass irgend eine Einigung zwischen Conrad und Christian stattgefunden haben muss, dafür spricht eine Notiz [2]) aus dem nächsten Jahre. Ist diese Behauptung richtig und ich glaube, es lässt sich gegen sie kein begründeter Zweifel erheben, so können wir vielleicht auch die näheren Bedingungen der Aussöhnung für den Markgrafen feststellen. Derselbe Schriftsteller, der uns die obige Angabe bringt, berichtet uns zugleich auch

---

1) Romoald p. 459.

2) Von den gegen Christian 1179 Verschworenen sagt Benedict v. P. I p. 244, quod facillime fieri posse per ipsum (Conradum) asserebant, quia cancellarius eum minus habebat suspectum quam caeteros. Diese Motivirung erfordert meiner Ansicht nach unbedingt die Annahme einer Aussöhnung zwischen unserem Conrad und dem Erzbischof von Mainz.

Digitized by Google

bei Gelegenheit der Gefangennahme des kaiserlichen Kanzlers, dass Conrad desshalb von tiefem Hass gegen denselben erfüllt gewesen sei, weil er von ihm zur Unterwerfung gezwungen worden und nur gegen Zahlung einer bedeutenden Summe Geldes, Leistung des Treueides und Stellung von Geisseln Frieden erhalten habe[1]).

Ich wüsste nach der bisherigen Darstellung keinen anderen Zeitpunkt in der Geschichte Conrad's, auf den wir diese Nachricht mit mehr Wahrscheinlichkeit beziehen könnten, als eben auf die Vorgänge vor Viterbo. Nach dem Abzug der Römer sah sich Conrad an der Spitze der Landbarone nicht mehr im Stande Christian ferneren Widerstand zu leisten und musste sich daher zum Frieden bequemen. Aber nur mit schweren Opfern konnte er ihn erkaufen, was jedoch nicht ausschliesst, dass er trotzdem in seiner Stellung belassen ist, wenn auch vielleicht nicht in dem ganzen früheren Umfange.

Irre ich nicht, so ist auch eine weitere Angabe über unseren Helden, die uns undatirt überliefert ist, in das Jahr 1178 zu setzen und gleichfalls auf jene Ereignisse um Viterbo zu beziehen. Zwei Verse des Historikers Gottfried von Viterbo[2]), in Verbindung gebracht mit der beigefügten handschriftlichen Note, lassen es

1) I p. 243. Ipse (Conradus) enim praefatum cancellarium odio habebat, quia ipse ad deditionem coegerat nec pacem cum eo facere poterat, donec daret ei XII millia perperorum, data prius fide et sacramentis et obsidibus, quod de caetero fidelitatem servaret imperatori et cancellario. Vielleicht kann eine andere Notiz zur Bestimmung der ungefähren Zeit jenes Friedensschlusses herangezogen werden. Am 6. Mai 1178 (Ficker, Forsch. z. R.- u. R.-Gesch. It. IV p. 191) belehnen Wilhelm von Montferrat und dessen Sohn Rainer gegen Zahlung von 4000 Pfd. den Thomas von Siena mit Poggibonzi und Marture, mit denen Conrad kaum ein Jahr zuvor im Namen seiner Schwester investirt war. Sollten nicht diese 4000 Pfd. zum Teil die Loskaufssumme für Conrad gewesen sein?

2) Gottfried's Pantheon, M. G. SS. XXII p. 327. Si mea vincla prius subito punita fuissent, Nulla Maguntini tibi captio damna dedisset. Die teilweise sehr ungerechtfertigten Anschuldigungen Gottfried's gegen die Montferrat's überhaupt in seinen Gesta a. a. O. p. 271 bestätigen diese Nachricht.

Digitized by Google

ziemlich zweifellos, dass dieser, zugleich Kaplan des Kaisers, einmal von Conrad von Montferrat gefangen genommen ist; wann und wo? können wir leider daraus nicht erschliessen. Wir wissen aber, dass Gottfried 1174 wieder nach Italien gekommen ist, dass er dem Venediger Congress beigewohnt hat[1]). Ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass er sich von da aus nach seiner Pfalz zu Viterbo begeben hat und dort während der Feindseligkeiten Christian's und Conrad's bei irgend einer Gelegenheit in die Hände des Letzteren geraten ist?

V.

Der Widerstand der Adligen von Viterbo war nur das Vorspiel einer weit allgemeineren Opposition gegen den Mainzer Erzbischof, deren Glieder im ganzen nördlichen Tuscien verzweigt waren. Bürger von Pisa, Lucca, Pistoia, Florenz und anderen Orten vereinigten sich zu einem Anschlage gegen Christian, der darauf abzielte, diesen unschädlich zu machen[2]). Es gelang ihnen den wegen der jüngsten Ereignisse erbitterten Conrad, obwohl dieser erst kürzlich dem kaiserlichen Kanzler eidlich Treue gelobt hatte, zum Anführer des Complottes zu gewinnen. Die eigentliche Seele aber der Verschwörung und zugleich die

1) Vergl. Ulmann: Gottfried von Viterbo p. 14 u. 15.

2) Die päbstlichen Städte Mittelitaliens hätten nach Scheffer-Boichorst (Gött. gel. Anzeigen 1867. St. 51 p. 2014) für sich dieselben Freiheiten in Anspruch genommen, welche die lombardischen zum Teil mit Unterstützung Alexander III. erlangt hatten. Hauptsächlich aus diesem Grunde wären sie dem Vertreter der päbstlichen Gerechtsame entgegen getreten.

Digitized by Google

wesentlichste materielle Stütze des ganzen Unternehmens war der griechische Kaiser Manuel[1]). Dieser war während der italienisch-deutschen Kämpfe der eifrigste Bundesgenosse der lombardischen Städte und Alexander III. gewesen. Die Furcht vor der wachsenden Macht der Deutschen, aber auch zugleich die Hoffnung auf Wiederherstellung der abendländischen Besitzungen des griechischen Reiches veranlasste ihn zum Eingreifen in die italienischen Verhältnisse. Mehrmals hatte er bei Alexander III. die Idee der Wiedervereinigung der griechischen und römischen Kirche und damit zusammenhängend, die der Restituirung des alten römischen Reiches unter seiner Herrschaft angeregt, ohne jedoch gerade für die Letztere beim päbstlichen Stuhle ein offenes Ohr zu finden[2]). Der Friede zu Venedig lockerte dann die Verbindung zwischen Rom und Byzanz; sie löste sich so ziemlich ganz auf, als auf dem Lateranconcil von 1179 die Kluft zwischen beiden Kirchen, statt sich zu verengen, nur erweitert wurde. Trotzdem liess Manuel nicht ab, ein wachsames Auge auf die italienischen Dinge zu haben. Unablässig war er bemüht, die Opposition gegen die deutsche Herrschaft zu schüren; immer noch hoffte er, seine ehrgeizigen Pläne zur Wiedergewinnung des griechischen Besitzes in Italien zur Ausführung bringen zu können. Bei der steigenden Erbitterung gegen die staufische Politik und deren gefürchteten Leiter in Italien, Christian von Mainz, fiel es ihm nicht schwer, überall Anhänger zu gewinnen. Von hoher Wichtigkeit war es für ihn, dass es ihm jetzt gelang, den jungen Markgrafen von Montferrat in sein Interesse zu ziehen. Er war durch Vermählung seiner Tochter Maria mit Conrad's jüngerem Bruder Rainer, welche im Februar 1179 zu

---

1) Benedict I p. 243 ff., ferner Niketas p. 260 ff.; vergl. ausserdem Varrentrapp: Christian von Mainz p. 95 f.

2) S. oben den Excurs über Niketas. Man höre auch Friedrichs Klagen auf dem Reichstage zu Worms 1172. (Chronica regia, M. G. SS. XVII p. 784): (Fridericus) conquestus de Italicis et illis, qui partibus Ruolandi favebant, qui coronam Romani imperii Graeco imponere vellent.

Digitized by Google

Byzanz stattgefunden hatte, in nähere Beziehungen zu dessen Familie getreten[1]). Wie die Dinge damals lagen, ist es kaum anders möglich, als dass dieses Ereigniss von höchst wichtigen politischen Folgen begleitet war. Eine Familienverbindung des zur Zeit heftigsten Gegners des deutschen Kaisers mit dessen bislang treuesten Bundesgenossen hatte doch notwendiger Weise eine Aenderung der Gesinnung des Letzteren zur Voraussetzung. Mit anderen Worten, nicht allein Conrad ist in offener Feindseligkeit gegen Christian von Mainz aufgetreten, sein ganzes Haus hat unfraglich damals in Opposition gegen Friedrich I. gestanden.[2]) Wir vermuteten oben in der Nichtbestätigung des Friedens mit Alessandria einen der Beweggründe für diese Schwenkung in der Politik Wilhelm's von Montferrat, sicherlich war wohl die Veranlassung, wenn auch nicht direkt, im Venediger Frieden gegeben. Freilich von einem tatsächlichen Widerstreit des Markgrafen gegen Friedrich erfahren wir ebenso wenig etwas, wie von geheimen Machinationen desselben gegen die deutsche Herrschaft. Indessen wenn auch am Ende der Aufstand Conrad's von 1178 nicht in direktem Zusammenhang mit der montferratischen Familienpolitik gestanden hat, dass dieser jetzt, als er auf Betrieb des griechischen Kaisers die Feindschaft gegen den Kanzler Friedrich I. wieder eröffnete, zugleich im Interesse seines Hauses gehandelt hat, ist zweifellos.

Verbindungen scheint Wilhelm von Montferrat schon in früheren Jahren mit dem byzantinischen Hofe angeknüpft zu

1) Robertus de Monte, M. G. SS. VI p. 528, Niketas p. 222 u. 261. Die Vermählungsfeierlichkeiten fanden nach Wilhelm von Tyrus, (a. a. O. p. 1067) der sich damals gerade in Constantinopel befand, im Februar 1179 statt. Der erst 17jährige Rainer — seine Gemahlin soll älter als 30 Jahr gewesen sein — erhielt zu Ehren Manuels Vater den Namen Johannes und zugleich den Cäsarentitel.

2) Derselben Ansicht ist auch Scheffer-Boichorst: Friedrich I. letzter Streit mit der Curie p. 69; er stützt sich dabei namentlich auf die auch von uns schon angeführte Stelle in den Gesta Gottfried's von Viterbo, M. G. SS. XXII p. 271.

Digitized by Google

haben; wir gedachten bereits seines mehrmonatlichen Aufenthaltes in Constantinopel im Jahre 1148. In eigentümlicher Weise werden dann in späterer Zeit seine Beziehungen zu Byzanz durch folgenden Vorgang illustrirt: Während die Montferrat's nämlich, ebenso wie alle übrigen Aledramiden, ursprünglich der lex Salica folgten, bekennt sich Wilhelm auf einmal, soviel ich sehe, 1167 zuerst[1]), zur lex Romana. Ist die Umwandlung der Profession deutscher Rechte in die römischen Rechts bei den damaligen vornehmen Geschlechtern Italiens auch durchaus keine Seltenheit[2]) und einfach aus dem Umsichgreifen des Romanismus zu erklären, so befremdet sie bei den Markgrafen von Montferrat in sofern einigermassen, als gerade dies Geschlecht, wie kein anderes, in bewussten Gegensatz zu den neuentsprossten Communen trat und sich — abgesehen vom normannischen Reich auf Sicilien — fast allein das Bewusstsein fürstlicher Stellung zu wahren verstanden hatte. Bei ihnen hat sicherlich neben dem Umstand, dass sie dem allgemeinen Zuge der Zeit nicht zu widerstehen vermochten, mitgewirkt, dass sie Verbindungen mit Byzanz suchten und sich zu diesem Zweck, da die alte lex Salica zu gemein und barbarisch erschien, durch diese Aenderung ihrer Rechtssatzungen den Anstrich römischer Vollbürtigkeit geben wollten. Denn gerade unmittelbar nach dem Jahre 1167, wo uns die Wandlung der Profession der Rechte zuerst auffiel, 1168 oder 1169, sehen wir den Markgrafen von Montferrat in gesandtschaftlichem Verkehr mit dem griechischen Kaiser; wohin freilich die Verhandlungen damals zielten, davon haben wir keine Ahnung[3]). Offenbar viel

---

1) M. Hist. Patr. Chart. tom. II p. 1007. Ego . . Wilermus marchio Montisferrati, qui professus sum lege vivere romana.

2) Herr Dr. Wüstenfeld hat nicht weniger als 20 Beispiele für diesen Vorgang unter den italienischen vornehmen Geschlechtern gesammelt, die dem XI. und XII. Jahrhundert angehören. Markgraf Manfred von Saluzzo bekennt sich 1161 zur lex Romana, cf. Muletti, Storia di Saluzzo II p. 55.

3) Wilhelm sagt in einem Briefe an König Ludwig von Frankreich aus dem Jahr 1168 oder 1169, (Bouquet XVI p. 144) dass er damals gerade Gesandte nach Constantinopel geschickt habe.

Digitized by Google

enger gestaltete sich darauf das Verhältniss des kaiserlichen und markgräflichen Hauses, wie schon bemerkt, 1179, und gewiss nicht ohne dass ihm ein tiefer politischer Zweck zu Grunde lag. Die Vermählung von Manuel's Tochter Maria mit des Markgrafen jüngsten Sohn Rainer war wohl zum Teil die Bedingung, unter der sich Letzterer zum Abfall von der deutschen Sache verstand; vielleicht, dass der griechische Kaiser auch noch andere materielle Vorteile in die Wagschale gelegt hatte, die Wilhelm den Alten auf seine Seite zogen[1]). Speciell Conrad stellte Manuel, wie uns von glaubwürdigen Autoren verbürgt ist[2]), bedeutende Summen Geldes und reichliche Geschenke in Aussicht, falls es ihm gelingen sollte, den Erzbischof in seine Gewalt zu bringen. Denn diesen zu beseitigen, darauf musste es dem Griechen vor allem ankommen, da er, erst wenn dies geschehen, hoffen konnte, seine Pläne mit Erfolg zur Ausführung zu bringen.

So sammelte denn Conrad von Montferrat ganz in der Stille ein Heer[3]) und überfiel Christian, der damals, wie es scheint, in feindlicher Absicht in die Mark Ancona gezogen war[4]), Ende September 1179 bei Camerino[5]). Der Handstreich glückte voll-

1) Im Jahre 1204 verzichtet nämlich Bonifaz von Montferrat zu Gunsten Venedig's auf Creta, das ihm kurz zuvor zugesprochen war, und weiter de toto feudo, quod Manuel quondam defunctus imperator dedit patri meo. Tafel und Thomas I p. 513. Ich wüsste keinen Zeitpunkt, in den man eine derartige Lehnsübertragung mit mehr Recht verlegen könnte, als in den obigen.

2) Vergl. Varrentrapp p. 95 not. 5.

3) Benedict I p. 244.

4) Chronicon Tolosani bei Mittarelli: Accessiones Faventinae p. 91. Conradus Christianum cepit — eo quod marchiam de Guarnerio — tyrannice devastaverat. Vergl. dazu Varrentrapp p. 95 not. 6.

5) Benedict p. 243 u. Boncompagnus ed. Muratori SS. rer. It. VI p. 945: Conradus . . cum . . . cancellario commisit proelium juxta Camerinum, in quo eum super quadam rupe prope arcem, quae dicitur Pioragum, cepit. Mit dieser letzteren örtlichen Bestimmung vergl. man Radulfi de Diceto (Ymagines Historiarum ed. in den SS. rer. Brit. von Stubbs II p. 4) Worte: . . . Conradus filius marchionis de Monteferario, Christianum archipraesulem Maguntinum et archicancellarium imperatoris in Italia conjecit in vinculis in rupe Sanctae Christinae.

Digitized by Google

ständig, der Mainzer Erzbischof wurde gefangen, gefesselt und zunächst auf die Burg San Flaviano in festen Gewahrsam gebracht; später wurde er in Rocca-Venere, dann in Aquapendente internirt[1]). Friedrich's Versuche, Christian aus der Gefangenschaft zu befreien, blieben erfolglos. Vielmehr eilte Conrad, die Bewachung des überaus wertvollen Gefangenen seinem Bruder Bonifaz überlassend, nach Constantinopel, um mit Manuel selbst die weiteren Schritte zu verabreden[2]). Wie uns Niketas[3]) berichtet, beabsichtigte man hier den gefährlichen Gegner in ein griechisches Gefängniss zu schaffen. Der Tod Manuel's verhinderte dies jedoch, und die in Folge dessen in Byzanz eintretenden Wirren machten dem Eingreifen der Griechen in die italienischen Verhältnisse plötzlich ein Ende[4]). Conrad dürfte sich bald darauf in seine Heimat zurückbegeben haben. Schon vorher, Ende 1180 oder Anfang 1181, wahrscheinlich auf die Kunde von Manuel's Tod, war Christian durch Bonifaz in Freiheit gesetzt. Er musste sich verpflichten, die nämliche Loskaufssumme zu zahlen, um deren Preis er einst Conrad den Frieden zugestanden hatte[5]).

---

1) Benedict und Boncompagnus a. a. O. Ueber die Lage der betreffenden Orte haben wir früher gesprochen.

2) Benedict p. 244.

3) p. 262.

4) Manuel starb am 23. September 1180. Unter seinem unmündigen Nachfolger Alexius trat die gänzliche Zerrüttung im Inneren zu Tage, die Manuels kräftige äussere Politik noch einigermassen verdeckt hatte. S. Niketas p. 291 ff.

5) Benedict p. 250, der uns überhaupt über die Gefangennahme Christians am ausführlichsten unterrichtet. Die übrigen Quellenangaben zu diesem Ereigniss hat Varrentrapp p. 96 not. 5 zusammen getragen, deren Zahl ich nur um zwei kurze Notizen zu vermehren weiss, die schon citirte des Engländers Radulf von Diceto und die der Ann. Caesenates bei Muratori, SS. rer. It. XIV p. 1091, wo die Worte lauten unter 1178: Conradus m. M. proelio vincit Christianum cancellarium imperatoris et ipsum capit et carcere tenet.

Zu dem Lösegeld Christian's steuerte Siena 400 Lire bei. (S. Varrentrapp: Regesten Christian's n. 132.) Anknüpfend an dies Factum und gestützt vor allem auf eine Urkunde, wenn ich nicht irre, des Archivs von Siena — worin ein gewisser Suriano und andere milites für Dienste

VI.

Wie sich die Verhältnisse unmittelbar nach der Befreiung Christian's gestaltet haben, erfahren wir nicht. Erst aus dem August 1182 ist uns wieder eine Notiz über Conrad erhalten. Am 8. des genannten Monat treffen wir ihn mit seinem Vater zusammen in Vercelli, mit welcher Stadt das Haus Montferrat an diesem Tage einen Vertrag schloss[1]). Die einzelnen Bestimmungen desselben näher auszuführen, ist nicht unsere Aufgabe; nur einen Passus glaube ich herausheben zu müssen. Wilhelm und sein Sohn, unser Conrad, verpflichten sich nämlich unter anderem, offenbar im Hinblick auf den bevorstehenden Constanzer Frieden, auch die Vermittlung zwischen den Bürgern von Vercelli und dem Kaiser zu übernehmen[2]). Unmöglich konnten sie ein derartiges Versprechen geben, wenn sie selbst noch zu Friedrich in einem feindseligen Verhältniss gestanden hätten. Also nicht sehr lange nach 1180 muss die Aussöhnung zwischen den Staufern und den Montferrat's erfolgt sein[3]).

---

die sie der Stadt Siena geleistet haben, belohnt werden - vermutet Herr Dr. Wüstenfeld, dass die Sienesen einen Kriegszug für Christian's Freigebung unternommen hätten. Und aus dem Umstand, dass Consuln von Viterbo Bürgen in jenem Instrument sind, schliesst er, dass der populus von Viterbo, auch früher auf Christian's Seite, als Bundesgenosse der Sienesen mitgewirkt hatte. Das wenig ausführliche Excerpt des genannten Gelehrten erlaubt mir keine bestimmte Entscheidung in diesem Falle.

1) Moriondi II col. 346. Mon. Hist. Patr. cart. tom. I col. 910 f.

2) Item promiserunt adjuvare homines Vercellarum ab imperatore hoc modo scilicet, quod pro eis deprecari ipsum et intercedendo apud eum pro eis non desistent.

3) Demnach dürfte wohl Scheffer-Boichorst (Friedrich I. letzter Streit p. 69) im Irrtum sein, wenn er die Versöhnung in das Jahr 1186 hinausrückt. Er lässt sie dann besiegelt werden durch die Verlobung von

War doch auch durch den Tod Kaiser Manuel's der Mann beseitigt, der die wesentlichste Veranlassung mit gewesen war, dass sich die langjährigen Kampfgenossen Friedrich I. und Wilhelm der Alte, die zudem noch durch Bande der Verwandtschaft einander nahe standen, entzweit hatten. Und nicht allein Wilhelm muss sich um diese Zeit wieder mit Friedrich ausgesöhnt haben, auch unserem Conrad, dem zu zürnen der Kaiser vor allem Grund hatte, muss es gelungen sein, dessen Verzeihung zu erlangen. Denn gleich im Beginn des Jahres 1183 sehen wir ihn beim Separatvertrag des deutschen Kaisers mit Tordona tätig; als einer der Vertreter Friedrich's beschwört auch unser Conrad den geschlossenen Bund[1]).

Dass der junge Markgraf dem Reichstage zu Constanz beigewohnt habe, wird uns, soviel ich sehe, nicht bestimmt gemeldet. Indessen, da sein Haus bei der definitiven Regelung der italienischen Verhältnisse ohne Frage direkt beteiligt war, so wird man, falls er wirklich nicht persönlich bei den Verhandlungen zugegen gewesen sein sollte, immerhin anzunehmen berechtigt sein, dass er seine Vertreter dazu gesandt hat. Denn eben um diese Zeit muss es gewesen sein, dass Conrad an die Spitze der Markgrafschaft Montferrat trat. Sein Vater Wilhelm verschwindet nämlich seit 1183 in Italien. Er hatte sich, wie uns durch zwei

---

Friedrich's Tochter Beatrix mit Wilhelm, dem Sohn des Bonifaz von Montferrat, welche Annahme er jedoch später (Forschungen z. d. Gesch. VIII p. 510. not. 5) auf Cohn's Vorstellungen hin wieder hat fallen lassen. Vergl. hierüber noch Toeche, Kaiser Heinrich VI p. 84 not. Wilhelm, der Sohn von Bonifaz, ist wohl schwerlich der Tochtermann von Friedrich I. gewesen, aber vielleicht liegt hier eine Verwechselung vor und es ist ein Sohn Wilhelm's Longaspada in Italien vorhanden gewesen, dem damals die deutsche Prinzessin verlobt wurde. Eines solchen wird gedacht in dem soeben citirten Friedensvertrag mit Vercelli, wo freilich, da dessen Name nicht genannt ist, die Beziehung auf Wilhelm's Sohn Balduin V. keineswegs ausgeschlossen ist.

1) Reconciliatio Terdonae ad gratiam imperatoris vom 4. Februar 1183. M. G. LL. II p. 166.

übereinstimmende Quellenangaben[1]) verbürgt ist, die Regierung seiner Stammlande seinem ältesten Sohne, unserem Conrad, überlassend, nach dem heiligen Lande begeben, um hier seinem Enkel Balduin V. in der schwierigen und gefährlichen Leitung der Regentschaft beizustehen; vielleicht auch, dass er diesen Aufenthalt in Palästina zugleich im Geiste der Zeit als Pönitenz für frühere Sünden auffasste, um sich durch den Kampf mit den Sarazenen den Himmel zu verdienen. Wir werden ihm später noch dort in Saladins Gefangenschaft begegnen.

Unendlich dürftig und zum Teil noch sehr unsicher sind nun aber die Nachrichten, die wir über Conrad's Regierungstätigkeit während der Abwesenheit seines Vaters erhalten. Nicht ganz klar ist, um dies zunächst hervorzuheben, in dieser Beziehung sein Verhältniss zu seinem jüngeren Bruder Bonifaz. In der Mehrzahl der Fälle sehen wir die Brüder in der Zukunft gemeinsam die Interessen ihres Hauses wahren. Sonderbarer Weise aber bestätigt am 25. November 1183 Bonifaz von Montferrat für sich allein dem Kloster Locedio die früheren Privilegien[2]). Das deutet auf eine gegenseitig selbständige Stellung der beiden Brüder und lässt vermuten, dass Wilhelm der Alte bei seinem Aufbruch nach Palästina die Regierung seines Landes seinen

1) Guilielmus Neubrigensis bei Bouquet XVIII p. 10: Marchio de Monteferrato . . Jerosolymam orandi gratia venerat, terra possessionis propriae filio Conrado commissa. Ferner: Chronique d'Ernoul p. 125: Quant il (fälschlich vorher Bonifaz genannt) öi dire que ses niés estoit rois de Jherusalem si enfu moult liés et mout joiaus. Si vint, si se croisa et si laissa se tiere à sen aisne fil et s'en ala Outremer.

2) Muratori, Antiquitates R. J. I col. 1442.

Gemeinsam müssen sie um diese Zeit das Kloster La Chaise-Dieu bedacht haben. S. die Bestätigungsurkunde des Pabstes Lucius vom 21. März 1183 (?) (Mon. Hist. Patr. Chart. II p. 1108) wo man, wenn von den dilectis filiis viri nobilis uuillelmi marchionis montisferrati die Rede ist, unfraglich zunächst an Conrad und Bonifaz zu denken hat.

beiden ältesten Söhnen gemeinsam übertragen hat, wodurch indessen die oben gemachte Angabe unserer Quellen noch nicht als völlig unrichtig hingestellt zu werden braucht, indem es ja nur zu natürlich ist, dass Conrad als der ältere von Beiden als eigentlicher Repräsentant der markgräflichen Würde galt. Indessen sichere Belege fehlen uns dafür bei dem Mangel an Nachrichten überhaupt. Besitzen wir doch aus der Zeit vom 4. Februar 1183 bis zum 30. August 1185 keine einzige bestimmte Angabe für Conrad's Geschichte.

Wahrscheinlich haben wir es oben zu machen gesucht, dass eine Urkunde, bisher allgemein dem Jahre 1173 zugeschrieben, in der unser Markgraf eine Rolle spielt, in das Jahr 1183, sicher wohl nach Juni 1182 zu setzen ist. Conrad fungirt hier als Schiedsrichter in einem Streite zwischen seinem Schwager, dem Markgrafen Manfred von Saluzzo, und dessen Lehnsmann Girolamo di Bargie. Beide Parteien geloben, sich seinem Urteilsspruch zu unterwerfen, und er seinerseits steht für die Aufrechthaltung der getroffenen Bestimmungen ein. Schon im Juni 1182, als Markgraf Manfred seiner Gemahlin Adelasia von Montferrat im Falle der Auflösung ihrer Ehe, sei es durch Tod, sei es durch Scheidung, Rechte in bestimmten Gebieten seines Besitztums zugesprochen, hatte dieser es seinem Schwager Conrad überlassen, Leute aus den aufgeführten Ortschaften zu bestimmen, die seiner Schwester den Lehnseid leisten sollten[1]).

Ferner haben wir höchst unbestimmte Kunde von Feindseligkeiten, die zwischen den Bürgern von Alessandria einer- und Conrad und Bonifaz von Montferrat andererseits bestanden haben sollen. Ich verlege auch sie in die 80 ger Jahre, am besten um 1185, und hoffe, dass man mir hierin beizupflichten, nicht anstehen wird. Damals, es war gerade zur Erntezeit, also wohl um den Monat Juni herum, überfielen die Markgrafen die Alessandriner, die um Silvanum mit dem Schneiden des Getreides beschäftigt waren und nahmen ihnen die Burg Castelletum weg.

1) S. oben p. 44 not.

Digitized by Google

Wissen wir auch in diesem speciellen Falle nicht, was die Brüder zu dem Handstreich gegen die Bürger von Cäsarea veranlasste, die Nachbarschaft der Gebiete gab gewiss häufig genug Grund zu gegenseitigen Reibereien. Zudem ist uns noch durch die nämliche Quelle überliefert, dass zwei Jahre zuvor der Vater Conrad's mit Alessandria im Streit gelegen hat[1]). Und dass gerade 1185 das Verhältniss zwischen den Montferrat's und Alessandrinern ein sehr gespanntes gewesen ist, sagt uns eine andere Notiz. Danach rückten in der äusserst stürmischen Nacht des 30. September in dem genannten Jahre die Alessandriner, um Rache zu nehmen für die Nachstellungen und Schädigungen von Seiten der Markgrafen — sehr glaublich, dass die Wegnahme von Castelletum sie vor allem schmerzte — gegen Casale. Indessen die Bewohner dieses Ortes waren frühzeitig gewarnt, und so mussten die Alessandriner, nachdem sie einen Teil der Stadt in Brand gesteckt, ziemlich unverrichteter Sache abziehen[2]).

---

1) Moriondi II col. 650. Im Jahre 1220 liegt der Markgraf von Montferrat mit Alessandria im Streite eben wegen jener Burg Castelletum. Bei der zur Beilegung desselben vorgenommenen Zeugenaufnahme sagt einer derselben aus: Ante annos XXXII Guilelmus Marchio Montisferrati guerram habebat cum Alexandrinis et ante annos XXX dominus Conradus et d. Bonifacius venerunt ad Silvanum tempore messis, quo Alexandrini erant circum Silvanum in excisione et ipsi petierunt Castelletum turrim... Dass die chronologische Bestimmung jener Ereignisse falsch ist, geht schon einfach daraus hervor, dass 1190 (1220—30) Conrad sich im heiligen Lande befand; sie sind ohne Frage früher anzusetzen. Nun erhalten wir aus einer Chronik: De civitate Alexandriae (Moriondi I col. 556) folgende Nachricht: Anno 1182 Guillelmus Mutius de Ferro Januensis (Wilhelm Modiusferri ist 1182 Consul von Genua s. Urkd. bei Moriondi II col. 344) Alexandrinorum auxilio adjutus Silvanum castrum ... obsedit expugnatque. Ist es nicht leicht möglich, dass dieser Streich damals gegen Wilhelm von Montferrat gerichtet war? Dieser verlässt bald darauf Italien, wie wir bemerkten. Nach zwei resp. drei Jahren aber suchen seine Söhne Vergeltung und erobern die Burg Castelletum, wogegen dann die Alessandriner wieder Casale überfallen.

2) De Civitate Alexandriae sub a. 1185. Moriondi I col. 557.

Eine sichere Nachricht kommt uns dann endlich aus dem August des Jahres 1185 über Conrad's friedliche Tätigkeit zu. Am 30. dieses Monats bestätigt er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Bonifaz der Priorin Stephanie des Klosters Santa Maria della Rocca alle Schenkungen, die einst sein Vater dieser Kirche gemacht hatte[1]).

Inzwischen war schon Ende September 1184 Friedrich I. aufs Neue in Italien eingetroffen. Von den Montferrat's begegnet uns zuerst Bonifaz am 17. Mai 1185 in seinem Gefolge[2]), während unseres Conrad's Anwesenheit am Hofe des deutschen Kaisers erst für den März 1186 bezeugt ist[3]). Man braucht daraus keineswegs den Schluss zu ziehen, dass er es vermieden hätte, Friedrich, an dem er einst so schändlichen Verrat geübt, vor die Augen zu treten. Die Verzeihung dafür muss er, das hoben wir bereits hervor, schon früher erlangt haben. Vielmehr dürften ihn die Regierungsgeschäfte seines Hauses, das ja, wie wir sahen, gerade damals in Fehde mit Alessandria lag, einstweilen von der Begrüssung des Kaisers zurückgehalten haben. Doch scheint auch dann 1186 sein Aufenthalt in der Umgebung Friedrich's nur von kurzer Dauer gewesen zu sein; wenigstens begegnet er uns bloss in der einzigen Urkunde des Kaisers vom 5. März als Zeuge. Dagegen treffen wir ihn als solchen in einer Karte Heinrich VI. vom 24. März 1187[4]); als dieser damals zu Asti vom Markgrafen zu Saluzzo das Sturatal kaufte,

1) Transsumpt aus dem Jahr 1224. Mon. Hist. Patr. Chart. II p. 1004. not. 2.

2) Stumpf n. 4419.

3) Stumpf n. 4451. Urkunde für die Leute von Casale vom 5. März, zu Novara ausgestellt. S. auch Scheffer-Boichorst, Regesten Friedrich I. n. 67. Die Urkunde gleichen Datums (Stumpf n. 4452), worin sich Conrad ebenfalls aufgeführt findet, ist nach Stumpf III 3. p. 232 unecht.

4) Stumpf n. 4605. im Auszug in der Chronaka di Saluzzo, Mon. Hist. Patr. SS. III p. 880 — Litta a. a. O. und ebenso Muletti II p. 103 verlegen jenen Kauf in's Jahr 1183. Vergl. darüber Toeche: Heinrich VI. p. 83. not. 3.

Digitized by Google

war unser Conrad mit seinem Bruder Bonifaz zugegen. Es ist dies das letzte Mal, dass wir ihm auf heimischen Boden begegnen, sehr bald darauf muss er Italien verlassen und sich nach Constantinopel begeben haben.

VII.

Die nahen Beziehungen des markgräflichen Hauses und speciell Conrad's zu dem byzantinischen Kaiserhof lernten wir oben kennen. Sie waren durch Manuel's Tod freilich bedeutend ins Stocken geraten, indessen befand sich ja im Beginn der 80ger Jahre Rainer, Conrad's Bruder, noch in einflussreicher Stellung in Constantinopel. Allein 1183 starb auch er sammt seiner Gemahlin Maria, wie es heisst von Andronikos vergiftet[1]). Dieser hatte den unfähigen Nachfolger Manuels, Alexios, gestürzt; jedoch vergebens suchte er durch Hebung der inneren Kräfte des Landes dem hereinbrechenden Untergang Einhalt zu tun, seine herrische Grausamkeit, seine entsetzlichen Ausschweifungen machten ihn zum Regenerator des zerrütteten Reiches untauglich. Schon 1185 am 12. September verlor er durch einen Aufstand Krone und Leben. Die Regierung seines Mörders und Nachfolgers inaugurirte sich in der günstigsten Weise. Isaak Angelus' Feldherr Branas schlug 1185 die Normannen in einer bedeutenden Schlacht. Allein bald genug stellte sich die gänzliche Unfähigkeit auch dieses Kaisers heraus; nur die Lebensgefahr hatte ihn einmal zu energischem Handeln vermocht, ein günstiger Augen-

1) Niketas p. 337. — Sicard col. 602. — Ansbert in den Fontes R. Austriacarum V p. 23. — Chronicon Tolosani bei Mittarelli: Accessiones Faventinae p. 103.

Digitized by Google

blick ihm den Tron verschafft. Jetzt überliess er die Regierung des Reiches seinen Günstlingen, während er selbst sich dem Haremsleben völlig hingab. Abfall an den Grenzen des Landes, Aufstände einzelner Grossen im Inneren waren die Folge dieser Missregierung. Jener eben genannte Branas hatte bereits schon einmal einen Aufstand versucht, jedoch beim Volke keinen Anklang gefunden[1]). Vom Kaiser begnadigt, wartete er nur auf günstige Gelegenheit, um seine Pläne zur Ausführung zu bringen, sich selbst die Krone aufzusetzen. Die Zeit schien ihm gekommen, als er wahrscheinlich im Frühjahr 1187 gegen die Aufständigen des Nordens abgeschickt wurde. Im Besitz eines bedeutenden Heeres, liess er sich zum Kaiser ausrufen und rückte darauf gegen Byzanz.

Hier war kurz zuvor unser Conrad von Montferrat mit griechischen Gesandten eingetroffen. Sie waren von Isaak nach Italien geschickt, um die früheren Beziehungen der Komnenen zu der Familie des Markgrafen zu erneuern. Der Kaiser hatte zu dem Zweck Bonifaz von Montferrat die Hand seiner Schwester Theodora antragen lassen. Allein, da dieser schon vermählt war, Conrad's Frau dagegen kürzlich gestorben war, und unser Held zudem so wie so schon auf dem Sprung stand, sich nach dem heiligen Lande zu begeben, um des Gelübdes der Kreuzesübernahme ledig zu werden, so entschloss er sich auf die grossartigen Versprechungen der Gesandten hin, das Anerbieten des byzantinischen Kaisers anzunehmen und ging unverzüglich mit nach Griechenland[2]).

---

1) Niketas p. 491 ff.

2) Niketas p. 497 u. 98. Die französischen Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus und die sich ihnen anschliessenden Quellen lassen Conrad lediglich durch die Vorsehung Gottes nach Constantinopel geführt werden. (S. unsere obige Besprechung der Quellen).

Robert de Clary, edirt von Hopf p. 24 lässt Conrad auf seiner Kreuzzugsfahrt mit zwei Galeen nach Byzanz kommen. Dort ist soeben der Aufstand des Branas losgebrochen, zu dessen Bewältigung der Markgraf dem Kaiser seine Hülfe anbietet, die dieser auch annimmt, aber durch schmähliche Verräterei vergilt.

Digitized by Google

Dort folgte dann seiner Vermählung mit des Kaisers Schwester Theodora [1]) die Empörung des Branas auf dem Fusse, die niedergeworfen zu haben, das Hauptverdienst unseres Markgrafen ist. Denn Isaak statt schnell ein Heer zu sammeln und kriegerische Vorbereitungen zur Abwehr des Angriffs zu treffen, vertraute, wie uns Niketas erzählt, auf die »Ausrüstung des Geistes.« [2]) Von einer Schaar von Mönchen nämlich umgeben, flehte er Gott an um Abwendung des Bruderkrieges und Erhaltung seiner Herrschaft. Erst auf Conrad's dringende Mahnungen, der ihm vorstellte, dass man sich im Kriege neben der Fürsprache frommer Männer vor allem auf des Schwertes Schärfe verlassen müsse, entschloss er sich energische Mittel zu ergreifen, um den Aufständigen, die schon die Stadt umlagert hatten, mit den Waffen entgegen zu treten. Um Geld zur Anwerbung von Truppen herbei zu schaffen, wurden die silbernen und goldenen Gerätschaften des kaiserlichen Schatzes eingeschmolzen. In kurzer Zeit gelang es unserem Markgrafen 250 Ritter und 500 Fussgänger aus der lateinischen Bevölkerung der Hauptstadt zusammen zu bringen; ebenso wurden die jüdischen und kaukasischen Kaufleute, welche sich in Constantinopel befanden, herangezogen. Dazu kamen noch 1000 Mann aus der Umgebung des Kaisers [3]). Mit diesem Heere beschloss man, die von Branas angebotene Schlacht aufzunehmen. Conrad mit seinen Lateinern bildete das Centrum, selbst ohne Schild, nur durch einen starken Linnenpanzer geschützt. Ihm gegenüber stand Branas mit seinen auserlesenen Schaaren. Der Kampf wurde von den Kaiserlichen begonnen, die feindliche Schlachtreihe beim ersten Anstoss durchbrochen. Vergebens mühte sich Branas ab, die Seinigen zusammen zu halten und durch sein Beispiel den gesunkenen Mut derselben wieder zu beleben. Von

1) Die Heirat Conrad's erwähnen noch ausser Niketas, Sicard u. Benedict, die Chronologia Roberti Altissiodorensis bei Bouquet XVIII p. 254 u. die Hist. Regni Hierosolymitani in den M. G. SS. XVIII p. 55.

2) p. 498. τὰς ἐλπίδας πάσας ἐπαναπτων τῇ παντευχίᾳ τοῦ πνεύματος.

3) Niketas p. 499. S. auch Robert de Clary p. 24.

Digitized by Google

Allen im Stiche gelassen, sprengte er auf Conrad los und schleuderte gegen diesen, der im blossen Kopfe kämpfte, seinen Speer. Allein er streifte nur die Schulter des Markgrafen. Conrad aber, darauf sofort seine Lanze mit beiden Händen fassend, führte einen so wohlgezielten Stoss gegen des Gegners Kopf, dass Branas betäubt vom Pferde fiel, worauf ihm vom Gefolge des Siegers das Haupt abgeschlagen wurde [1]). Die Schlacht war damit entschieden, die Gefahr für Isaak im Wesentlichen beseitigt.

Am zweiten Tag jedoch nach diesem Sieg brach zwischen Griechen und Lateinern in Constantinopel selbst blutiger Streit aus. Jene erbittert darüber, dass die Mannen Conrad's sich den Hauptanteil am Siege zuschrieben, und zugleich um Rache zu nehmen für die arge Plünderung der Umgebung der Hauptstadt von Seiten der Letzteren, überfielen die lateinischen Quartiere, allein sie wurden hier mit blutigen Köpfen abgewiesen [2]). Die Ruhe wurde dann zwar von den kaiserlichen Beamten wieder hergestellt, indessen scheinen die Nachstellungen und Feindseligkeiten der Griechen mit jenem einen Ueberfall keineswegs aufgehört und sich selbst gegen Conrad gerichtet zu haben. Wenigstens erzählen fast alle abendländischen Quellen, so viele den Aufenthalt Conrad's in Constantinopel kennen, dass dieser sich durch die Besiegung des Branas den allgemeinen

---

1) Die Schlacht bei Niketas p. 502—505. Dass Conrad den Branas mit eigner Hand getödtet, berichten auch alle übrigen Quellen: so Sicard bei Dove p. 112: Qui (Conradus) imperatoris et imperialis urbis Urana impugnatori caput monomachus amputavit. Ferner die Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus, Recueil p. 25. Ernoul p. 128 ff. Ihnen zu Folge hätte Branas, als er Conrad aus der Stadt heranrücken sah, anfänglich geglaubt, dass er zu ihm übergehen wolle. Isaak sei in der Stadt zurückgeblieben, um die dort sehr starke Partei des Branas in Schach zu halten. Nach Robert de Clary a. a. O. hätte er aber sofort hinter Conrad die Tore Constantinopel's in verräterischer Absicht schliessen lassen. — Der Schlacht gedenken ganz kurz: Benedict I p. 261. — Chr. Rob. Alt. p. 254. — Buoncompagni col. 945. — Hist. Reg. Hieros. p. 55.

2) Niketas p. 512—14.

Digitized by Google

Hass der Griechen zugezogen habe; um den Anfeindungen derselben zu entgehen, habe er sich nach dem heiligen Lande begeben [1]).

Noch ein anderes Moment bringt Niketas [2]) hinzu, um den schleunigen Aufbruch Conrad's von Constantinopel zu motiviren: Da der Markgraf erkannt habe, dass der Kaiser gegen ihn nicht wohlwollend gesinnt sei [3]), und die grossen Versprechungen, die man ihm gemacht hatte, nicht erfüllt würden [4]), habe er, zudem durch frühere Kreuzesübernahme gebunden [5]), Isaak den Dienst aufgekündigt [6]) und sei nach Palästina gesegelt.

Gewiss kam Beides zusammen, sowohl die Nachstellungen der Griechen, als die Missgunst Isaak's, dem der bedeutende Mann bereits anfing, unbequem, ja gefährlich zu werden, zumal da dieser dem schwächlichen Kaiser bisweilen seine Unfähigkeit in unzweideutigster Weise zum Bewusstsein brachte [7]), unserm Conrad den Aufenthalt in Griechenland zu verleiden. Er veranlasste daher einen seiner Vertrauten, einen gewissen Ansaldus de Bonovicino, ein italienisches Schiff, das zufällig im Hafen von Constantinopel vor Anker lag, zu mieten [8]); hierauf schiffte

---

1) Sicard bei Dove p. 112 . . . . ab hoste Graeciam liberavit, sed tamen invidiam et odium multorum incurrit. Quocirca ut Graecorum versutias evitaret, navem ascendens sepulcrum Domini visitare proposuit. Ähnlich die Hist. Reg. Hieros. p. 55. — Chr. Rob. Alt. p. 254. Ernoul p. 180.

2) Niketas p. 516.

3) S. auch die oben angeführte Notiz Robert's de Clary.

4) Da ihm nur der ziemlich bedeutungslose Titel »Cäsar« zu Teil geworden ist.

5) *καὶ ἄλλως δὲ σταυροφορήσας οἴκοθεν καὶ τὴν ἐς Παλαιστίνην ὁδεῦσαι πάλαι προθέμενος — καὶ πάρεργον ὁδοῦ τὴν μετὰ τῆς ἀδελφῆς τοῦ βασιλέως ἐπιτελέσας συνάφειαν.*

6) Er sollte mit Isaak gegen die aufständigen Völker des Nordens ins Feld rücken; allein er entzog sich diesem Auftrag durch seine plötzliche Abfahrt von Byzanz.

7) Niketas p. 500.

8) Hist. Reg. Hieros. p. 55. Hiernach war dieser Ansaldus ein Genuese und ebenso der Herr des gemieteten Schiffes, Balduinus Erminius.

Digitized by Google

er sich mit einer grossen Anzahl lateinischer Ritter[1]) ganz ins Geheim ein und fuhr, seine Gemahlin Theodora im Stiche lassend[2]), nach dem heiligen Lande ab.

Die Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus (Recueil p. 153) dagegen behaupten, dass Conrad auf pisanischen Schiffen von Constantinopel nach Tyrus gefahren sei. Wenn das Glück gut ist, hat der Markgraf von Montferrat damals aber weder ein genuesisches noch ein pisanisches, sondern vielmehr ein venetianisches Fahrzeug benutzt. Denn die Familie des Balduinus Erminius hat Herr Dr. Wüstenfeld trotz vielfachen Suchens weder in Genua noch in Pisa entdecken können. Und jener Ansaldus de Bonovicino ist sicher wohl ein Venetianer. In einem Verzeichniss der Häuser, welche Venedig in Tyrus besessen, (aus dem Jahr 1243, bei Tafel und Thomas, Fontes Rer. Austriacarum II p. 386) findet sich nämlich folgende Notiz: Retinetur nobis una domus in nostro tercierio. Magna aquea in tempore Marchionis Montisferrati, qui fuit dominus regni, fabricata et incussa moneta fuit; quam domum dictus marchio dedit et tradidit Ansaldo Bonvisini.... Et ignoramus causam, quare fuerit ei tradita.... Ein Ansaldus Bonvicinius ist ferner Zeuge in den pisanischen Diplomen Conrad's von 1187, wo auch dessen Bruder Balduin genannt ist (s. unten) und als Castellan von Tyrus in einer Urkunde vom 11. April 1190 (Liber jurium Jenuensium I p. 358 ff.). Dass der Ansaldus de Bonovitino der Hist. Reg. Hieros. und die beiden Letztgenannten eine Persönlichkeit sind, scheint mir zweifellos, und wir vermögen uns nun auch zu erklären, warum ihn der Markgraf mit jenem Haus beschenkt. Immerhin wahrscheinlich wird es unter diesen Umständen, dass auch jener Erminius ein Venetianer gewesen ist.

1) Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus, Recueil p. 74. — Ibn al-Atîr (im Recueil des historiens des croisades, Orienteaux I. p. 694) berichtet, dass er auch reiche Schätze mit nach Palästina gebracht habe.

2) Benedict I p. 261: relicta uxore sua. Nach einer Redaction der Fortsetzungen Wilhelm's von Tyrus (Recueil p. 74) hätte gerade Conrad's Gemahlin ihn vor den Nachstellungen ihres Bruders gewarnt und ihn zur Flucht veranlasst.

Digitized by Google

VIII.

Das Jahr 1187 ist eines der ereignissschwersten für die Christen während der ganzen Kreuzzugsperiode. Noch im Frühjahr desselben hatte König Guido von Jerusalem den Waffenstillstand mit Saladin, welcher Ostern ablief, auf 3 Jahre verlängert; allein unmittelbar darauf ward er in der leichtsinnigsten Weise durch Raynald von Chatillon, Fürst von Karak, gebrochen. Der Sultan antwortete auf diese Treulosigkeit, indem er aus allen Teilen des Reiches seine Truppen zum »heiligen Krieg« entbot.

Die Schlacht bei Hattîn (am 4. u. 5. Juli) eröffnete dann die Reihe der schweren Unglücksfälle, die die Sache der Christenheit in der nächsten Zeit treffen sollten. In ihr wurde die Blüte der christlichen Ritterschaft im Morgenlande dahingerafft; von 2000 Rittern und 18000 Mann zu Fuss sollen im Ganzen 1000, darunter nur 200 Ritter, entkommen sein[1]). Die Uebrigen waren teils in der Schlacht gefallen, teils in die Hände Saladin's geraten, unter Letzteren auch König Guido, ferner Markgraf Wilhelm von Montferrat, der Vater unseres Helden, und eine ganze Anzahl der christlichen Edlen. Es war der grösste Sieg, den jemals Muslimen über die Kreuzfahrer davon getragen hatten und demgemäss war er auch für diese in seinen Folgen weit verhängnissvoller, als alle früheren Niederlagen. Eine Stadt, ein Castell nach dem Anderen ging verloren. Schon am 10. Juli capitulirte 'Akkâ, dessen Verlust für die Christen sehr schwer ins Gewicht fiel, da diese Stadt vermöge ihrer günstigen Lage einen Hauptlandungsplatz für die abendländischen Pilger

1) Röhricht: Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge I p. 127.

Digitized by Google

bildete. Ihr folgten eine ganze Anzahl anderer Städte und kleinerer Festungen, die sich entweder ohne Widerstand Saladin ergaben oder nach heftiger Gegenwehr zur Übergabe gezwungen wurden. Verrat und Feigheit kamen dazu, das Unglück der Christen noch zu vermehren. So wird uns unter anderen auch von Tyrus berichtet, dass sich in dieser Stadt eine Partei befunden habe, die Saladin die Festung hätte ausliefern wollen[1]). Sie war als der fast einzige grössere Hafenort, den die Christen noch an der syrischen Küste besassen, durch ihre ausserordentlich günstige Lage und die ausgedehnten Befestigungen, die sie zu einem der stärksten Waffenplätze von Palästina[2]) machten, ein Hauptzufluchtsort der Christen. Und so hatten sich denn jetzt auch die Flüchtigen aus der Schlacht bei Hattîn und ein grosser Teil der Mannschaften aus den von Saladin durch Capitulation gewonnenen festen Plätzen, so namentlich auch die Bewohner von ʿAkkâ[3]), hierhin begeben, so dass es an den nötigen Kräften zur Verteidigung nicht mangelte. Nur ein tüchtiger Führer fehlte, der die Massen zu organisiren und ihnen Mut einzusprechen verstand. Raynald von Sidon, der Commandant der Festung, scheint dazu sehr wenig geeignet gewesen zu sein, vielmehr wird gerade er von einigen Schriftstellern als das Haupt der verräterischen Partei bezeichnet[4]).

Da langte auf der Fahrt von Constantinopel Conrad von Montferrat in Tyrus an. Am Abend des dritten Tages nach dem Fall ʿAkkâs[5]), also am 13. Juli, war er mit seinen Genossen

---

1) Arnold von Lübeck, M. G. SS. XXI p. 176.

2) Ibn al-Atîr im Rec. des hist. des crois. Orient. I p. 694. Vergl. auch H. Prutz: Aus Phönizien p. 222 ff.

3) Epistula Januensium ad Urbanum Papam bei Benedict II p. 11.

4) S. oben unsere Besprechung der Forts. Wilhelm's von Tyrus. Die Mutlosigkeit der nach Tyrus geflüchteten syrischen Barone spricht sich in einer Urkunde derselben für Genua aus, die unmittelbar nach der Schlacht bei Hattîn ausgestellt ist. Liber jurium reipbl. Januensis I p. 346 .... barones regni Hierosolymitani . . . videntes terram perditum iri.

5) Guilelmus Neubrigensis bei Bouquet XVIII p. 10.

Digitized by Google

vor dieser letzteren Stadt eingetroffen und hatte bei dem Fliegenturme angelegt. Nur seine eigne Schlauheit und ein glücklicher Zufall hatten ihn hier vor der Gefangenschaft bewahrt, indem er anfangs nichts ahnend in den dortigen Hafen hatte einlaufen wollen; jedoch noch zur rechten Zeit erkannte er aus den Feldzeichen auf den Türmen und Bastionen, dass die Stadt im Besitz der Muslimen sei. Zwar war von diesen seine Ankunft bemerkt worden und eine Barke ausgeschickt, den Ankömmling zu recognosciren; durch eine List aber — er gab vor ein italienischer Kaufmann[1]) zu sein, und werde mit Anbruch des folgenden Morgens in den Hafen einlaufen, um seine Ladung zu löschen — wusste er sie zu täuschen und seine Landung zu verzögern, bis sich günstiger Wind erhob, der ihn trotz aller Verfolgungen in der nächsten Nacht wohlbehalten nach Tyrus brachte. Hier wurde er, der Onkel des 1186 so jung verstorbenen Königs Balduin V., von der Bevölkerung mit grossem Jubel empfangen; in ihm, dem der Ruf seiner ritterlichen Tugenden schon bis an die Küsten des fernen Syrien vorangegangen war, glaubte man den rechten Mann gefunden zu haben, der im Stande sein würde, die Verteidigung der Festung gegen Saladin zu übernehmen. Conrad erklärte sich auch dazu sofort bereit, jedoch unter der Bedingung, dass man ihm in jeder Beziehung unbedingten Gehorsam leisten würde[2]). Die Grösse der Gefahr unterdrückte jeden Widerspruch, der sich gegen eine derartige Forderung etwa erheben konnte. Es wurde ihm daher der Oberbefehl über die Stadt übertragen bis zur Ankunft eines der vier abendländischen Könige von Deutschland, Frankreich,

---

1) Nach der Hist. Hierosolym. M. G. SS. XVIII p. 55 ein Genuese. Röhricht, Beiträge I. p. 130 bemerkt dazu erklärend: »die Genuesen hatten 1177 durch Rubens de Volta mit Saladin einen Vertrag abgeschlossen, wahrscheinlich auf die Dauer von 10 Jahren.« Sicher hatten es die Venetianer auch nicht versäumt, nach dieser Richtung hin ihre Interessen zu wahren. (s. oben).

2) Guil. Neubrigensis p. 11.

Digitized by Google

England oder Sicilien[1]). Es trat damit Conrad auch zugleich, wenn ich so sagen darf, als Präsident an die Spitze eines »gouvernement de la défense nationale«, das sich schon vor seiner Ankunft in Tyrus constituirt hatte[2]), dessen Leitung jedoch bei der trostlosen Lage des Reiches keiner der syrischen Barone zu übernehmen gewillt gewesen zu sein scheint. Als solchen sehen wir ihn im October 1187 mit Beirat der höchsten adligen und bürgerlichen Notabeln zu Gunsten Pisa's und anderer Städte des Westens nicht nur über Gebiete in und um Tyrus, sondern auch, für den Fall, dass es gelingen sollte, diese beiden Städte dem Feinde zu entreissen, über Jafâ und 'Akkâ Verfügungen treffen[3]). Aber es unterliegt wohl keinem Zweifel, wenn unser Markgraf auch damals nur als Haupt einer Verteidigungscommission galt, wenn er selbst in dieser Eigenschaft 1187 und noch 1188 seine Concessionen machte, er hat sich sicherlich von vorneherein zugleich als rechtmässigen Erben der Krone seines Neffen Balduin V. betrachtet. Damals, wo bei dem entsetzlich traurigen Zustand des Reiches kein anderer die schweren und sorgenvollen Zügel der Regentschaft zu übernehmen wagte, wo er überall freiwilligen Gehorsam fand, hielt er kluger Weise mit diesen seinen Ansprüchen zurück. Von dem Augenblick an aber, wo mit der Freilassung König Guido's sich die Opposition gegen ihn und seine Rechte zu regen beginnt, tritt er immer

1) Hist. Hierosol. p. 55 und damit in Übereinstimmung Boha ad-dîn, Vita Saladini ed. Schultens p. 91. Vergl. auch noch Rec. des hist. des crois. Occ. II. p. 125, Hdschrft. D. Der Verfasser des Itinerar. p. 60 und die meisten englischen Quellen behaupten, dass er ihn nur bis zur Freilassung Guido's erhalten habe.

2) S. die schon citirte Urk. für Genua aus den ersten Tagen des Juli 1187.

3) S. die weiter unten genauer zu verzeichnenden Urkunden. Der Graf von Tripolis und Raynald von Sidon finden sich jetzt nicht mehr in dem Verzeichniss des Collegiums. Ob sie nun im Bewusstsein ihrer Schuld aus Tyrus geflohen sind bei Conrad's Ankunft, oder vielmehr diese Stadt verliessen, um auch an anderen Orten den Widerstand gegen Saladin zu organisiren, mag dahin gestellt bleiben. Im Mai 1188 ist Raynald wieder in Tyrus. S. Conrad's pisanisches Diplom.

Digitized by Google

offner mit seinen Absichten hervor und sucht sie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verwirklichen. Doch davon später.

»Die Ankunft des Markgrafen in Tyrus und die Erlaubniss, die Saladin den Bewohnern der durch Capitulation gewonnenen Städte zugestand, sich nach Tyrus zu begeben«, sagt ein arabischer Historiker, »waren die vorzüglichsten Ursachen der Unglücksfälle, die später die Muselmänner trafen«![1]) Und in der Tat, man kann das Verdienst Conrad's von Montferrat, der gerade in einem Zeitpunkte im heiligen Lande eintraf und hier die Herrschaft auf sich nahm, wo die Lage der Christen sich ungünstiger denn je gestaltet hatte, nicht hoch genug anschlagen. Er ist der Erste gewesen, der den Nimbus der Unwiderstehlichkeit Saladin's zerrissen hat, der durch sein glänzendes Beispiel auch die Christen in anderen Städten zu kräftiger Gegenwehr angefeuert hat.

Sobald sich Conrad im Besitz von Tyrus sah, traf er die umfassendsten Vorkehrungen gegen den sicher zu erwartenden Angriff Saladins. Ueberall selbst tätig, prüfte er die Vorräte und Befestigungen der Stadt, liess, wo es Not tat, die Werke ausbessern und regte durch sein Vorbild auch die Bewohner zu energischer Tätigkeit an. Um die Mitte des August scheint Saladin mit seinem Heere vor der Festung eingetroffen zu sein[2]). Seine Hoffnung, dieselbe leichten Spieles zu gewinnen, scheiterte an den trefflichen Befestigungswerken von Tyrus und der Wachsamkeit Conrad's und seiner Leute, die die unaufhörlichen Stürme der Muslimen ohne grosse eigne Verluste immer glücklich abschlugen. Die dreifachen Mauern von Tyrus, die einst im Beginn des XII. Jahrhunderts allen Anstrengungen der Christen getrotzt hatten, sie traten auch jetzt dem bisher immer siegreichen Saladin als unübersteigliche Schranke entgegen. Verhandlungen,

1) Abou'l-feda im Rec. des hist. d. crois. Or. I. p. 57.

2) Am 6. August war er noch in Bairût; am 23. desselben Monats beginnt er die Belagerung von Ascalon. Vergl. Röhricht, Beiträge I p. 132 ff.

Digitized by Google

die der Sultan einzuleiten versuchte, führten erst recht zu keinem Resultat; denn das Anerbieten desselben, Conrad gegen Uebergabe der Stadt dessen in der Schlacht bei Hattîn gefangenen Vater ausliefern zu wollen, wies dieser mit aller Entschiedenheit zurück[1]). Dagegen wusste unser Markgraf noch durch einzelne glückliche Ausfälle den Mut der Seinigen zu heben und bei den Feinden den Schein zu erwecken, als ob die Zahl seiner Streiter sehr bedeutend sei. Da sich Saladin augenblicklich unter solchen Umständen zu schwach fühlte und zudem keine Flotte zur Hand hatte, ohne deren Hülfe er auch nach den soeben gemachten Erfahrungen kaum hoffen durfte, die Stadt zu bewältigen, so beschloss er, die Eroberung derselben auf eine günstigere Zeit zu verschieben und rückte nach siebentägiger Belagerung[2]) mit seinem Heere gegen Ascalon.

Die Frist, die somit Conrad gegeben war, benutzte er nun dazu, die durch Saladins Ankunft unterbrochenen Befestigungsarbeiten mit allem Eifer fortzusetzen und zum Abschluss zu bringen. Mauern und Türme wurden ausgebessert und an geeigneten Stellen neue Anlagen gemacht. Einen breiten und tiefen Graben, wahrscheinlich ein Werk der Araber, in welchen vermittelst Schleusen das Meerwasser eingelassen werden konnte und der längs der äusseren Mauer der Stadt von einem Ufer des Meeres bis zum anderen geführt war, so dass dadurch Tyrus wieder wie vor Zeiten zur Inselstadt wurde, liess er in der alten Weise, sei es nun, dass er in Folge der Nachlässigkeit der Christen verfallen oder von Saladin bei der ersten Belagerung stellenweise ausgefüllt war, herstellen[3]). Sehr zu Statten kamen ihm bei allen diesen Massregeln die reichen Schätze, die er aus Constantinopel mitgebracht hatte, und nun darauf verwandte, die Stadt in den gehörigen Verteidigungszustand zu setzen[4]).

1) S. oben.

2) Sicard col. 604 B. Tyro septem diebus obsessa.

3) In der Weise ist offenbar die Notiz Ibn al-Atîr's (Rec. d. hist. d. crois. p. 707) zu verstehen, der von einem ganz neu angelegten Graben spricht. Vergl. übrigens Prutz: Aus Phönizien p. 223.

4) Roberti Altissiod. Chr. p. 254. Ibn al-Atîr p. 695.

Digitized by Google

Ferner verproviantirte er in der Besorgniss, bei einem erneuten Angriff Saladins von der See her abgeschnitten zu werden, mit Hülfe pisanischer und genuesischer Schiffe Tyrus aufs reichlichste. Ja es gelang ihm sogar, von Pisanern unterstützt, dem Feinde zwei glückliche Seetreffen zu liefern und dabei mehrere feindliche Schiffe zu erbeuten[1]). Dass die Colonisten von Pisa sich ganz besonders um die Verteidigung von Tyrus verdient gemacht haben, spricht Conrad in einer Reihe von Urkunden aus[2]), welche sämmtlich vom Oktober 1187 datirt sind. Hierin bestätigt er ihnen zum Dank für ihre tätige Unterstützung, und um sich dieselbe auch fernerhin zu erhalten, alle früheren Privilegien, die sie in und um Tyrus, Jafâ und Akkâ – vorausgesetzt, dass diese beiden Städte mit Gottes Hülfe wieder in die Hände der Christen kämen — besessen hatten und fügt eine ganze Anzahl neuer Schenkungen und Vergünstigungen hinzu. In ähnlicher Weise und aus dem gleichen Grunde dotirte er ebenfalls im Oktober 1187 die Bürger von Marseille, Montpellier, St. Gilles und Barcelona, die zu einer neuen Colonialgemeinde, der sogenannten provençalischen, zusammengetreten waren[3]). Auch der Hülfeleistung[4]) der Genuesen gedenkt Conrad später in anerkennender

1) Sicard col. 604 D.

2) Jetzt am besten zu benutzen in der von der Generaldirektion der toscanischen Archive veranstalteten Sammlung der Documenti sulle relazioni toscane coll' Oriente, deren Aushängebogen mir Herr Oberbibliothekar Dr. Heyd in Stuttgart in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Die drei Diplome, je eines Tyrus (n. 23 des I. Teiles), Jafâ (n. 24) und 'Akkâ (n. 25) betreffend, und sämmtlich zu Tyrus gegeben, zeigen durchgängig Uebereinstimmung im Texte, was aber bei der offenbar gleichzeitigen Ausfertigung kein Wunder nehmen darf.

3) Méry et Guindon: Histoire analytique et chronologique des actes et des délibérations du corps et du conseil de la municipalité de Marseille I p. 190.

4) Diplom Conrad's für Genua vom 11. April 1190, Liber jur. Jen. I p. 357 ff. . . . occulata etiam fide cognoscente probitatem civium in principio captivitatis regni Jherusalem, quam viriliter illud modicum cristianorum, quod supererat, de faucibus paganorum eripere et defendere studuerit.

Digitized by Google

Weise, wenn gleich uns, sonderbar genug, aus dieser Zeit keine direkten Beweise seiner Dankbarkeit vorliegen[1]).

Erklärt sich die vorzugsweise Begünstigung der Bürger von Pisa, Genua und anderer Seerepubliken des Mittelmeers von Seiten der syrischen Grossen auch schon zur Genüge aus der hervorragenden Bedeutung, die deren Colonien mittlerweile in dem vorderen Syrien gewonnen hatten[2]), Conrad von Montferrat sah sich jetzt vor allem durch die Umstände zu so weitgehenden Concessionen ihnen gegenüber genötigt. Denn sobald diese sich bereit zeigten, bei ihm auszuhalten, so war auch den übrigen Christen die Hoffnung auf ein Entweichen so ziemlich benommen, da die Angehörigen dieser Städte in jenen Tagen fast ausschliesslich die Verbindung mit dem Westen aufrecht erhielten. Und dass es keine leichte Aufgabe für unseren Helden war, die entmutigten an der heiligen Sache verzweifelnden Christen damals in Tyrus zusammen zu halten, begreift sich um so leichter, als inzwischen Ereignisse eingetreten waren, die den Untergang des christlichen Reiches im Morgenlande in ziemlich sichere Aussicht stellten. Am Freitag den 2. Oktober hatte Jerusalem capituliren müssen; das heilige Grab, der Zielpunkt der abendländischen Kreuzfahrten, war in die Hände der Heiden geraten. Furcht und Schrecken erfasste die gesammte Christenheit. Diejenigen Bewohner der heiligen Stadt, welche so glücklich gewesen waren, durch das festgesetzte Lösegeld ihre Freiheit erkaufen zu können, beeilten sich irgend einen von den wenigen christlichen Häfen zu erreichen, um sich von da aus in die Heimat einzuschiffen. Die allgemeine Bestürzung musste auch die geringen Besatzungen, die sich noch in einigen festen Plätzen befanden, anstecken und in ihnen die Sehnsucht nach Rückkehr wachrufen. Dieser Flucht der Christen aus dem heiligen Lande scheint Conrad nach Kräften Einhalt getan zu haben. Es geht dies,

1) Was um so auffallender ist, als gerade genuesisch gesinnte Quellen die hervorragende Beteiligung der Genuesen an den Ereignissen in Tyrus betonen, so Robert de Clary p. 27.

2) Vergl. Heyd: Geschichte des Levantehandels I p. 343 ff.

Digitized by Google

wenn ich nicht irre, aus dem gewaltsamen Zurückhalten der Königin Sybilla, der Gemahlin Guido's, hervor, der er einfach das Schiff, auf welchem sie überfahren wollte, wegnehmen liess [1]). Offenbar verband er mit diesem rücksichtslosen Verfahren neben anderen selbstsüchtigen Absichten zugleich den Zweck, nicht noch durch die Flucht der Königin die Besorgniss der Zurückbleibenden zu vermehren. Denn wie sehr es der ganzen Aufopferung dieser bedurfte, um das heilige Land nicht völlig in Saladins Gewalt kommen zu lassen, das sollte die zweite Belagerung von Tyrus zeigen.

Nach der Eroberung von Jerusalem blieb Saladin noch einige Wochen daselbst, um mit dem grössten Pomp den Triumph des Islam über das Christentum zu feiern. Hier trafen ihn Briefe von seinem Emir Seif ad-dîn aus Sidon und Bairût, die ihn von den gewaltigen Rüstungen Conrad's in Tyrus in Kenntniss setzten und ihn aufforderten, sobald als möglich an die Bezwingung dieses wichtigsten Bollwerkes der Christenheit zu gehen. Daraufhin brach er Ende Oktober von Jerusalem auf, um sich über 'Akkâ nach Tyrus zu begeben. Als unser Markgraf davon Kunde erhielt, verdoppelte er seine Anstrengungen, um die Befestigungen zu vollenden. Am 1. November erfolgte die Einschliessung der Stadt.[2]) Saladin schlug anfangs sein Lager an einem kleinen

1) Itinerar p. 23.

2) Dieses Datum gibt Conrad selbst in seinem Briefe an König Bela III. von Ungarn. (S. den Anhang.) Röhricht (in Sybel's Zeitschrift XXXIV p. 3. not. 3.) irrt, wenn er den 8. Nov. anführt; es heisst ganz bestimmt a festo omnium sanctorum usque ad circumcisionis domini . . nos obsedit, nicht etwa ab octava O. S. Damit stimmen nun auch überein die Forts. Wilh. v. Tyrus, Recueil p. 110. Boha ad-dîn p. 75 dagegen hat den 8. Nov., der Grossmeister der Templer, Terricus, in seinem Schreiben (Benedict II p. 40) den 11., Ibn al-Atîr p. 707 den 12. Nov. Vielleicht erklärt sich diese Differenz in den Angaben daraus,

Digitized by Google

Flüsschen in der Nähe von Tyrus auf, als sich aber nach und nach seine sämmtlichen Truppen zusammengefunden hatten, rückte er auf eine der Festung benachbarte Höhe und begann nun, mit ununterbrochenen Angriffen die Städter zu beunruhigen. Da nämlich das Terrain nicht gestattete, grössere Truppenmassen zu entfalten, liess er seine Soldaten in stetem Kampfe abwechseln. Bald konnten auch die Kriegsmaschinen, deren Bau sehr eifrig betrieben wurde, in Tätigkeit gesetzt werden.

Gleich beim Beginn der Belagerung stürzte eines Nachts, scheinbar ein böses Vorzeichen für die Christen, ein Teil der äussersten Mauer ein; indessen gelang es den vereinigten Anstrengungen der Bevölkerung — selbst Frauen sollen im Schooss ihrer Gewänder Steine und Mörtel herbeigeschafft haben [1]) — die Bresche sofort wieder zu schliessen. Ein allgemeiner gegen die Mauern unternommener Sturm scheiterte an der tapferen Verteidigung der Christen ebenso, wie alle vereinzelten Angriffe der Muslimen. Dazu kam, dass die Pisaner, welche der Markgraf gegen 'Akkâ ausgeschickt hatte, zur See nicht unbedeutende Vorteile errangen, unter anderen auch zwei feindliche Proviantschiffe erbeuteten [2]). Ausserdem erwiesen sich die kleinen mit Leder gedeckten Schiffe Conrad's, die mit Bogenschützen bemannt waren, sehr wirksam. Diese fügten aus ihrer sicheren Stellung den an der Küste lagernden Feinden argen Schaden zu [3]). Saladin musste daher immer mehr zu der Einsicht gelangen, dass er ohne Flotte überhaupt nicht auf die Bezwingung der

---

dass Saladin einen Teil seiner Truppen vorausgesandt hatte, (vergl. Forts. Wilh. v. T. p. 104) oder aber, dass am 11. oder 12. Nov. die Verlegung des Lagers auf die Höhe von Maschuk (S. Prutz: Aus Phönizien p. 250 not.) stattfand, womit erst der eigentliche Angriff auf die Stadt erfolgte. Diese setzt Röhricht (Beiträge I p. 150) nun aber auch wieder erst auf den 15. Nov., während sie nach Ibn al-Atîr gar erst am 25. eintrat.

1) Sicard col. 604 E.

2) Ebenda.

3) Forts. Wilh. v. T. p. 106. Guil. Neubrigensis p. 11. Ibn al-Atîr p. 708.

Digitized by Google

Stadt hoffen dürfe. Demgemäss sandte er nach 'Akkâ und liess von dort 10 Kriegsschiffe kommen, andere wurden von Bairût und Gabala beordert; und nun begann die Blokade auch zur See. Die Folgen derselben machten sich in Tyrus gar bald in der empfindlichsten Weise geltend; die vorhandenen Vorräte, so sehr sich auch Conrad damit vorgesehen hatte, waren sehr schnell fast völlig aufgezehrt, die Bevölkerung in Folge dessen und durch die unausgesetzten Stürme Saladins ziemlich erschöpft. In seiner Not wandte sich Conrad an den Grafen von Tripolis und bat dringend um Mannschaften und Lebensmittel. Dieser rüstete auch sofort mehrere Schiffe aus, die jedoch, nachdem sie sich Tyrus bis auf zwei Meilen genähert hatten, durch einen furchtbaren Sturm wieder zurückgetrieben wurden[1]).

Es war ein grosses Glück für die Christen, dass im Heer Saladins Meuterei und Unzufriedenheit immer bedeutendere Dimensionen annahmen; nur mit Mühe gelang es diesem, seine Truppen noch bis zu einem letzten allgemeinen Sturm zurückzuhalten. Die Vorbereitungen dazu blieben Conrad nicht verborgen; er verstand es, demselben zunächst in soweit zu begegnen, als er den für sich günstigsten Zeitpunkt zu bestimmen wusste. Durch einen jungen convertirten Muslimen liess er Saladin die Nachricht zukommen, dass die Christen in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember zu entfliehen gedächten[2]). Der Sultan traf demgemäss seine Vorkehrungen, indem er einen Teil der Flotte direkt am Eingange des Hafens, der durch eine von einem Flankenturm zum anderen gezogene Kette gesperrt war, Posto fassen hiess. Allein dieser wurde in der Dämmerung des folgenden Morgens von den Christen mit ihren kleinen Fahrzeugen plötzlich überfallen und sämmtliche Schiffe, 5 an der Zahl, genommen. Diese liess Conrad, da ihm selbst nur eine Galee zur Verfügung stand, sofort mit seinen Soldaten bemannen und schickte sie mit seinen kleinen Fahrzeugen gegen die übrige muslimische

1) Forts. Wilh. v. T. p. 106. Besser bei Ernoul p. 240.
2) Forts. Wilhelm's von Tyrus p. 107. — Sicard col. 604 E.

Digitized by Google

Flotte, die in der Bucht nach dem Festlande zu lag. Auch sie vermochte dem Andrängen der Christen nicht Stand zu halten; und damit nur seine Schiffe nicht sämmtlich in die Gewalt der Feinde kämen, liess sie Saladin teilweise auf den Strand laufen und dort verbrennen. Trotzdem kaperten die Christen noch eine ganze Anzahl, so dass überhaupt an jenem Tage 15 Galeen, auf ihnen 3 Emire und andere muslimische Edle, in Conrad's Hände gerieten. Nicht glücklicher war Saladin zu Lande. Ein allgemeiner Sturm, der von dieser Seite unternommen wurde, um zugleich die Aufmerksamkeit der Gegner von der See abzulenken, ward trotz der Tapferkeit der Muslimen ebenfalls blutig abgewiesen, indem die Christen auf den Schiffen, sobald sie die Feinde anstürmen sahen, ihren Genossen auf den Mauern der Stadt zu Hülfe eilten[1]). Ja diese machten ihrerseits unter Anführung des Hugo von Tiberias[2]) noch einen Ausfall aus den Toren von Tyrus und brachten ihren Gegnern die empfindlichsten Verluste bei; mehr als 1000 Muslimen sollen allein an jenem Tage gefallen sein, ungerechnet die grosse Anzahl der Gefangenen[3]).

Nach dieser entschiedenen Niederlage vom 31. Dezember beschloss Saladin, genötigt durch die Ungunst des Wetters und das Drängen seiner Emire und Soldaten, die Aufhebung der Belagerung; noch in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar 1188, nachdem er zuvor die Maschinen, soweit sie nicht zerlegt und somit fortgeführt werden konnten, den Flammen übergeben hatte, verliess er Tyrus traurig und niedergeschlagen und begab sich nach Akkâ[4]).

1) Brief Conrad's an Bela von Ungarn im Anhang.

2) Itin. p. 23.

3) Brief Conrad's an Bela. Arnold von Lübeck, M. G. SS. XXI p. 176 gibt den Verlust auf 5000 Mann an. Die Gesandten König Philipps von Frankreich schreiben aus Constantinopel (Benedict II p. 51 ff.), dass vor Tyrus soviel Muslimen gefangen wurden, dass 2 für einen Byzantiner verkauft wurden. Indessen ist dieser Brief aus mehr als einem Grunde verdächtig.

4) Boha ad-dîn p. 76. Ibn al-Atîr p. 709, die überhaupt neben Conrad's eignem Bericht für die zweite Belagerung von Tyrus in erster Linie in Betracht kommen. Vergl. Röhrichts Beiträge I p. 149 ff.

Digitized by Google

IX.

Unter den Mauern von Tyrus war das Geschick der christlichen Herrschaft in Syrien entschieden, noch einmal dieselbe durch Conrad's tapfere Verteidigung jener Stadt gerettet worden. Das fühlte man allgemein, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde davon im Abendlande und erfüllte die durch die letzten furchtbaren Niederlagen entmutigten Christen mit neuen Hoffnungen. Fast keine Chronik, keine Annalen gibt es aus jener Zeit, die nicht der Heldentat unseres Markgrafen, wenn auch nur ganz kurz[1]), gedächten. Wie laut seinen Namen deswegen französische Sänger gepriesen haben, hörten wir oben schon. Auch ein gerade nicht sehr poetischer Erguss, wahrscheinlich eines Italieners, ist uns erhalten, in dem die Rettung von Tyrus in lateinischen Versen gefeiert wird[2]). Sie war der erste nennenswerte Vorteil, den die Kreuzfahrer über ihren gewaltigen Gegner davon trugen; und wie sehr dieser Misserfolg den Siegesglanz des für Saladin so glorreichen Jahres 1187 getrübt hat, beweisen die mannigfachen Vorwürfe, die arabische Historiker ihrem Sultan deswegen machen[3]).

Für die Christen freilich war es zunächst ein Sieg von weit grösserer moralischer Wirkung als tatsächlichen Folgen. Denn trotzdem war die Lage derselben eine mehr als zweifelhafte. Vorerst vermochten sie gar nichts zu tun, um Saladin von der Eroberung anderer fester Plätze, die noch in ihrer

1) Von diesen zähle ich nur einige hier auf: Contin. Zwetlensis alt. M. G. SS. XI p. 543. Chron. Montis Sereni ebenda XXIII p. 160. Gisleberti Chron. XXI p. 553. Ann. Magdeburgenses XVI p. 195. Ann. Stadenses XVI. p. 351 etc.

2) Planctus de amissione Terrae Sanctae bei Riant, Haymarus Monachus Ed. II p. 55. Vergl. praef. p. LXXIII.

3) S. Röhricht, Btrge. I p. 152.

Digitized by Google

Gewalt waren, abzuhalten. Und trafen nicht in aller Kürze grössere Pilgerschaaren aus dem Abendlande ein, so war der vollständige Verlust des gelobten Landes für die Christen am Ende doch nur noch eine Frage der Zeit. Unser Conrad war nicht der Letzte, der zu dieser Einsicht kam. Morgenländische Schriftsteller sehen in ihm den Hauptanstifter der gewaltigen Züge von Kreuzfahrern, die sich in den nächsten Jahren aus dem Abendlande über Palästina ergossen. Ein Bild, das das heilige Grab darstellte, wie es von dem Pferd eines Muselmannes besudelt wurde, soll er, um die Rache der Christen anzufachen, in die Heimat gesandt und es hier durch die Priester dem Volke an allen Orten haben zeigen lassen [1]). Gewiss ist, dass wahrscheinlich gleich zu Anfang des Jahres 1188 als Abgesandter Conrad's Haymarus Monachus, später Bischof von 'Akkâ, nach Italien abging, um hier für das Kreuz zu wirken [2]). Gleichzeitig wandte er sich mit ausdrücklichen Bittschreiben an die beiden italienischen Seerepubliken Pisa und Genua, um sie zu fernerer schleuniger Unterstützung aufzumuntern [3]). Nach England an Erzbischof Balduin von Canterbury schickte er seinen Kanzleisekretär Bandinus mit einem Schreiben, worin er die Not der Christen schilderte und zugleich Balduin bat, seinen König zum baldigen Aufbruch zu ermahnen [4]). Dieser hatte gewiss den Auftrag, auch die übrigen abendländischen Höfe zu dem gleichen Zweck zu bereisen [5]). Die Fürsten besonders ruft er zur Rettung des gelobten Landes auf, denn ihnen, so sagt er in dem Brief an König Bela von Ungarn, gäbe man vor allem die Schuld, wenn die heiligen Stätten durch die Barbaren entweiht würden. Zwei Schwerter habe Gott auf Erden gesetzt, den Pabst und

---

1) Boha ad-dîn p. 135 f.

2) Riant: Haymarus Monachus Ed. II praef. p. XXXIV ff.

3) Otoboni Annales, M. G. SS. XVIII p. 101.

4) Schreiben vom 20. September 1188 in Radulfi de Diceto Opera Historica, ed. Stubbs II p. 60 ff.

5) Auch von einem Brief an Kaiser Friedrich haben wir Kunde, Chronica regia, M. G. SS. XVII p. 795.

Digitized by Google

die regierenden Könige, damit, wer nicht geistlichen Ermahnungen folgen wolle, mit der Schärfe des anderen Schwertes bestraft werde. Bela möge daher das Seinige ausziehen lassen, und nicht mit seiner Hülfe säumen; spätestens im nächsten April hofft er ihn selbst oder wenigstens eine Anzahl seiner Leute bei sich zu sehen.

Den Sieg über Saladin in der Weise zu benutzen, dass er seinerseits die Offensive gegen die Muslimen ergriff, war Conrad, wie schon angedeutet, bei den verhältnissmässig geringen Streitkräften, über die er verfügte, unmöglich. Deshalb zog er es vor, seine Truppen zunächst ruhig hinter den Mauern der Stadt zu halten[1]). Denn selbst kleinere Streifzüge zum Fouragiren waren mit grossen Gefahren verbunden, da fortwährend muslimische Schaaren die Gegend von Tyrus umschwärmten[2]). Die Folge davon war, da auch die Zufuhr von der See her eine Zeitlang ausblieb, dass selbst nach Aufhebung der Belagerung der Mangel am Nötigsten in der Festung fortdauerte. Um dem abzuhelfen, sandte der Markgraf unter Hugo von Tiberias, der sich, wie wir sahen, schon bei der Verteidigung von Tyrus ausgezeichnet hatte, ein kleines Geschwader gegen Arsûf[3]). Der Handstreich gelang vollkommen; mit 40 befreiten Christen, einer Anzahl Gefangener, darunter einem Emir — gegen diesen soll Conrad seinen Vater ausgewechselt haben[4]) — reich beladen mit Beute und Lebensmitteln, kehrten die Sieger heim. Weniger glücklich war Conrad bei einem anderen Unternehmen. Am 7. November 1188 hatte Saladin die Belagerung von Safad

1) Chronica regia p. 795.

2) Sicard col. 605 E.

3) Ebenda. Hier ist der Name »Azotum« gegeben; in der Historia Peregrinorum: (ed. Canisius in den Ant. Lect. I p. 502) »Arsur«. Beide sind in damaliger Zeit geläufig. Vergl. Compilatio Chronologica bei Pistorius-Struve I p. 1105: Soldanus cepit Azotum . . . quod alio nomine vocatur Assur. Es ist das alte Apollonia. S. Prutz, Aus Phönizien p. 40.

4) Sicard col. 605. Der Verfasser des Itin p. 30 sagt allgemein: pater Marchisi quodam gentilium captivorum concambio liber abscedit.

Digitized by Google

begonnen. Auf die Kunde davon schickten die Christen in Tyrus, wo sich inzwischen zahlreiche Pilgerschaaren eingefunden, sicher nicht ohne Vorwissen des Markgrafen. 200 Krieger ab, um der bedrängten Garnison zu Hülfe zu kommen. Allein diese gerieten in einen Hinterhalt und wurden sämmtlich gefangen[1]).

Der Verlust war unter den veränderten Zuständen nicht mehr so schwerwiegend, da, wie gesagt, mittlerweile die Wanderungen aus dem Abendlande ihren Anfang genommen hatten und fast täglich kleinere oder grössere Abteilungen in Tripolis und namentlich in Tyrus eintrafen. Als einer der Ersten erschien im Herbst 1188 der sicilische Admiral Margarit mit 50 Schiffen, auf denen sich 5000 Ritter befanden. Auch er war zunächst in Tyrus gelandet; allein Streitigkeiten zwischen seiner Schiffsbemannung und den Bewohnern der Stadt veranlassten ihn, bald darauf sich nach Tripolis zu begeben[2]).

Nichts hat die Erfolge der Christen in den Kreuzzügen sowohl im Kleinen wie im Grossen so beeinträchtigt, als der nationale Gegensatz der beteiligten Massen, die ewige Feindschaft und Eifersucht der Fürsten und Führer der verschiedenen Heere untereinander. Es war mit völliger Gewissheit vorauszusehen, dass mit der Freilassung König Guido's es auch zu Differenzen zwischen diesem und Conrad von Montferrat kommen würde. Ersterer hatte sich, nachdem er im Sommer 1188 von Saladin unter der Bedingung, die Waffen nicht wieder gegen ihn zu ergreifen, entlassen war, zunächst für einige Zeit auf Einladung des dortigen Fürsten nach Antiochien und darauf nach Tripolis begeben, um hier die neuankommenden Pilgerschaaren abzuwarten. Hier traf sein Bruder Gottfried zu ihm, der, aus dem Abendlande kommend, einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, nach Tyrus zu gelangen; der Markgraf hatte ihm den Zutritt ganz entschieden verweigert[3]). Es hängt diese Abweisung offenbar damit zusammen,

1) Röhricht, Btrge. I. p. 163.
2) Sicard col. 606.
3) Itinerar p. 25 ff.

Digitized by Google

dass Guido wahrscheinlich gleich nach seiner Befreiung, sei es in Person, sei es durch Abgesandte, Ansprüche auf den Besitz von Tyrus erhoben hatte. Begreiflicher Weise trat ihm Conrad hierin mit aller Bestimmtheit entgegen, hatte man ihm doch die Stadt bis zur Ankunft eines der abendländischen Könige übergeben, die Stadt, die er eben noch wie »ein Gemahl seine Gattin«[1]) gegen alle Angriffe verteidigt hatte. Ich glaube nicht, dass unter gleichen Verhältnissen selbst ein Mann von weniger unbeugsamen Willen und nicht so ehrgeizigem Sinn sich dazu verstanden haben würde, die Früchte seiner Anstrengungen einem anderen und zwar einem Manne wie Guido zu Gute kommen zu lassen. Und nun gar Conrad, der sich einst, wo es darauf ankam, seinen persönlichen Vorteil zu wahren, nicht gescheut hatte, selbst gegen seinen kaiserlichen Verwandten und dessen gefürchteten Feldherrn die Fahne des Aufruhrs zu erheben! Ja nicht nur die Anrechte Guido's auf Tyrus bestreitet unser Held, er erkennt ihn überhaupt nicht mehr als König von Jerusalem an. Das geht klar und deutlich aus seinem Briefe an den Erzbischof von Canterbury[2]) hervor, wo er von Guido als dem »quondam regi«

1) Haymarus Monachus p. 6:
Nam tutavit Marchio jussu Dei citus
Urbem Tyri veluti conjugem maritus.

2) Der schon angeführte Brief vom 20. September 1188 bei Radulf de Diceto II p. 60 ff. Dieser findet sich in verkürzter Form in Matthaeus Paris' Historia Anglorum, ed. Madden I p. 456, ferner in derselben Gestalt bei Roger de Wendower, ed. Hamilton II p. 436 und in Schiavinae Annales Alexandrini, M. Hist. Patr. SS. IV p. 65. Der Zusatz, der sich zu dieser kürzeren Redaktion über die Beziehungen Saladins zum byzantinischen Hofe etc. findet, ist sicher wohl apokryph, zumal da er zum Teil wörtlich in dem Schreiben der französischen Gesandten von Constantinopel (s. oben) wiederkehrt. Die Nachricht am Schluss desselben, dass ein Bruder und Sohn Saladins vor Antiochien gefangen seien, vermögen wir vielleicht auf ihren Ursprung zurückzuführen. Roger de Wendower III p. 11 erzählt nämlich, dass am 4. Oktober 1189 eine Schlacht vor Antiochien stattgefunden, in der ein Sohn Saladins getödtet, ein Bruder desselben aber tödtlich verwundet wurde. Hier liegt ganz unverkennbar eine Verwechselung vor mit der Schlacht, die am gleichen Tage vor ʿAkkâ

Digitized by Google

redet. Wen er an dessen Stelle gesetzt wissen wollte, das ahnt man schon, wenn man in dem eben citirten Schreiben liest, wie er seine grossartigen Verdienste um die Sache der Christenheit herausstreicht, sein späteres Auftreten beweist es zur Evidenz, sich selbst. Damals freilich scheinen seine Ansprüche bei den syrischen Christen noch keinen grossen Anklang gefunden, Guido trotz seiner Unfähigkeit eine starke Partei unter diesen besessen zu haben. Wenigstens beklagt sich Conrad bei Erzbischof Balduin bitter über den »ehemaligen König« und die Templer[1]), die ihn mit Neid und Gehässigkeit verfolgten, ihm alle Hülfsquellen nach Kräften verschlössen, vor allem ihm von dem englischen Schatze nichts zukommen liessen. Er bittet daher den englischen Metropoliten, seinen König möglichst zur Beschleunigung der in Aussicht gestellten Hülfe aufzufordern. Ein Schreiben ähnlichen Inhalts richtete unser Markgraf an Kaiser Friedrich I., das diesen Anfangs 1189 zu Eger erreichte. Auch hier klagt er Guido und den Grossmeister des Templerordens, Philipp von Flandern an, dass sie ihm aus Missgunst mehr Schaden zufügten, als selbst die Feinde[2]).

Es verstand sich nach solchen Vorgängen von selbst, dass Conrad dem König von Jerusalem, als er Ende April oder Anfangs Mai 1189[3]) mit seinem Heere vor Tyrus anlangte, gleich

---

geschlagen wurde, wie das auch der Bericht Roger's zeigt, der wörtlich dem Berichte des Theobald u. Petrus Leo an den Pabst (s. unten) entnommen ist.

1) Röhricht, die Belagerung 'Akkâ's in den Forschungen z. d. G. XVI p. 487. not. 2 ist im Irrtum, wenn er damals auch schon die Hospitaliter auf Guido's Seite stehen lässt; deren hülfreiche Unterstützung hebt Conrad in jenem Brief ausdrücklich rühmend hervor.

2) Im Auszug in der Chronica regia p. 795.

3) Itin. p. 61 heisst es: Transactis denique quatuor mensibus rex Guido quantum habuit exercitum duxit per locum dictum Candelion gegen 'Akkâ. Man hat doch da auf jeden Fall von dem Zeitpunkte an zu rechnen, wo Guido vor Tyrus eintraf, und dies würde, da er Ende August fortzieht, der oben bezeichnete ungefähre Termin sein. Röhricht, Beiträge I p. 168 und auch Forschungen XVI p. 487 lässt ihn bereits im Juni 1188 vor Tyrus gelangen und nun ein volles Jahr dort vor

Digitized by Google

dessen Bruder die Tore der Stadt verschloss; ebenso verweigerte er die Anerkennung des Königs aufs bestimmteste, selbst dessen Boten, die Unterhandlungen einleiten sollten, liess er nicht vor sich. Von verschiedenen Seiten wurde Guido aufgefordert, sich gewaltsam in den Besitz der Stadt zu setzen, dieser besass jedoch Einsicht genug, einen derartigen Versuch gar nicht zu wagen. Er schlug vielmehr sein Lager in der Ebene vor Tyrus auf, von hier aus mit den ihm zugeströmten Tausenden von Pilgern Streifzüge in die Umgegend unternehmend. Um die Mitte des August brach er dann von da auf und rückte vor ʿAkkâ, dessen Belagerung bekanntlich das hervorragendste Ereigniss des III. Kreuzzuges bildet.

Der Streit mit Guido von Lusignan brachte Conrad auch um seine bisher treuesten Bundesgenossen, die Pisaner. Wir sahen oben, wie reichlich sie der Markgraf für ihre Anstrengungen bei Saladins erstem Angriff auf Tyrus belohnte. Auch bei der zweiten Belagerung der Stadt müssen sie sich, namentlich eine Compagnie, die wahrscheinlich von der Farbe ihrer Abzeichen die der Roten genannt wurde, durch hülfreiche Unterstützung Conrad's hervorgetan haben, indem dieser in zwei Urkunden vom Mai 1188 ausgedehnte Schenkungen in Tyrus und ʿAkkâ an jene dadurch motivirt, dass dieselben so tapfer im Dienste

---

der Stadt lagern. Eine solche Annahme scheint mir aber schon aus rein sachlichen Gründen unhaltbar. Und wir besitzen auch zuverlässige Quellen, die die Ankunft Guidos erst in 1189 verlegen, so Sicard col. 606 C. Vielleicht löst sich der Widerspruch in unsern Angaben so: Unmittelbar nach seiner Freilassung eilt Guido nach Tyrus, wird aber nicht in die Stadt eingelassen; er begibt sich darauf nach Tripolis, sammelt dort die Kreuzfahrer, die in zahlreichen Schaaren aus dem Abendlande eintrafen, um sich und fordert nun im folgenden Frühjahr, gestützt auf deren Macht, aufs Neue Einlass in Tyrus, jedoch abermals vergeblich. Die Abweisung Guido's berichten noch: Benedict II p. 93, Forts. Wilhelm's von Tyrus p. 123 ff. Haymarus Monachus p. 8, Robert de Clary p. 27, ferner von arabischen Quellen: Boha ad-dîn p. 91. und Imâd ed-dîn (Petermann's Auszüge im Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1872 p. 258) etc.

Digitized by Google

der Christenheit bei der Verteidigung der Festung ausgeharrt hätten; zugleich spricht er darin die Hoffnung aus auf ihre fernere tätige Hülfe[1]). Jetzt brachen — die näheren Umstände sind uns nicht überliefert — bei Guido's Ankunft vor Tyrus und ohne Frage hauptsächlich auf dessen Veranlassung[2]) ernste Missbelligkeiten zwischen dem Herrn der Stadt und den Pisanern aus, die schliesslich sogar zu offenen Feindseligkeiten geführt haben sollen und damit endeten, dass die Letzteren die Stadt verliessen[3]). Mit ihnen scheinen sich auch die Hospitaliter Conrad's Führung entzogen zu haben[4]).

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen wird uns auch von einer ernstlichen Erkrankung des Markgrafen berichtet, die dieser einem Gifttrank der Aerzte Schuld gab, die er bestochen wähnte. Er soll sie deshalb mit dem Tode haben bestrafen lassen, obwohl sie nach Angabe unseres Chronisten vollständig unschuldig waren[5]). Dieser Vorfall zeigt so recht, mit wie bitterer Feindschaft sich damals die Parteien gegenüberstanden.

1) Documenti sulle relazioni toscane coll' Oriente I n. 27 u. 28. Ueber die Compagnie der Roten s. Heyd, Gesch. des Levantehandels I p. 344.

2) Nach Itin. p. 61 und der Elegie de bello contra Saladinum gesto bei Röhricht, Forsch. XVI p. 487 not. 2 waren sie über Guido's Abweisung auf's tiefste erbittert.

3) Vergl. ausser den eben Genannten noch Sicard col. 606 C. und Haym. Mon. p. 8.

4) Benedict II p. 93.

5) Itin. p. 61.

Digitized by Google

X.

Inzwischen hatte der König von Jerusalem am 27. August 1189 die Belagerung von 'Akkâ[1]) begonnen; allein schon nach wenigen Tagen wurde das christliche Heer, das zudem nicht gerade sehr zahlreich war, von Saladin im Rücken angegriffen und geriet so, von zwei Seiten bedrängt, trotz seiner tapferen Gegenwehr in die grösste Gefahr. In seiner Not wandte sich Guido an den Markgrafen, der das Unternehmen von vorneherein als ein tollkühnes und keckes widerraten hatte. Trotzdem und trotz der Vorgänge vor Tyrus entschloss er sich jetzt, vornehmlich auf Zureden des Landgrafen Ludwig von Thüringen[2]), der in jenen Tagen in Tyrus gelandet war, dem Hülfegesuch Folge zu leisten. Am 24. September traf er auf venetianischen Schiffen in Gemeinschaft mit Ludwig, einer grossen Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten, 1000 Rittern und 20000 Mann zu Fuss vor 'Akkâ ein[3]). Kurz vorher hatte er noch in Tyrus eine Schenkungsurkunde für den Genuesen Martin Rocia zum Dank für geleistete Dienste ausgestellt[4]).

Der bedeutende Zuwachs an Streitkräften gab den Christen neuen Mut, so dass sie jetzt den Versuch wagten, die Verbindung Saladins mit der Stadt gänzlich aufzuheben. Ein allgemeiner Angriff wurde zu dem Zweck am 4. Oktober gegen die feindliche Stellung auf dem Al-Ajâdhia unternommen, der zwar anfangs für

---

1) Vergl. hierzu die treffliche Abhandlung von Röhricht in den Forschungen z. d. Gesch. XVI p. 483 ff.

2) Sicard col. 606 D; Itin. p. 68.

3) Brief des Theobald und Petrus Leo an den Pabst bei Radulf de Diceto II p. 70.

4) Strehlke, Tabulae ordinis Theutonici p. 21. Nro. 24. Actum in civitate Tyri mense Septembris 1189 ind. VII.

Digitized by Google

die Kreuzfahrer siegreich, schliesslich mit einer nicht unbedeutenden Niederlage derselben endete[1]). Conrad, der mit seinen Leuten und denen des Erzbischof von Ravenna das zweite Treffen gebildet hatte, geriet von Feinden rings umzingelt in die grösste Gefahr, wurde aber von König Guido glücklich herausgehauen[2]). Es scheint nicht, dass sich in Folge dieses Ereignisses ein besseres Verhältniss zwischen den beiden Rivalen angebahnt hätte, wenigstens beklagt sich Haymarus Monachus[3]) gerade in nächstfolgender Zeit bitter über die Fürsten des Belagerungsheeres, unter denen wir ohne Frage Conrad und Guido in erster Linie zu verstehen haben, die sich über die Teilung des Landes stritten, ehe es noch mal in ihren Händen wäre.

Aber selbst unter so schwierigen Umständen und ungeachtet jener unglücklichen Schlacht vom 4. Oktober gelang es den Christen noch im Laufe des Oktober, die Stadt vollständig von der Landseite aus zu isoliren. Auch unseres Helden Name wird bei dieser Gelegenheit wieder mit Auszeichnung genannt, indem er unterstützt von den Hospitalitern in die noch unbesetzte Stelle in der Belagerungslinie gegenüber dem Fliegenturm vordrang und sie gegen alle feindlichen Angriffe tapfer zu behaupten wusste[4]). Zugleich wurde auf seinen Antrieb unter grossen

1) Hauptquelle für diese Schlacht ist der eben citirte Brief an den Pabst. Ueber die Entstellungen Roger's de Wendower s. oben. Boha ad-dîn verlegt die Schlacht ebenfalls auf den 4. Oktober; dagegen Imâd ed-dîn (Wochenblatt von 1872 Nro. 44) auf den 3.

2) Itin p. 71. Röhricht, Forsch. p. 494 dreht das Verhältniss fälschlich gerade herum, indem er Guido von Conrad gerettet werden lässt. Die Worte lassen darüber keinen Zweifel: Rex Guido Marchiso, cum ab hostibus opprimeretur, accessit adjutor . . .

3) p. 10. Das gespannte Verhältniss Guido's und Conrad's wird noch durch folgenden Vorgang illustrirt. Am 19. November 1189 bestätigt Guido im Lager vor Akkâ (Doc. sulle relaz. tosc. I Nro. XXXI) den Pisanern die Privilegien, die ihnen Conrad 1187 in Tyrus zugesichert hatte, (Doc. Nro. XXIII) und zwar so, dass der Text dieses Diploms einfach wörtlich wiedergegeben wird, aber ohne dass auch nur an einer Stelle des Markgrafen Erwähnung getan wird.

4) Itin. p. 73. Imâd ed-în (Wochenblatt von 1872 Nro. 44). Sicard col. 607.

Digitized by Google

Anstrengungen ein Hafen gesprengt, der von ihm den Namen »Hafen des Markgrafen« auf lange Zeit behielt und bestimmt war, den christlichen Schiffen einen sicheren Ankerplatz zu gewähren[1]). Es war dies um so nötiger, als durch fortwährend eintreffende Verstärkungen die feindliche Flotte der der Kreuzfahrer bei Weitem überlegen war. Denn nachdem am 26. oder 27. Dezember abermals eine Flottille von 50 Schiffen aus Aegypten gelandet war, sahen sich die christlichen Schiffe sogar gezwungen, vor der Uebermacht nach Tyrus zu flüchten. Conrad hatte sich vermutlich schon vorher dahin begeben; in einer stürmischen Nacht war er auf einem genuesischen Schiffe abgefahren und trotz mannigfacher Gefahren glücklich an sein Ziel gekommen[2]), ja hatte sogar noch unterwegs ein feindliches Fahrzeug erobert. Hier war er nun vor allem darauf bedacht, die Flotte in Stand zu setzen, um den Muslimen in ʿAkkâ auch die Verbindung zur See abschneiden zu können. Nach Verlauf von 2 Monaten kehrte er Ende Februar 1190[3]) mit reicher Ausrüstung an Schiffen, Mannschaft, Waffen und Lebensmitteln in das Lager zurück und sofort wurde auch das Uebergewicht der Christen zur See hergestellt, wenngleich eine von dem Feinde angebotene Seeschlacht im Ganzen unentschieden geblieben war[4]).

Von grosser Bedeutung für die weiteren Erfolge des christlichen Heeres war es, dass jetzt durch Vermittlung der Fürsten der Belagerungstruppen die Streitigkeiten zwischen König Guido und unserem Conrad vorläufig beigelegt wurden. Man verglich sich dahin, dass Letzterer von Guido als Herr von Tyrus, Sidon und Bairût anerkannt wurde, jedoch mit der Verpflichtung, die Interessen des Reiches und des Königs nach Kräften zu unterstützen[5]). Als solchen, als Herrn von den ebengenannten

1) Itin. und Sicard a. a. O.

2) Haymarus Monachus p. 12. Sicard col. 607. Vergl. Röhricht, Forschungen XVI p. 495.

3) Haym. Mon. p. 15. Sicard col. 607. Itin. p. 79 ff.

4) Sicard u. Itin. a. a. O.

5) Itin. a. a. O u. Haym. Mon. p. 15: Sunt amici marchio rexque copulati.

Gebieten, bezeichnet sich Conrad selbst in einer Urkunde vom 11. April 1190[1]). Da dieselbe in Tyrus ausgestellt ist, so darf man doch sicher eine zeitweilige Anwesenheit des Markgrafen dortselbst in diesen Tagen voraussetzen, zumal da er auch in einer Karte des Erzbischof Joscius von Tyrus, vom 14. April[2]), die ebenfalls in dieser Stadt ausgefertigt ist, als Intervenient genannt wird. Beide galten den Bürgern der Republik Genua. Wie unser Markgraf früher die Pisaner besonders mit Schenkungen bedachte, so hatte er jetzt nach dem Zerwürfniss mit jenen seine Gunst vornehmlich den Genuesen zugewandt. Wir gedachten schon der Dotirung des Genuesen Martin Rocia im September 1189. Jetzt am 11. April 1190 bestätigt er der ganzen Stadt in ihrem Bürgermeister Guido Spînula die alten in Tyrus besessenen Privilegien und fügt neue hinzu. Der ebengenannte Erzbischof von Tyrus gibt ihnen auf Conrad's Bitten die Erlaubniss, in dieser Stadt eine Kapelle zu bauen und dergleichen mehr.

Es war sicher nicht bloss Dankbarkeit für ihre Kriegshülfe, wie Conrad in den Diplomen sagt, die ihn veranlasste, die Genuesen mit so weit gehenden Vorrechten auszustatten, es kam ihm vor allem darauf an, Anhänger in dem damals schwebenden Tronstreit zu werben, auf deren tätige Unterstützung er im Notfall rechnen konnte. Und da die Pisaner sich bereits für König Guido entschieden hatten, durfte er bei der Rivalität der beiden Seerepubliken der Genuesen, falls er sich deren Interessen nur einigermassen angelegen sein liess, ziemlich gewiss sein. Wir werden später noch sehen, wie aus dieser verschiedenen Parteistellung ein förmlicher Krieg zwischen den beiden Handelsnationen entsteht.

Hat sich im April 1190 der Markgraf nun wirklich in Tyrus befunden, und es liegt, soweit ich sehe, dieser Annahme nichts im Wege[3]), so dürfte sein Aufenthalt nicht von langer

1) Liber jur. reipbl. Jan. I p. 358 ff. Actum est 1190 ind. VIII die XI. intrantis Aprilis in civitate Tyri in hospitio Bernardi de Templo.

2) Ughelli, Italia Sacra IV col. 876.

3) Ueber die Frage, in wie weit das aus den Urkunden eines Herrschers

Digitized by Google

Dauer gewesen sein, da er wahrscheinlich vor dem 4. Mai wieder im Lager vor 'Akkâ eingetroffen ist. Guido urkundet nämlich an diesem Tage ebenfalls für Genua, vielleicht nicht ohne Zutun Conrad's, der unter den Zeugen des betreffenden Aktenstückes an erster Stelle genannt wird[1]).

Während der nächsten drei Monate entzieht sich Conrad's Tätigkeit wieder einmal gänzlich unserer Kenntniss, was freilich nicht ausschliesst, dass er an den mannigfachen Kämpfen vor 'Akkâ rührigen Anteil genommen hat. Vor dem 25. Juli aber, an dem jener ungeordnete Ausfall der Christen stattfand, der so unglücklich endete, hat er das Lager wieder verlassen. Auf allgemeinen Beschluss der Fürsten des Belagerungsheeres begab er sich nach Norden Friedrich von Schwaben seinem Verwandten entgegen, um die Trümmer des deutschen Heeres nach 'Akkâ zu führen[2]). Bei einem, wie es scheint, längeren Aufenthalt in Tyrus hatte er erst noch Gelegenheit, Heinrich von Champagne

---

entnommene Itinerar Gültigkeit beanspruchen könne, handelt Ficker: »Beiträge zur Urkundenlehre«. Er kommt zu dem Resultat, dass die Richtigkeit desselben vielfach angezweifelt werden müsse wegen des Unterschiedes in der Datirung der Urkunden »nach der Handlung« oder »nach der Beurkundung«. Wir haben in unserem Fall kein bestimmtes Kriterium für die eine oder andere Datirungsweise, nehmen daher, da gegen einen wiederholten zeitweiligen Aufenthalt Conrad's in Tyrus kein directes Zeugniss vorliegt, den 11. April als den Tag an, an welchem die obige Schenkung wirklich erfolgte und Conrad sich in Tyrus befand.

1) Liber jurium reipbl. Jan. I p. 359; datum in obsidione Acconis.

2) Haym. Monach. p. 22. u. 23. Sicard col. 611 not. 31. Der Verfasser des Itin. p. 94 beschuldigt Conrad, dass er vielmehr den entgegengesetzten Auftrag gehabt habe, Friedrich zum Bleiben in jenen Gegenden zu veranlassen, damit er hier den Kampf gegen Saladin aufnehme und so den Christen vor 'Akkâ einigermassen Luft zu machen vermöge. Allein von Saladin bestochen, habe er die Deutschen nach 'Akkâ zu ziehen veranlasst. — Auch andere christliche Magnaten sind ja als bestochen verläumdet. S. Röhricht, Btrge. II p. 201 not. 137. — Riezler, Forsch. z. d. Gesch. X p. 81 verwirft zwar die Bestechungsgeschichte, hält aber daran fest, dass Conrad aus eignem Antrieb den Schwabenherzog zum Verlassen der Gegend von Antiochien bestimmt habe.

Digitized by Google

zu begrüssen, der später zum Führer der Christen vor 'Akkâ ernannt wurde [1]). Anfangs September traf dann Conrad mit Herzog Friedrich in Antiochien zusammen. Auf dem Wege dahin soll er in Tripolis die Witwen und Waisen beschenkt, verarmte Ritter mit Geld unterstützt haben. Nachdem er im Hafen von St. Simeon gelandet war, wurde er vom Patriarchen, dem Fürsten von Antiochien und Friedrich in feierlichem Zug in die Stadt geführt [2]). Nach Verlauf von wenigen Tagen trat er darauf in Gemeinschaft mit den Resten des gewaltigen Heeres Kaiser Friedrichs den Rückweg an, nicht ohne auf dem Marsch durch feindliche Angriffe beunruhigt zu werden. In Folge dessen wurde beschlossen, von Tripolis aus den Seeweg zu benutzen. Die Beschaffung der nötigen Schiffe veranlasste einen längeren Aufenthalt daselbst, und als man Ende September in See stechen wollte, verhinderte ein gewaltiger Sturm die Abfahrt, so dass auf's Neue eine kleine Verzögerung eintrat; doch dann gelangten sie glücklich nach Tyrus, wo Conrad noch zurückblieb, während Friedrich am Abend des 7. Oktober 1190 in dem Lager eintraf [3]).

Die Ankunft des Schwabenherzogs ist für die Geschichte Conrad's deshalb von grosser Wichtigkeit, weil dieser dadurch Gelegenheit bekam, mit Absichten hervorzutreten, die er schon lange gehegt, zu deren Durchführung es ihm bisher nur an der nötigen Unterstützung gefehlt hatte. Es handelte sich, ich wies schon oben darauf hin, um nichts Geringeres als die Erwerbung der Königskrone von Jerusalem. Dass er über diesen Punkt mit Friedrich während ihres gemeinsamen Marsches verhandelt und auch dessen Zustimmung zu seinen Plänen erhalten hat, ist mehr als wahrscheinlich. Daher mochte auch nicht zum Geringsten der üble Empfang stammen, der dem Herzog bei seiner Ankunft von einem grossen Teil der Fürsten des Be-

1) Nach D'Arbois de Jubainville: Histoire des ducs . . . de Champagne IV p. 27 langte Heinrich am 27. Juli 1190 vor den Mauern 'Akkâ's an.

2) Sicard col. 611. not. 31.

3) Haym. Monach. p. 23. Boha ad-dîn p. 135.

Digitized by Google

lagerungsheeres zu Teil ward[1]). Wann Conrad Tyrus verlassen hat, lässt sich nicht genau bestimmen; Erwähnung geschieht seiner zuerst wieder bei dem Zug des christlichen Heeres gegen Chaifâ am 13. November 1190, bei dem er beteiligt gewesen ist[2]); doch ist er wohl schon früher im Lager eingetroffen.

Denn hier waren inzwischen Ereignisse eingetreten, die geeignet waren, Conrad's persönliches Interesse in vollstem Masse in Anspruch zu nehmen, die die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches mit einem Schlage herbeizuführen schienen. In jenen Tagen war nämlich die Königin Sybilla, die Gemahlin Guido's, gestorben[3]). Da die zwei Töchter derselben schon vor ihrer Mutter das Zeitliche gesegnet hatten, so war der Königin jüngere Schwester Elisabeth, vermählt an Honfred III. von Turon, die rechtmässige Erbin des Reiches. Conrad setzte nun alle Hebel in Bewegung, diese Ehe der Elisabeth für ungültig erklären zu lassen, um durch Verheiratung mit ihr seinen Ansprüchen auf die Königskrone erst die volle rechtliche Stütze zu erwerben. Als Scheidungsgrund wurde zugleich unter dem Hinweis auf Honfred's Untüchtigkeit geltend gemacht, dass die Ehe von diesem offenbar erzwungen sei, indem Elisabeth bei ihrer Vermählung erst 8 Jahre gezählt habe; ausserdem behauptete deren Mutter Maria, die Gemahlin Balians von Ibelin, dass die Verheiratung damals ohne ihre Einwilligung geschehen sei. Durch Bestechung und grossartige Versprechungen wusste sich Conrad, der erklärte, dass Guido durch seine Unfähigkeit und Schlaffheit alle Rechte auf die Krone des Königreiches Jerusalem längst verwirkt habe, unter den Fürsten des Heeres eine Partei zu schaffen und namentlich eine Anzahl hoher geistlicher Würden-

1) Itin. p. 95. Boha ad-dîn p. 140.

2) Boha ad-dîn p. 151.

3) Röhricht, Forschungen p. 507 verlegt ihren Tod um die Mitte des Oktober; nach Note 2 wird sie in einem Brief Balduins als vor dem 21. Oktober gestorben erwähnt. Doch urkundet sie noch am 25. Oktober mit ihrem Gemahl für die Bürger von Marseille, Méry et Guindon I p. 194. Factum est 1190 ind. VIII; dat. in obsidione Accon VIII Kal. Nov.

träger in sein Interesse zu ziehen. Diese, an ihrer Spitze der päbstliche Legat Humbald, Erzbischof von Pisa, ferner die Bischöfe Philipp von Beauvais und Haymarus Monachus von 'Akkâ, erklärten, freilich nicht ohne mehrfache Einsprache, besonders des Erzbischofs von Canterbury, die frühere Ehe der Elisabeth für gelöst und gaben ihren Consens zu deren Wiederverheiratung mit Conrad [1]). Am 24. November fand die Hochzeitsfeier im Lager statt, nachdem der Bischof von Beauvais die kirchlichen Ceremonien vollzogen hatte. Das Unglück wollte es, dass an diesem Tage eine Anzahl französischer Ritter in einen feindlichen Hinterhalt fiel und gänzlich aufgerieben wurde. Von Vielen wurde diese Niederlage als ein Strafgericht Gottes angesehen, wegen der freventlichen Verheiratung des Markgrafen, da sich Viele der bei den Feierlichkeiten Beteiligten unter den Gefallenen befunden haben sollen, so der Mundschenk Wilhelm von Senlis [2]).

Die Ehe war, so scandalös immer der ganze Vorgang sein mochte, da sie mit Zustimmung des päbstlichen Legaten geschlossen war, als rechtsgültig zu betrachten, und auch von Rom aus wurde kein Widerspruch dagegen erhoben, wie sich Innocenz III später entschuldigend ausdrückt »propter malitiam temporis et persecutionem urgentem« [3]). Auf Conrad's frühere Vermählung mit Isaaks Schwester Theodora scheint man keine weitere Rücksicht genommen zu haben; sie ward wahrscheinlich

---

1) Nach dem übereinstimmenden Zeugniss des Itin. p. 119 ff. und Rad. de Diceto's II p. 86 begünstigten Conrad's Absichten von weltlichen Grossen vor allem Raynald von Sidon, Paganus von Chaifâ und Balian von Ibelin. Vergl. ferner die Forts. Wilh. v. Tyr. p. 151 ff. Sicard col. 613. Nach Benedict II p. 141. stand auch der Patriarch Heraklius auf Conrad's Seite. Der Verheiratung gedenken noch Hist. Hieros. p. 55, Brevis Hist. (Ursperger Chr.) M. G. SS. XXIII p. 360, Alberich von Trois-Fontaines ebenda p. 868, Ansbert p. 80.

2) Benedict u. Itin. a. a. O. Vergl. Röhricht, Forsch. p. 507; Forts. Wilh. v. Tyr. p. 153 nennen Wilhelm von Senlis unter den Helfershelfern Conrads.

3) Brief Innocenz III. an den Erzbischof von Santiago von 1198 bei Migne, Opera Innocentii III. Bd. I p. 160 ff.

Digitized by Google

da sie wohl ohne päbstlichen Consens geschlossen war, von vorneherein als kirchlich nicht zu Recht bestehend angesehen.

Mochte nun auch Conrad durch die Verheiratung mit der Erbin der Königskrone von Jerusalem seinen Ansprüchen die nötige rechtliche Grundlage verschafft haben, sie im beabsichtigten Umfang zur Geltung zu bringen, ist ihm zunächst entschieden nicht gelungen. Noch war die Zahl der Anhänger Guido's im Belagerungsheer gross genug, um das zu verhindern; und gewiss wurde von dieser Seite nichts unterlassen, um dem jungen Ehepaare die ersten Tage ihres Zusammenlebens zu verbittern. Um daher allen weiteren Anfeindungen zu entgehen, begab sich unser Markgraf unmittelbar nach dem 24. November mit seiner Gemahlin nach Tyrus, wo er einer freundlichen Aufnahme gewiss sein konnte. Er soll sich verbindlich gemacht haben, von hier aus für die Verproviantirung des Belagerungsheeres Sorge zu tragen, jedoch nur seinen Freunden Lebensmittel haben zukommen lassen, ja sogar ausserdem die Zufuhr nach Kräften gehindert haben[1]). In wie weit dieser Vorwurf Conrad mit Recht trifft, muss dahin gestellt bleiben; denn bei der Animosität des Engländers, der uns allein diese Nachricht bringt, gegen unseren Helden darf man sie gewiss nur mit der grössten Vorsicht aufnehmen. Demselben Schriftsteller zu Folge gab man daher auch dem italienischen Markgrafen allein die Schuld, dass er die entsetzliche Hungersnot, von der die Christen während des Winters 1190/91 heimgesucht wurden, herbeigeführt habe; zugleich liefert er uns eine reiche Auswahl von Schmähungen, mit denen man damals im Lager den treulosen Markgrafen überhäuft habe[2]).

Dort begann die äusserste Bedrängniss erst einigermassen zu schwinden, als Ende Februar ein grosses Proviantschiff im Hafen einlief. Ihm folgte bald eine Flotte von 40 Schiffen, die Conrad von Tyrus aus sandte; vielleicht kam er selbst auf ihr[3]).

1) Itin. p. 123.

2) Ebenda p. 125 ff.

3) Sicard col. 613 B. Benedict II p. 145. Itin. p. 136. Der Verfasser dieses (p. 213) lässt ihn jedoch erst mit Philipp zurückkehren.

Digitized by Google

Wir besitzen eine Urkunde von ihm, die am 3. März 1191 in Tyrus ausgefertigt ist[1]). In Gemeinschaft mit seiner Gemahlin bestätigt er darin den Pisanern die ihnen früher verliehenen Schenkungen, nachdem er vorher mit den pisanischen Consuln einen förmlichen Frieden geschlossen hatte[2]). Wir sahen oben, wie es 1189 zwischen den Angehörigen der italienischen Republik und unserem Conrad zu ernstlichen Differenzen gekommen war; jetzt sichert er ihnen ihre alten Privilegien ausdrücklich aufs Neue zu und, um sie vor jeder Anfechtung sicher zu stellen, lässt er sie mit dem königlichen Siegel von Jerusalem versehen. Hier nimmt also der Markgraf die Rechte eines Königs von Jerusalem faktisch in Anspruch, wenn er es einstweilen auch noch unterlässt, sich den Titel eines solchen beizulegen.

Ist diese Urkunde an dem genannten Tage noch bei seiner Anwesenheit in Tyrus ausgestellt, so muss sehr bald darauf seine Abreise ins Lager vor ʿAkka erfolgt sein. Denn hier treffen wir ihn schon wenige Tage später, am 8. März, wieder in voller Tätigkeit. Nichts hinderte das sichere Einlaufen der christlichen Schiffe in den Hafen mehr als der sogenannte Fliegenturm, der sich in der Mitte der südlichen Bucht von ʿAkkâ befand. Gegen ihn richtete der Markgraf daher jetzt seinen Angriff. Ein Mauerbrecher wurde zu dem Zweck auf einem Schiffe gegen den besagten Turm gebracht, allein der aus dem Meer in ziemlicher Höhe emporragende natürliche Felsen verhinderte das wirksame Ansetzen der Maschine. Alles Fluchen und Wüten half Conrad nichts; unverrichteter Sache musste er das Schiff wieder zurückziehen[3]).

---

1) Doc. sulle relaz. tosc. I no. 33, auch noch bei Moriondi II col. 541.

2) Confirmamus omnia privilegia . . . sicut in tenore pacis et concordie inter me marchionem et consules Pisanos pro eorum communi . . . inter nos arbitris electis de nobis jussum fuerat.

3) Haym. Monach. p. 35 u. 36. Vergl. Röhricht, Forsch. p. 511.

Digitized by Google

Länger denn 18 Monate lagerten die Christen nun schon vor der feindlichen Festung, mit zäher Ausdauer die schwersten Mühsale erduldend, ohne dass es ihnen bis jetzt gelungen war, einen derartigen Vorteil zu erringen, dass der Fall der Stadt in nähere Aussicht gerückt wäre. Tausende und Abertausende waren den Kämpfen und Strapazen zum Opfer gefallen, doch immer neue Schaaren hatten sich aus dem Abendlande eingefunden, um die Lücken auszufüllen.

Jetzt endlich am 13. April 1191 traf auch der langersehnte französische König im Lager ein; wenn auch die geringe Anzahl seiner Schiffe den gehegten Erwartungen keineswegs entsprach, so schöpfte man doch mit seiner Ankunft neue Hoffnung. Für Conrad war das Erscheinen Philipp II. August von höchster Bedeutung, indem der König in dem Streit zwischen ihm und Guido, der seit der Vermählung des Markgrafen mit Elisabeth in ein ganz neues Stadium getreten war, dadurch dass Letzterer nun seine Rechte auf die Königskrone nach Kräften zur Geltung zu bringen suchte, sich sofort auf seine Seite schlug. Es war diese Unterstützung in jener Zeit für unseren Helden um so wertvoller, als kurz zuvor sein bisheriger Fürsprecher Herzog Friedrich von Schwaben am 20. Januar 1191 an der Pest gestorben war[1]). Das Uebergewicht der Partei des Markgrafen trat denn auch sehr bald in so bedenklicher Weise zum Vorschein, dass Guido mit seinem Anhang es für geraten hielt, das Lager zu verlassen, um bei König Richard, dessen Ankunft auf Cypern den Christen vor 'Akkâ bereits bekannt geworden war, Schutz zu suchen[2]).

Den früher geschehenen Verabredungen gemäss hatte Conrad von Montferrat sofort nach Philipps Landung diesem die Verfügung über Tyrus zugestanden[3]). Dafür wurde er jetzt vom französischen Herrscher als erwählter König von Jerusalem förmlich anerkannt und unter gänzlicher Hintansetzung Guido's

---

1) Boha ad-dîn p. 157. Vergl. Röhricht, Beitr. II p. 180 (not. 146).
2) Benedict II p. 141 f. Itin. p. 195.
3) Sicard col. 613 E.

Digitized by Google

mit der Leitung der Geschäfte betraut [1]). Das geht auch deutlich aus der Urkunde Conrad's für Venedig hervor, die am 7. Mai 1191 im Lager vor 'Akkâ ausgefertigt ist [2]). Mit Zustimmung Philipps und einer grossen Reihe anderer Fürsten und Edlen des Belagerungsheeres werden hier den Venetianern ihre alten Privilegien in Palästina bestätigt [3]). Conrad nennt sich darin »erwählter König von Jerusalem«. Dies Schriftstück ist noch in so fern interessant, als es uns zeigt, dass die Templer, über deren Feindschaft sich der Markgraf früher so bitter beklagt hatte, jetzt auf seiner Seite standen, indem auch die venerabiles domini militiae Templi als Intervenienten aufgeführt werden.

Es verstand sich von selbst, dass Guido von Lusignan, als er am 11. Mai [4]) auf Cypern landete, bei dem gegenseitig gespannten Verhältniss des englischen und französischen Königs von Richard mit offenen Armen aufgenommen wurde. So war, noch ehe dieser vor 'Akkâ eingetroffen, auch hier schon hinlänglich dafür gesorgt, das bisher nur mühsam erhaltene Band des Einverständnisses wieder zu zerreissen. Und von französischer Seite tat man noch dazu nichts, den offenen Ausbruch der Feinseligkeiten zu verhüten; denn als der König von England

---

1) Itin. a. a. O. . . . rex Franciae disposuerat Marchisum fieri regem Jerosolimorum abjecto rege Guidone. S. auch Benedict II p. 142.

2) Romanin: Storia documentata di Venezia II p. 413 und bei Tafel u. Thomas, Fontes r. Austr. XII p. 212 ff. Das Jahr 1192 ist offenbar verschrieben. Ind. IX ist richtig.

3) Es ist dies das einzige Diplom für Venedig, was wir aus jenen Tagen besitzen. Und zwar wird ihnen hierin ihr alter Besitz einfach bestätigt, nicht auch beträchtlich vermehrt, wie das den Pisanern und Genuesen geschehen war. Es erklärt sich das daraus, dass die Venetianer überhaupt auf dem syrischen Schauplatz für diese Zeit in den Hintergrund treten, (Vergl. Heyd, Gesch. des Levantehandels p. 347) weshalb denn auch von ihren Kriegstaten bei der Verteidigung von Tyrus nichts verlautet, obwohl sie doch gerade in dieser Stadt reicher noch als Genuesen und Pisaner begütert waren, indem sie 1124 den 3. Teil des durch sie miteroberten Tyrus erhalten hatten. S. Prutz, Aus Phönizien p. 255 ff.

4) Itin. p. 195. Vergl. Röhricht in Sybels Ztschrft. XXXIV, p. 65.

am 7. Juni vor Tyrus ankerte, verweigerten ihm die Wächter den Zutritt in die Stadt mit dem Bemerken, dass sie dies auf Geheiss Philipps und Conrads täten[1]).

Trotzdem war im ersten Augenblick der Jubel des ganzen christlichen Heeres unbeschreiblich, als am 8. Juni die stattliche englische Flotte in den Hafen von ʿAkkâ einlief. Allein die Freude war nur von kurzer Dauer, bald genug gaben beide Parteien Anlass, sie zu trüben. Zu ernstlichen Differenzen kam es, wie es scheint, zunächst durch die Pisaner. Noch im März 1191 hatte Conrad förmlich Frieden mit ihnen geschlossen und sie durch Concessionen aufs Neue an sein Interesse zu knüpfen gesucht. Jetzt wandten sie sich, unfraglich in der Erwartung grösserer materieller Vorteile, Richard zu und boten ihm aus eignem Antrieb den Eid der Treue an. Dass dieser ihn annahm, musste Philipp und mehr noch den Markgrafen erbittern. Nicht minder erregte Beider Missmut, dass die Genuesen dem englischen König das gleiche Anerbieten machten, wenn auch dieser sie zurückwies, da sie ja schon im Treuverhältniss zum König von Frankreich und Conrad von Montferrat ständen[2]). Begreiflicher Weise kam auch die Sache des Letzteren gegen Guido sehr bald zur Sprache. Um in die finanziellen Verhältnisse des Reiches wenigstens vorläufig Ordnung zu bringen, wurde bestimmt, dass die Einkünfte desselben einstweilen in die Cassen der Templer und Hopitaliter fliessen und von diesen verwaltet werden sollten[3]). Natürlich beruhigte sich Guido mit seinem Anhang dabei nicht. Im Vertrauen auf Richards Unterstützung erhob Gottfried von Lusignan Anklage gegen den Markgrafen wegen Treubruchs, Meineids und Verrats an seinem Bruder und dem ganzen christ-

1) Benedict II p. 168. Zweifel erhebt dagegen Röhricht a. a. O. p. 69 not. 1, wie mir scheint, mit Unrecht. Das Schweigen des Verfassers des Itin. ist noch durchaus kein Gegenbeweis. Und zudem bemerkt dieser ja ausdrücklich p. 210. . . . proxima nocte ante Tyrum fixis ancoris classis persistebat.

2) Benedict II p. 170. Itin. p. 212.

3) Benedict a. a. O.

Digitized by Google

lichen Heere, und machte sich anheischig, für diese Beschuldigungen im Zweikampf einzustehen. Conrad hielt es für geratener, da verlautete, dass der König von England ihn einfach gefangen nehmen lassen wolle, sich diesen Gefahren durch die Flucht zu entziehen; am 24. Juni begab er sich nach Tyrus[1]). Jedoch Philipp konnte seiner nicht entbehren und richtete daher sehr bald die Aufforderung an ihn, zurückzukehren. Aber erst auf wiederholte Bitten, und nachdem man ihm wahrscheinlich die nötigen Garantieen für seine persönliche Sicherheit gestellt hatte, entschloss er sich dazu. Sein Einfluss machte sich sogleich nach seiner Rückkehr in der Weise geltend, dass er Philipp zu Forderungen gegenüber Richard veranlasste, die diesen aufs heftigste erbitterten, in Folge dessen ein gemeinsames Vorgehen der beiden Herrscher gegen 'Akkâ stets vereitelt wurde[2]). Alle Angriffe auf die Festung, die der König von Frankreich bisher ohne englische Hülfe unternommen hatte, waren so ziemlich ohne Resultat geblieben, mehrere seiner Maschinen schon durch das feindliche Feuer zerstört. Dazu hatte ihn noch Krankheit eine Zeitlang kampfunfähig gemacht. Da entschloss er sich am 3. Juli, nachdem am Tage vorher wieder zwei seiner Geschütze vom Feinde vernichtet waren, und trotzdem Richard, der ebenfalls krank darnieder gelegen, ihn bat, bis zu seiner völligen Genesung zu warten, zu einem allgemeinen Sturm. Er misslang vollständig, so tapfer auch die Franken gegen die gemachte Bresche vorgingen. Auch Conrad's von Montferrat Ansturm gegen die Mauern scheiterte; um seine Leute nicht nutzlos hinzuopfern, zog er sich zurück[3]).

---

1) Ebenda. Das Datum ist in den Fundgruben des Orients Bd. IV p. 221 gegeben.

2) Benedict II p. 171.

3) Vergl. Röhricht, Forsch. p. 516. Benedict II p. 173 beschuldigt bei dieser Gelegenheit Conrad des Verrats: Er habe die Franken feige im Stich gelassen; dass zwischen ihm und den Muslimen ein Einverständniss bestanden, müsse man daraus schliessen, dass diese auf des Markgrafen Truppen gar nicht geschossen hätten. Was von solchen Beschuldigungen zu halten ist, haben wir schon mehrfach erörtert.

Digitized by Google

Inzwischen mehrten sich die Anzeichen, die auf einen baldigen Fall der Festung schliessen liessen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die schon seit Ende Juni von den Belagerten angeknüpften Verhandlungen im Einzelnen genauer zu verfolgen, soviel möge nur erwähnt sein, dass unser Conrad dabei eine hervorragende Rolle gespielt hat. Vermöge der Kenntniss des Arabischen, die er sich während seines Aufenthaltes in Palästina angeeignet zu haben scheint[1], war er von vorneherein der passendste Unterhändler. Seiner Geschicklichkeit in diplomatischen Verhandlungen gelang es schliesslich, Bedingungen zu vereinbaren, die beiden Parteien als annehmbar erschienen. Auch deren nähere Ausführung können wir uns hier ersparen[2]. Die Stadt wurde am 12. Juli 1191 übergeben, trotzdem Saladin mit der Ratification des Vertrages zögerte. Als er dann aber die vom Markgrafen auf den Zinnen der Türme aufgepflanzten feindlichen Banner erblickte, entschloss er sich zu dem unvermeidlichen Schritt. Conrad erhielt für seine Bemühungen um das Zustandekommen der Capitulation 10000 Denare, seine Leute 4000[3].

XI.

Mit dem Fall 'Akkâ's musste auch der Streit zwischen Guido und seinem Nebenbuhler endlich zum Austrag kommen; denn es war dringend notwendig, wollte man fernerhin den

---

1) Zu dieser Annahme berechtigt wohl die schon früher citirte Notiz des Itin. p. 119 . . . nec Mithridates (Conradum) diversitate linguarum aequaret. Vergl. auch Hist. Brev. p. 361.

2) Vergl. Röhricht, Forsch. p. 518 ff.

3) Boha ad-dîn p. 179 ff. Conrad's hervorragende Tätigkeit bei der Capitulation erwähnen noch Haym. Monach. p. 46 ff. Sicard col. 613. Hist. Brev. p. 360.

Digitized by Google

Kampf gegen Saladin mit Erfolg fortsetzen, eine Einigung nach dieser Richtung hin herbeizuführen. Dass die darauf abzielenden Versuche nach den bisherigen Vorgängen nicht so glatt abgehen würden, liess sich voraussehen. Philipp verlangte für seinen Schützling alles das, was er selbst im heiligen Lande erobern oder ihm vertragsmässig zufallen würde[1]). Selbstverständlich vindicirte er ihm auch das nächste Anrecht auf die Krone des Reiches. Dagegen aber protestirte Richard aufs entschiedenste und, indem Keiner von Beiden nachgeben wollte, war die Zwietracht zwischen den Königen wieder dauernd. Da entschloss sich Conrad, der, wo es in seinem Interesse lag, auch gutwillig nachzugeben verstand, auf Philipps Bitten sich mit dem König von England auszusöhnen. Am 26. Juli begab er sich daher zu diesem und bat knieend um dessen Verzeihung. Richard, über die Selbstdemütigung des stolzen Markgrafen erfreut, gewährte sie ihm sofort, und nun nahmen auch die Teilungsverhandlungen einen schnelleren Fortgang. Schon am folgenden Tag mussten Guido und Conrad ihre beiderseitigen Forderungen in Gegenwart der Könige vorbringen, wo natürlich jeder die Königskrone für sich in Anspruch nahm. Conrad betonte neben dem Umstand, dass er als Gemahl der Elisabeth der rechtmässige Erbe sei, vor allem seine Verdienste um das heilige Land, während man von der anderen Seite Guidos Missgeschick zu entschuldigen suchte. Richard und Philipp traten darauf mit den weltlichen und geistlichen Fürsten zur Beratung zusammen. Am 28. Juli wurde dann, nachdem vorher beide Prätendenten eidlich gelobt hatten, dem Schiedsspruch der Könige unbedingt Folge leisten zu wollen, derselbe im Beisein der Grossen des Heeres verkündet. Danach blieb Guido die Königskrone von Jerusalem, jedoch nicht zu erblichem Besitz. Nach seinem Tode sollte sie an Conrad oder dessen direkte Erben fallen. Würde der Tron durch den Tod Guidos oder Conrads und seiner Erben noch während der Anwesenheit Richards im heiligen

1) Itin. p. 235. Aehnlich Radulf von Coggeshale, Chr. Anglicanum ed. Stevenson p. 33.

Digitized by Google

Lande verwaist werden, so behielt sich Letzterer die Entscheidung darüber vor. Conrad aber erhielt ausser der Anwartschaft auf die Krone in Anbetracht seiner Verdienste während der Belagerung 'Akkâs die Grafschaft Tyrus, umfassend die Städte Tyrus, Sidon und Bairût, zu erblichem Eigentum. Ferner sollten alle Einkünfte des Reiches zwischen Guido und dem Herrn von Tyrus geteilt werden, dieser jedoch verpflichtet sein, Ersterem die schuldigen Lehnsdienste zu erweisen. Beide Teile leisteten darauf den Eid auf die Aufrechthaltung der getroffenen Bestimmungen. Conrad's Besitztum wurde dann noch am 29. Juli dadurch bereichert, dass ihm König Philipp seinen Anteil an 'Akkâ abtrat[1]).

Damit wäre, so hätte man denken sollen, der Streit zwischen beiden Rivalen endgültig beigelegt gewesen. Allein Conrad hatte das nicht erreicht, wonach er mit allen Mitteln gestrebt hatte, die Königskrone. Seine Absichten darauf zu verwirklichen, dazu benutzte er jetzt seine einflussreiche Stellung, die ihm durch obigen Vertrag eingeräumt war. Da er aber unter den gegebenen Verhältnissen nicht hoffen konnte, auf andere Weise in den Besitz des Trons zu gelangen, scheute er selbst nicht den Versuch zu wagen, durch verräterische Verbindung mit dem erbittertsten Feind der Christenheit das heissersehnte Ziel zu erreichen.

Einstweilen aber setzte zunächst der Beschluss des französischen Königs, das heilige Land verlassen zu wollen, die kaum beruhigten Gemüter aufs Neue in die grösste Aufregung. Zumal Richard geriet dadurch in nicht geringe Besorgniss, da er wohl voraussah, dass Philipp nicht ohne geheime Absichten gegen seine französischen Besitzungen den Heimweg antrat; trotzdem legte er ihm nichts in den Weg. Daher brach der König von Frankreich am 31. Juli von 'Akkâ auf und begab sich zunächst nach Tyrus. Bis hierhin gab ihm Conrad von Montferrat das

1) Am ausführlichsten handelt über diese Reichsteilung Benedict II p. 183 ff. Mit ihm stimmt in den Hauptpunkten überein der Verfasser des Itin. p. 235 ff. Auf Sicards abweichende Darstellung bin ich schon oben näher eingegangen.

Digitized by Google

Geleite. Am 3. August verliess Philipp auch diese Stadt. Die Muslimen, die ihm von der Beute zugefallen waren, darunter auch den Emir Karakûsch, gab er in des Markgrafen Hut, um dafür die ausbedungenen 100000 Denare einzulösen, die für den Unterhalt des französischen Heeres bis Ostern 1192 bestimmt waren[1]).

Ueber diese Gefangenen brachen nun die Feindseligkeiten zwischen dem König von England und unserem Conrad mit erneuter Heftigkeit aus. Sie sollten, so war im Capitulationsvertrag festgesetzt worden, an einem bestimmten Termin ausgewechselt werden. Da dieser in der Kürze bevorstand, so schickte Richard am 5. August eine Gesandtschaft nach Tyrus mit der Forderung, Conrad solle sich sofort mit den gefangenen Muslimen in 'Akkâ einfinden. Allein der Markgraf zeigte sich keineswegs gewillt, den Befehlen des englischen Königs ohne Weiteres Folge zu leisten. Selbst zu kommen, weigerte er sich zunächst ganz entschieden; aber auch zur Auslieferung der Gefangenen wollte er sich nicht verstehen, beanspruchte vielmehr zuvor im Namen des Königs von Frankreich die Hälfte des heiligen Kreuzes. Die wiederholten Bitten der Gesandten fruchteten nichts, und selbst das Angebot derselben, dass einer von ihnen als Geissel in Tyrus zurückbleiben sollte, wies der Markgraf zurück. Sie mussten unverrichteter Sache abziehen. Richard war wütend, als er die Nachricht von Conrads entschiedener Weigerung, zu kommen, erhielt; im ersten Zorn wollte er sofort gegen Tyrus aufbrechen, um jenen für seinen Ungehorsam zu züchtigen. Doch Herzog Hugo von Burgund wusste ihn noch einmal zu beruhigen, indem er den Markgrafen umzustimmen versprach; gelänge ihm dies nicht, dann möge der König tun, was ihm beliebe. Hugo begab sich daher in Begleitung mehrerer Grossen des Heeres am 8. August nach Tyrus. Aber auch jetzt noch zeigte sich Conrad hartnäckig.

---

1) Itin. p. 239. Benedict p. 185. Vergl. noch Richard of Devizes in den Chronicles of the crusades, Bohns Antiquarian library p. 42.

Digitized by Google

Nur mit Mühe vermochte der Herzog von Burgund nach mehrtägigen Verhandlungen die Herausgabe der Gefangenen zu erlangen. Die Aufforderung, selbst mitzugehen, um gemeinsam den Kampf gegen Saladin wieder aufzunehmen, lehnte Conrad damit ab, dass er in seinem eignen Gebiete genug mit den Feinden zu tun habe[1]). Auch in Betreff eines anderen Punktes, den die Gesandten noch zur Sprache bringen sollten, scheinen sie nichts ausgerichtet zu haben, dass nämlich der Markgraf den Transportschiffen, die Richard's Heer mit Lebensmitteln versorgen sollten, die freie Benutzung des Hafens von Tyrus zugestehen und nicht, wie bisher, dieselben dort zurückhalten möchte[2]).

Damit war der Bruch zwischen Richard und Conrad wieder vollständig und schien unheilbarer denn zuvor; waren doch bei dem Naturell dieser beiden Männer wenig Aussichten vorhanden, dass nach den voraufgegangenen Ereignissen einer dem anderen die Hand zur Versöhnung reichen würde. Es war gewiss ein grosses Unglück für die christliche Sache, dass Richard, der in keiner Weise solch schwierigen Verhältnissen gewachsen war, jetzt die Oberleitung im heiligen Lande übernahm, und ohne Zweifel trägt er nicht zum Wenigsten die Schuld an dem trostlosen Zustande des Königreiches Jerusalem. Aber man darf wohl mit Recht fragen, ob ein Tüchtigerer als er glücklicher gewesen wäre, Ordnung in diese heillose Verwirrung zu bringen. Dass es Richard trotzdem gelang, nicht unbedeutende Erfolge gegen Saladin zu erringen, dass er Joppe und Askalon gewann und selbst sogar an die Wiedereroberung von Jerusalem denken konnte, verdient unter solchen Umständen um so mehr Anerkennung.

Diese Unternehmen des Königs von England nehmen unsere christlichen Kreuzzugsschriftsteller so sehr in Anspruch, dass wir über Conrad's Tätigkeit aus ihnen lange Zeit nichts erfahren.

1) Benedict II p. 186 ff. u. Itin. p. 241 ff.
2) Itin. p. 242.

Dagegen wissen wir aus arabischen Quellen[1]), dass er sich schon Ende September 1191 mit Saladin in Unterhandlungen eingelassen hat. Es ist dieser Schritt unseres Markgrafen, seine Annäherung an die Feinde der Christenheit, einer der dunkelsten Punkte in dessen Geschichte. Wie er einst kein Bedenken getragen hatte, um seines persönlichen Vorteils Willen seinen Lehrmeister und langjährigen Genossen im Kampfe, den Mainzer Erzbischof, in hinterlistiger Weise zu überfallen, so scheute er sich jetzt nicht, zur Verwirklichung seiner Absichten, die ihm bisher trotz aller ränkevollen Bemühungen noch nicht gelungen war, die Hülfe des ärgsten Feindes der Christen anzurufen. Freilich hatte er von Richard nichts Gutes zu erwarten, und wohl mag sein Verdacht gegründet gewesen sein, dass dieser nichts unversucht lassen würde, um ihm auch Tyrus zu entreissen[2]). Indessen rechtfertigt das noch nicht seinen offenkundigen Verrat an seinen Glaubensgenossen. Er erbot sich nämlich, gegen Ueberlassung von Sidon und Bairût gegen die Christen offene Feindschaft zu beginnen, versprach, 'Akkâ in die Hände der Muslimen zu liefern. Saladin war hocherfreut über diesen Antrag seines gefürchtetsten Gegners und zeigte sich sofort bereit, darauf einzugehen, wenn er gleich jede eidliche Zusicherung nach dieser Richtung hin vorläufig verweigerte; erst müsse, so meldete sein Abgesandter, der mit Conrad's Boten am 2. Oktober nach Tyrus zurückkehrte, der Markgraf den Kampf gegen seine Stammesbrüder eröffnen, 'Akkâ erobern und die daselbst und in Tyrus noch gefangen gehaltenen Muslimen in Freiheit setzen, dann würde man ihm sofort die verlangten Städte überliefern. Als Richard, der um dieselbe Zeit Saladin ebenfalls Friedensanträge gemacht hatte, von diesen verräterischen Absichten Conrad's Nachricht bekam, soll er nach 'Akkâ geeilt sein, um womöglich den Markgrafen

---

1) Boha ad-dîn p. 204 ff.
2) Barhebraei Chronicon Syriacum p. 429.

Digitized by Google

wieder für sich zu gewinnen[1]). Ist diese Angabe richtig, so blieben Richard's Bemühungen ohne Erfolg. Denn schon am 2. November trafen wieder Gesandte von Tyrus im Lager der Muslimen ein. Der Sultan befahl, sie gut zu bewirten. Am 8. des genannten Monats erhielt dann Raynald von Sidon, das Haupt der Gesandtschaft, feierliche Audienz, in der er den Wunsch des Herrn von Tyrus kundgab, mit Saladin in ein Bündniss zu treten. Allein gerade zur nämlichen Zeit kamen abermals Boten des Königs von England, um Friedensvorschläge zu überbringen. Der Ministerrat vom 10. November, dem die Entscheidung über Beider Anträge anheim gestellt wurde, sprach sich für den Frieden mit Richard aus; man fürchtete die Zweischneidigkeit eines Bundes mit dem Feinde des Islam[2]). Damit scheint Conrad seine Versuche, ein Separatbündniss von Saladin zu erlangen, einstweilen aufgegeben zu haben.

Aber auch die Verhandlungen zwischen Richard und dem Sultan blieben ohne Resultat. Der englische König setzte vielmehr, wenn gleich unter mannigfachen Schwierigkeiten, seinen Zug nach Süden fort. Bisher hatte er im Ganzen siegreich gegen die Muslimen gekämpft; jedoch seine Unbeständigkeit und Launenhaftigkeit hatten ihn öfters den errungenen Vorteil nicht in genügender Weise ausnutzen lassen. So hatte er sich Anfangs 1192 Jerusalem auf eine Tagereise genähert, als er plötzlich wieder nach Ramlah umkehrte. Hier treffen wir ihn Mitte Januar. Die Reihen seiner Truppen waren gewaltig gelichtet. Viele hatten den Tod in der Schlacht oder in Folge

1) Ich bin Boha ad-dîn p. 205 hier gefolgt, weil an und für sich die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen ist, dass Richard während seines Zuges gegen Askalon einmal auf kürzere Zeit zu dem oben ausgesprochenen Zweck nach 'Akkâ zurückgekehrt sein könnte. Doch fürchte ich mehr und mehr, dass hier eine Verwechselung mit der späteren Zusammenkunft Richard's und Conrad's zu Anfang 1192 vorliegt, über die uns englische Chronisten berichten, obwohl auch in jenen Tagen der Geheimschreiber Saladins (p. 221) Richard auf's Neue in 'Akkâ anwesend sein lässt, um den Befestigungszustand der Stadt zu untersuchen.

2) Boha ad-dîn p. 214 ff.

Digitized by Google

der Strapazen gefunden; eine grosse Anzahl hatte das Heer einfach verlassen, darunter vornehmlich Franzosen. Ein ganzer Trupp der Letzteren folgte dem Rufe Conrad's nach Tyrus[1]). Sicher war dieser auch nicht ohne Schuld daran, dass sich Herzog Hugo von Burgund vom Gros des Heeres trennte[2]).

Trotz diesen Verlusten unternahm Richard mit seinem zusammengeschmolzenen Häuflein im letzten Drittel des Januar den beabsichtigten Marsch nach Askalon. Diese Stadt war von Saladin zerstört, damit sie nicht wie einst 'Akkâ ein Stützpunkt der Feinde würde. Richard war entschlossen, sie wieder aufzubauen. Um das Werk zu fördern, suchte er die abgefallenen Franken wieder für sich zu gewinnen; auch an unseren Conrad hatte er abermals Boten gesandt mit der Aufforderung, sich an der Expedition gegen Askalon zu beteiligen. Allein seine Versuche blieben wiederum im Ganzen ohne Erfolg, da der Markgraf versicherte, nicht eher kommen zu wollen, als bis eine Unterredung zwischen ihm und dem englischen König stattgefunden hätte[3]). Auch dazu wollte Richard sich bequemen. Bevor sie aber zu Stande kam, traten Ereignisse ein, die nicht danach angetan waren, die erregten Gemüter zu beschwichtigen[4]). Zwischen Genuesen und Pisanern brach nämlich in 'Akkâ blutiger Streit aus, welcher die ganze Stadt in zwei Parteien schied, deren eine zu Guido, die andere zu Conrad hielt. Die Genuesen hegten grosse Hoffnungen, als ihnen die Ankunft Hugo's von Burgund mit seinen Franzosen gemeldet wurde. Die Pisaner jedoch trieben den Herzog durch einen glücklichen Ausfall von der Stadt zurück, worauf sie die Tore schlossen und sich in förmlichen Verteidigungszustand setzten. Sie hatten nämlich

1) Itin. p. 311.

2) Ebenda.

3) Ebenda p. 319. Vergl. auch das Schreiben Conrads an Richard bei Ibn al-Atîr in Reinaud's Extraits des historiens des croisades p. 332.

4) Itin. p. 321 ff., ferner Roger de Hoveden, ed. Stubbs III p. 180. Roger verlegt diesen Streit fälschlich erst nach Ostern, hat auch sonst noch eigentümliche Nachrichten in Betreff dieser Vorgänge, die in dieser Zusammenstellung entschieden unrichtig sind.

inzwischen in Erfahrung gebracht, dass auch Conrad von Montferrat, von den Genuesen um Hülfe angegangen, im Anzug sei. Diesem kam natürlich der Vorfall sehr erwünscht, er hoffte auf solche Weise leicht in den Besitz der Stadt gelangen zu können. Unverzüglich fuhr er daher mit einer Anzahl wohl ausgerüsteter Schiffe von Tyrus ab. Die Pisaner aber, die ihre Wurfgeschütze auf den Eingang des Hafens von ʿAkkâ gerichtet hatten, bereiteten ihm einen üblen Empfang. Drei Tage lang leisteten sie allen seinen Angriffen tapferen Widerstand. Da traf die Nachricht ein, dass Richard sich der Stadt nähere. Er war schon auf dem Wege nach Norden zu der mit Conrad verabredeten Besprechung gewesen, als er zu Cäsarea Kunde von den Streitigkeiten in ʿAkkâ erhielt und in Folge dessen seinen Marsch beschleunigte. Conrad begab sich daraufhin eiligst nach Tyrus zurück.

Mit der Ankunft des Königs von England wurde der Friede zwischen den Angehörigen der italienischen Handelscommunen wieder hergestellt, und Richard machte den Versuch, auch mit unserem Helden eine Versöhnung herbeizuführen [1]). Er berief Conrad zur Unterredung nach Casale Imberti, dem heutigen Achzib oder ez-Zîb, wenige Meilen nördlich von ʿAkkâ [2]), wo sich dieser auch wirklich einfand. Lange verhandelten Beide miteinander, ohne versöhnt von dannen zu gehen. Wir wissen nicht, an wem die Schuld zumeist lag, dass keine Einigung zu Stande kam; vermutlich wollte Keiner nachgeben. Heftiger denn zuvor entbrannte vielmehr die alte Feindschaft. Richard sprach nach diesem vergeblichen Aussöhnungsversuch in Uebereinstimmung mit den Grossen seiner Umgebung Conrad die ihm vertragsmässig zukommende Hälfte der Einkünfte des Reiches wegen gänzlicher Vernachlässigung der eingegangenen Verpflichtungen förmlich ab. Dieser rächte sich dafür dadurch, dass er das ganze Reich gegen den König von England in Aufruhr zu bringen versuchte. Seine Agitationen müssen von bedeutender

---

1) Itin. p. 323 ff.
2) S. Stubbs zu Itin. p. 210, ferner Prutz, Aus Phönizien p. 293.

Wirkung gewesen sein, denn Richard wagte vom Tag nach Aschermittwoch (20. Februar) bis zum 31. März 'Akkâ nicht zu verlassen, er fürchtete feindliche Nachstellungen [1]).

Im Zusammenhang mit diesen letzterwähnten Ereignissen steht nun auch offenbar der erneute Versuch Conrad's, von Saladin einen Separatfrieden zu erhalten [2]). Um den 20. März langte ein Abgesandter von ihm Namens Josephus im türkischen Lager an. Der Sultan zeigte sich auch jetzt wieder bereit, trotz des heftigsten Widerspruches seines Bruders, mit dem Herrn von Tyrus auf folgender Basis ein Bündniss zu schliessen: Conrad müsse zuvörderst den Krieg gegen seine Glaubensgenossen beginnen, eher könne kein Vertrag geschlossen werden. Wenn dies geschehen, solle alles fränkische Land, das er allein erobern würde, sein Eigentum sein, ebenso wie Saladin das Seinige behalten würde. Von den gemeinsamen Eroberungen sollten Conrad nur die Städte, die gesammte bewegliche Beute aber den Muslimen zufallen; soviele von ihnen sich noch in christlicher Gefangenschaft befänden, sollten selbstverständlich freigelassen werden. Etwaige mit König Richard von dem Markgrafen geschlossene Verträge, die Verwaltung dieser Eroberungen betreffend, sollten Gültigkeit behalten, vorausgesetzt, dass sie sich nicht auf Land südlich von Askalon oder diese Stadt selbst erstreckten. Im Allgemeinen aber sollten Conrad im Wesentlichen die Küstengebiete zufallen. Mit diesen Bedingungen reiste Josephus nach Tyrus zurück.

Unterdessen war Richard am 31. März 1192 nach Askalon zurückgekehrt; er vermochte es nicht zu verhindern, dass die 700 Franken, die er erst kürzlich nur mit Mühe noch zum Bleiben überredet hatte, jetzt durch Gesandte des Markgrafen und Hugos von Burgund aufgereizt, ihre Entlassung forderten. Schon am Mittwoch den 1. April brachen sie nach Tyrus auf [3]).

1) Itin. p. 324 . . . ut a crastino Cinerum usque ad diem Martis ante Pascha (fiel auf den 5. April) ab Achon civitate non discederet.

2) Boha ad-dîn p. 222 ff.

3) Itin. p. 325 f.

Digitized by Google

Vergebens liess sich der englische König abermals herbei, Conrad durch die inständigsten Bitten zur Hülfeleistung zu bewegen; immer noch zeigte sich dieser hartnäckig[1]), war vielmehr darauf bedacht, seine eigne Stellung soviel als möglich zu befestigen. Zu dem Zweck suchte er sich wahrscheinlich auch der Unterstützung der Genuesen aufs Neue zu versichern. Eben in jener Zeit bestätigt er ihnen in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Elisabeth die alten Privilegien, die sie in Tyrus und 'Akkâ besassen und sichert ihnen ähnliche Vergünstigungen in Askalon, Jafâ und Jerusalem und den Orten zu, die er mit Gottes Hülfe für sich zu gewinnen hofft[2]).

Bei dieser Lage der Dinge entschloss sich Richard Löwenherz, zumal da auch unmittelbar nach Ostern ungünstige Nachrichten aus England einliefen, zur Heimkehr[3]). Er berief deshalb die Grossen seines Heeres und eröffnete ihnen seine Absicht, abfahren zu wollen; zugleich teilte er ihnen aber mit, dass er gesonnen sei, 300 Ritter und 2000 auserlesene Fusssoldaten zum Schutz des heiligen Landes zurückzulassen. Die Einsichtigeren machten hierauf geltend, dass ein solches Heer zu nichts nützen würde, so lange nicht ein einheitliches Regiment im Reiche hergestellt wäre. Guido aber habe sich als Träger der Krone durchaus untauglich erwiesen; man müsse einen neuen König wählen, dem das ganze Land untertan sei, dem Volk und Heer Gehorsam leiste, der im Stande sei, den Krieg gegen Saladin mit Energie zu führen. Dass damit kein anderer als unser Conrad gemeint war, konnte Richard von vorneherein nicht verborgen bleiben, und als er dann das Heer zwischen Conrad und Guido wählen

1) Ebenda p. 336.

2) Liber jur. reipbl. Jan. I p. 400. Datum Tyri 1192. ind. X. Aprilis. Da Conrad hier über das Reich verfügt, könnte man versucht sein, anzunehmen, dass die Urkunde in eine Zeit falle, wo seine Ernennung zum König schon erfolgt; indessen würde er sich dann sicher nicht mehr einfach als Montisferrati Marchio et Tyri dominus haben aufführen lassen.

3) Vergl. hierüber und die folgenden Begebenheiten Itin. p. 333 ff. S. auch oben den Excurs über Sicard.

Digitized by Google

hiess, vereinigten sich alle Stimmen darin, dass Ersterer der rechte Mann sei. Dem König blieb unter den gegebenen Umständen kaum etwas anderes übrig, als sich der allgemeinen Willensäusserung seiner Truppen zu fügen und wir hören nicht, dass er auch nur den Versuch gemacht habe, sich ihr zu widersetzen; nur soll er, und dies ist für Richard's ganzes Wesen bezeichnend, diejenigen, die früher zu des Markgrafen Gegnern gehört, jetzt aber seine Wahl befürwortet hatten, wegen ihres Wankelmutes leicht getadelt haben. Mit seiner Zustimmung wurde darauf eine Deputation abgeordnet, an deren Spitze sich Heinrich von Champagne befand, um Conrad von seiner Wahl zum König in Kenntniss zu setzen. Diese Nachricht kam ihm gewiss in eben dem Grade unerwartet, als der Besitz der Krone schon lange sein sehnlichster Wunsch gewesen war. Noch vor kaum einem Monat war er wiederum mit Saladin in Verhandlungen getreten, um auf diese Weise zu seinem Ziele zu gelangen, und erst am 21. April war jener genannte Josephus abermals in das türkische Lager abgereist, um auf Beschleunigung des Abkommens zu dringen, diesmal, wie es schien, mit mehr Erfolg als früher. Denn durch Gefahren im Osten seines Reiches besorgt gemacht, wünschte auch Saladin jetzt den baldigen Abschluss des Bündnisses und einigte sich über ein solches mit Conrads Unterhändlern auf die oben angeführten Bedingungen hin. Schon am 24. April begab sich Josephus nach Tyrus zurück, wahrscheinlich begleitet von Gesandten des Sultans, die die Ratification des Vertrages von Seiten des Markgrafen entgegennehmen sollten[1]). Dazu ist es nun wohl nicht gekommen[2]);

1) Boha ad-dîn p. 225.

2) Wilken, Geschichte der Kreuzzüge IV p. 483 beschuldigt Conrad, dass er auch nach seiner Erhebung zum König die verräterischen Verhandlungen mit Saladin fortgesetzt, und sich demgemäss geweigert habe, auf Richard's Bitten nach Askalon zu kommen. Es fehlt für diese Behauptung jeder direkter Anhalt in den Quellen. Denn was das Itin. p. 336 f. bringt, bezieht sich auf frühere Zeit; das beweist schon der Name Raynalds von Sidon. Wilken hat sich dadurch irre führen lassen,

denn wenn nicht am 24. April selbst[1]), so doch unmittelbar vor- oder nachher müssen die Ueberbringer der Krone eingetroffen sein. Unbeschreiblich war der Jubel und die Freude Conrads. Die Königskrone von Jerusalem, nach deren Besitz er nun schon seit seiner Ankunft im heiligen Lande mit allen Mitteln gestrebt hatte, ward sein in einem Augenblicke, wo er sie am wenigsten erwartet hatte. Gern willigte er in die Bedingung ein, sich den Geschäften des Reiches mit Eifer zu widmen, den Krieg gegen die Türken wieder aufzunehmen, zum Schutz der christlichen Herrschaft in Syrien seine ganze Kraft einzusetzen. Der Biograph Richard's, der uns allein über die letzte Lebenszeit unseres Helden ausführliche Nachrichten bringt, erzählt uns, dass er zu Gott gebetet habe, er möge ihn, wenn er ihn für würdig halte, sein Reich zu regieren, doch gekrönt werden, wenn es aber anders beschlossen sei, ihn überhaupt nicht zu der Ehre gelangen lassen.

Er ward natürlich des Trones nicht für wert geachtet, wenigstens nicht in den Augen des obengenannten Engländers, und deshalb traf ihn der plötzliche Tod als ein Strafgericht Gottes.

Während nämlich die Gesandtschaft, die sich sofort nach Verrichtung ihres Auftrages auf den Rückweg begeben hatte, um Richard die Bereitwilligkeit Conrad's zur Annahme der Krone zu melden, noch in 'Akkâ weilte, traf sie die Kunde von der Ermordung des neugewählten Königs[2]). Heimkehrend von einem Gastmahl beim Bischof von Beauvais, war er am 28. April 1192[3]) von zwei Assassinen in einer engen Strasse in der Nähe

---

dass er Conrads Ernennung zum König zu früh ansetzt, auf den 12. oder 13. April (s. p. 482 not.). Doch diese muss allen Quellenangaben nach seiner Ermordung ziemlich unmittelbar vorausgegangen sein.

1) Sicard col. 616 s. oben.

2) Itin. p. 337 ff.

3) Boha ad-dîn p. 225 am Dienstag den 13. Rebî-el-ascher. Damit stimmt überein Radulf de Diceto II p. 104: (IV. Kal. Maj.), den Roger de Wendower III p. 46 wörtlich ausschreibt. Die Cont. Aquicinctina,

Digitized by Google

des Zollhauses[1]) meuchlings überfallen und durch mehrere Dolchstiche derartig verwundet, dass er noch an demselben Tage seinen Geist aufgab. Er soll noch so lange gelebt haben, um die heiligen Sakramente empfangen und seiner Gemahlin die Bewahrung von Tyrus, der Stadt, die er einst wie seine Gattin verteidigt hatte, ans Herz legen zu können[2]). Seine irdischen Überreste wurden unter grosser Teilnahme bei dem Hospital St. Johann[3]), nach einer anderen Nachricht, in der Kirche »Zum heiligen Kreuz«[4]) beigesetzt. Die Mörder Conrad's, die übrigens, wie uns von vielen Seiten versichert wird, zum Christentum übergetreten sein und eine Zeitlang sogar dem Hausstand des Markgrafen angehört haben sollen[5]), wurden von der erbitterten Bevölkerung grausam zu Tode gemartert, ohne dass es wahrscheinlich gelang, sie zu einem umfassenden Geständniss des eigentlichen Urhebers und der Motive jener Tat zu bringen[6]).

Der jähe Tod des neugewählten Königs erschütterte die Gemüter Aller; man witterte schmählichen Verrat, und das Gerücht, dass König Richard seine Hand dabei im Spiele gehabt, scheint damals schon sehr leicht Glauben gefunden zu haben. Und in der Tat Mancherlei wirkte zusammen, was diesen Verdacht nahe legen konnte. Die frühere heftige Feindschaft der beiden

---

M. G. SS. VI p. 428 gibt den 29. April, Roger de Hoveden III p. 181 dagegen den 27., Sicard col. 616 C den 24. April. Nach den Forts. Wilh. v. Tyr. p. 195 fiel der Todestag auf einen Dienstag und das passt auf den 28. April.

1) Itin. p. 339 »ante teloneum«. – Die Cont. Aquic. a. a. O. »in loco civitatis, ubi monetarii erant«. Forts. Wilh. v. Tyr. a. a. O. nennen die »Change«. Die drei Ausdrücke meinen wohl ein und dieselbe Örtlichkeit.

2) Itin. p. 340. Chron. Tolosani bei Mittarelli, Acc. Fav. p. 113.

3) Itin. u. Forts. Wilh. v. Tyr. a. a. O. »à la maison de l'Ospital de Saint Johan.«

4) Ann. Egmundani, M. G. SS. XVI p. 470.

5) Forts. Wilh. v. Tyr. p. 193. Itin. p. 339. Guil. Neubrigensis, Bouquet XVIII p. 30. Radulf de Coggeshale p. 35.

6) Guil. Neubrig. a. a. O. . . . requisiti quo id auctore vel incentore egissent,. . . nihil certum et credibile dixerunt.

Digitized by Google

Männer, dann die plötzliche Sinnesänderung des englischen Königs, der unmittelbar die Ermordung des Markgrafen folgte, waren in der aufgeregten Zeit danach angetan, die Schuld derselben auf Richard zu wälzen. Es ist gefährlich, bei einem Charakter wie dem Richards mit psychologischen Gründen operiren zu wollen; er, der sich in dem einen Augenblick als den hochherzigsten und edelsten König zeigte, liess im anderen Tausende wehrloser Muslimen mit unmenschlicher Grausamkeit hinmorden. Aber trotzdem meine ich, darf man ihn einer solchen Scheusslichkeit, des Meuchelmordes an unserem Helden, nicht für fähig halten. Es wäre doch mit einer wahrhaft satanischen Bosheit gehandelt, sein Opfer erst zur höchsten Stufe menschlicher Würde zu erheben, um es im nächsten Augenblick der Hand des Henkers zu überliefern. Ebensowenig freilich wird man auf das unbestimmte Zeugniss einiger arabischen Autoren hin den gefeierten Namen des hochherzigen Saladin mit dem Makel jener Schuld beflecken dürfen, mochte auch für den Beherrscher der Muslimen die Beseitigung des tapferen und umsichtigen Markgrafen, seines gefährlichsten Gegners, von höchstem Interesse sein. Den richtigen Sachverhalt liefern unserer Ansicht nach allein die in diesem Falle durchaus unparteiischen Fortsetzungen Wilhelms von Tyrus. Danach ist Conrad lediglich der Privatrache des Scheich el-Dschebel, des Grossmeisters der Assassinen, damals Râschid ad-dîn Sinân zu benannt, zum Opfer gefallen. Ein Schiff nämlich eines Angehörigen jener Sekte war, wir wissen nicht genau, wann? als es ein Sturm nach Tyrus verschlagen hatte, mit Conrads Zustimmung aufgegriffen, geplündert und dann ins Meer versenkt worden. Sinân erhielt Kunde davon und verlangte vom Markgrafen Genugtuung. Dieser erklärte jedoch auf die wiederholten Forderungen, mit der ganzen Sache nichts zu tun zu haben, versicherte, weder Leute noch irgend welche Habe eines Assassinen je in Händen gehabt zu haben. Doch der Grossmeister schenkte seinen Beteuerungen keinen Glauben; er sandte vielmehr jene beiden Henkersknechte aus, die blutige Rache für die Beleidigung der Sekte nehmen sollten;

Digitized by Google

wie gut ihnen die Ausführung ihres Auftrages gelang, haben wir oben gesehen [1]).

Mit dem Tode des Markgrafen — denn so bezeichnete man ihn auch noch nach seiner Erhebung zum König mit Vorliebe [2]) — traf die Sache der Christenheit in Palästina ein empfindlicher Verlust. Er wäre unter allen abendländischen Fürsten, die sich im heiligen Lande befanden, vielleicht noch am ersten im Stande gewesen, die Krone von Jerusalem sowohl unter den Christen, wie den Feinden gegenüber wieder zu Ansehn zu bringen. Wir sagen absichtlich: »vielleicht«! Denn wer weiss, ob es nicht zu unseres Helden Glück geschah, dass ihn der Mordstahl der Assassinen dahin raffte, ehe er noch einmal die Zügel der Regierung fest in seinen Händen hielt, wer kann sagen, ob nicht die Taten des König Conrad auch den Ruhm des Markgraf Conrad, des Retters von Tyrus, gänzlich zu Schanden gemacht hätten? Conrad von Montferrat steht in Mitten der Bewegung des dritten Kreuzzuges; er ist ein echtes Kind dieser Epoche mit ihren Vorzügen, aber auch mit allen ihren Fehlern. Wie die Stärke der mittelalterlichen Religiosität an den Erfolgen des ersten Kreuzzuges in glänzender Weise zu Tage tritt, ihre schwachen Seiten, die schon der zweite gezeitigt, kommen im dritten ganz und voll zum Ausbruch, und lassen das mit so collosalen Mitteln begonnene Unternehmen eigentlich so ziemlich erfolglos im Sande verlaufen. Trefflich charakterisirt sie von Sybel gelegentlich [3]): »Nur zu raschen, gewaltsamen, augenblicklichen Leistungen war sie befähigt, nur den Menschen, der seine niederen Triebe vernichtete und seine höheren unentwickelt liess, vermochte sie erfolgreich zu leiten. Enthusiasmus, Abtödtung, Einseitigkeit waren ihre Grundbedingungen; darauf

1) Vergl. den späteren Excurs.

2) Arnold von Lübeck p. 179.

3) »Über den zweiten Kreuzzug« in Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. IV p. 228.

Digitized by Google

ist aber die fruchtbringende Ruhe eines bleibenden Zustandes oder die systematische Behandlung eines mehrfach verzweigten Unternehmens nicht zu gründen. Mit einer selbständigen geistigen Entwickelung, mit den grossen Faktoren des irdischen Lebens, der menschlichen Wissenschaft, dem politischen Staate verstand sie es nicht, sich in Einklang zu setzen. Dadurch geschah es mit Notwendigkeit, dass ihre Bestrebungen zuletzt an den schlimmsten Schwächen unserer Natur zu Grunde gingen«. Und die kommen auch bei unserem Helden zum Teil in geradezu abschreckender Weise zum Vorschein. Gern werden wir mit den Zeitgenossen in das Lob des tapferen und umsichtigen Verteidigers von Tyrus einstimmen[1]). Aber sein Tun und Handeln in der darauffolgenden Zeit ist eben nicht geeignet, ihm unsere Sympathieen zu erwerben; wie er unbekümmert um das Beste des Staates, allen entgegenstehenden Hindernissen zum Trotz, in seinem Streben nach dem einen Ziel Recht und Sitte bei Seite setzt, die Frau eines anderen gewaltsam heimführt, wie er dann bald offen, bald heimlich in gieriger Hast nach der Krone jagt, wie er selbst den Verrat an seinen Glaubensgenossen nicht scheut, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Dass er überhaupt nicht gewillt war, sein persönliches Interesse dem Wohle des Ganzen zum Opfer zu bringen, hatte er schon einmal gezeigt, als er in verräterischer Weise die Waffen gegen den Erzbischof von Mainz erhob, der sich als Vollstrecker des Venediger Friedens veranlasst gesehen hatte, seine Machtbefugnisse einzuschränken. Conrads Rücksichtslosigkeit kannte keine Schranken. Mit allen Mitteln suchte er das einmal vorgesteckte Ziel zu erreichen und vermochte nicht offene Gewalt ihn dahin zu bringen, so wies ihm sein erfinderischer Geist die Wege. Und der war in der Tat bewundernswert[2]); Meister in der Verstellungskunst, wusste

---

1) Philipp von Frankreich nennt ihn (Brief an Herzog Leopold von Österreich bei Ansbert p. 83) defensor et columpna Christianitatis. Sonst s. oben.

2) Hist. Brev. p. 361, ingenio et scientia sagacissimus.

er seine Gedanken trefflich hinter seinen Worten zu verbergen [1]). Man rühmt sehr seine Geschicklichkeit in allen weltlichen Geschäften [2]), seine Gewandtheit als Diplomat, seine vielseitigen Sprachkenntnisse [3]). In allen, auch den verwickeltsten und schwierigsten Verhältnissen war er mit Rat und Hülfe bei der Hand [4]). Durch sein liebenswürdiges Wesen [5]) verstand er es, sich die Herzen Aller, wenn es ihm darauf ankam, zu gewinnen, in diesen Beziehungen ganz das Ebenbild seines ritterlichen Bruders Bonifaz; dabei war er grossmütig und mildtätig zugleich [6]). Seinen Feinden war er ein gefürchteter Gegner, eben so sehr durch sein entschiedenes Feldherrntalent, wie durch seine persönliche Tapferkeit [7]). Der Krieg war sein Element, die Ruhe des Friedens ihm verhasst. Deshalb verliess er auch seine Markgrafschaft und Italien, als hier mehr und mehr geordnete Verhältnisse Platz zu greifen schienen, eilte nach Constantinopel und von da nach dem heiligen Lande, immer neuen Gefahren und Kämpfen entgegengehend, immer grösserem Ruhm und höheren Ehren nachjagend. Das gibt seiner Geschichte einen entschiedenen Anflug von Abenteuerlichkeit. Und abenteuerlich wie sein ganzes Leben war auch, wenn man so sagen darf, sein Tod. Wenige Tage, nachdem er die Kunde von seiner Ernennung zum König erhalten, nachdem der sehnlichste Wunsch seines

1) Ebenda, simulator et dissimulator in omni re.

2) Haym. Monach. p. 46, Marchio doctus in mundanis.

3) Hist. Brev. a. a. O. . . . in omnibus linguis instructus, respectu cujus facundissimus reputabatur elinguis. Vergl. oben.

4) Ebenda, in omni consilio supremus.

5) Ebenda, animo et facto amabilis.

6) Sicard col. 611 C. Transiens Marchio per Tripolim viduas, orfanos et nobiles auro et argento sustentavit egenos.

7) Hier spricht lauter als alle anderen Zeugnisse für ihn die Bewunderung, die ihm arabische Historiker zollen. Boha ad-dîn p. 204 bezeichnet ihn als ihren »schrecklichsten Gegner«. Ibn al Atîr p. 695 charakterisirt ihn folgendermassen. »Ein Mann, vergleichbar einem Dämon, ausgezeichnet durch Klugheit, Schlauheit und Tapferkeit!«

Digitized by Google

Herzens ihm erfüllt, fiel er unter den Streichen der Assassinen, dieser unheimlichen Mordgesellen, ein Opfer seiner eignen Rücksichtslosigkeit.

Excurs.

Wer ist der eigentliche Urheber der Ermordung Conrad's?

Um diese höchst zweifelhafte Ehre streiten sich nach einer oberflächlichen Betrachtung aller für diese Frage in Rechnung kommenden Quellenangaben nicht weniger als fünf Personen: Sinân, der Grossmeister der Assassinen, König Richard, Saladin, König Guido und Honfred von Turon. Was diese letzten Beiden anlangt, so erwähnen bloss die Hist. Brev. p. 361 und die Forts. Wilh. v. Tyr. p. 195 ganz kurz, dass auch sie neben den anderen der Verdacht, den Mord angestiftet zu haben, getroffen habe. Schon die Unbestimmtheit in den Ausdrücken gestattet uns, von einer ausführlichen Widerlegung ihrer Autorschaft Abstand zu nehmen. Man fühlt den Pragmatismus, der sich hier kundgibt, sofort heraus.

Kaum viel anders stellt sich das Verhältniss bei Saladin. Indessen ist doch seine Schuld an dem Tode unseres Markgrafen neuerdings hauptsächlich auf Grund eines sehr interessanten Schriftchens so bestimmt behauptet, dass ich ihn nicht ohne Weiteres bei Seite schieben darf. Schon Wilken[1]) hebt hervor, dass Ibn al-Atîr Saladin als den eigentlichen Urheber der Untat brandmarke. Nun hat 1877 der Franzose Guyard unter dem

1) Gesch. der Kreuzzüge IV p. 489.

Digitized by Google

Titel: Un grand maître des Assassins au temps de Saladin[1]), das Werk eines Ismaeliten Aboû Firâs publicirt, der im Jahre 1324 die über den Grossmeister Sinân (reg. von 1169 bis Sept. 1192) cursirenden Sagen gesammelt hat. Im VIII. Abschnitt erzählt dieser Folgendes: Nachdem Saladin 'Akkâ erobert, sei ein fränkischer König zur See dahin gekommen, hätte diese Stadt unversehens angegriffen, sich ihrer bemächtigt und alle Muselmänner, die sich dort befanden, niedergemacht. Dann hätte er sich mit seinem Heer Saladin gegenüber gelagert und Beide sich nun in erbitterten Kämpfen befehdet. Sinân, von der Not Saladins in Kenntniss gesetzt, habe sofort zwei Assassinen, die der fränkischen Sprache mächtig, ausgewählt, sie nach fränkischer Art bekleidet und bewaffnet und ihnen den Auftrag gegeben, sich in das fränkische Lager zu schleichen, um den abendländischen König zu ermorden. Sie würden ihn am bestimmten Tag und zur bestimmten Stunde Nachts schlafend in seinem Zelt allein antreffen, das Gesicht gegen sein Lager gewandt. Sie sollten ihm dann den Kopf abschlagen, seinen Gürtel und Degen mitnehmen. Vorher jedoch befahl er ihnen, bei Saladin vorzusprechen und diesem ihr Vorhaben mitzuteilen. Dem Auftrag gemäss hätten sie darauf Alles ausgeführt, Saladin den Kopf u. s. w. seines schlimmen Gegners überbracht, worauf dieser sofort einen Angriff gegen die Franken unternommen und sie gänzlich besiegt hätte. Die beiden Assassinen aber habe der Sultan nicht nur für ihre Tat glänzend belohnt, sondern auch zum Dank ihre ganze Sekte mit ausgedehnten Privilegien in seinem Reiche ausgestattet. Man wird wohl Herrn Guyard darin zustimmen dürfen, dass unter dem fränkischen König aller Wahrscheinlichkeit nach Conrad von Montferrat zu verstehen ist, aber dann muss man uns auch zugeben, dass in der ganzen

---

1) Besonders edirt aus dem Journal Asiatique. Herrn Dr. Röhricht in Berlin verdanke ich die Kenntniss desselben. Vergl. auch dessen Besprechung von Guyard's Publikation in Sybels Zeitschrift Bd. XLI p. 279.

Erzählung Dichtung und Wahrheit in einer solchen Weise vermischt sind, dass das Krümchen, was von Letzterer hervortritt, durch die Wucht der Ersteren gänzlich unterdrückt wird. Ich meinerseits halte die Erzählung nach jeder Richtung hin für historisch völlig wertlos und kann deshalb auch dem Herausgeber nicht beipflichten, wenn er meint, dass man dieselbe, in Verbindung gebracht mit dem, was andere muselmännische Autoren berichten — und das ist doch Ibn al-Atîr ausschliesslich — zu dem Schluss kommen müsse, dass die Ermordung Conrads ein gemeinsames Werk Saladins und Sinâns sei[1]). Es fehlt uns zwar an einem direkten Beweis dagegen, dass Saladin an dem Morde mitschuldig sei; aber, sowenig man unter anderen Umständen auf ein argumentum ex silentio bauen darf, in diesem Falle scheint mir entscheidend, dass keine einzige christliche Quelle — und wir werden noch sehen, eine grosse Anzahl redet von Conrads Ermordung und deren Veranlasser — auch nur die leiseste Spur eines Verdachtes auf Saladin wälzt.

Weit freigebiger sind sie damit, was die Person des englischen Königs angeht. Von deutscher wie französischer Seite wird Richard ganz allgemein entweder direkt als Anstifter des Mordes bezeichnet oder wenigstens hervorgehoben, dass er desselben verdächtig sei, und auch arabische Schriftsteller berichten uns, die beiden Assassinen hätten vor ihrem Ende bekannt, sie seien auf Veranlassung König Richards abgeschickt. Bei Weitem die Mehrzahl aller Gewährsmänner sieht demnach in Richard den Mörder Conrads. Indessen man wird selbst auf diesen Umstand kein zu grosses Gewicht legen dürfen, zumal

1) p. 49. Vergl. auch Röhricht a. a. O. Zudem nimmt ja auch Guyard seine Zuflucht zu dem Umstand, dass der Grossmeister von Conrad beleidigt sei — wovon wir noch ausführlicher reden werden. — Wenn er aber dann ferner, um Saladins Teilnahme an dem Mord zu erklären, behauptet, dass der Markgraf den Befehl gegeben habe zur Massacre der gefangenen Muslimen, so ist das doch ein kaum verzeihlicher Irrtum.

Digitized by Google

es vor allem darauf ankommt, deren Glaubwürdigkeit in diesem speciellen Falle festzustellen. Und da muss man nun zunächst betonen, dass sie sämmtlich nationalen Kreisen angehören, die damals England feindselig gegenüber standen. Was in erster Linie die deutschen Quellenschriftsteller betrifft, so stehen sie entschieden unter dem Druck der späteren Gefangennahme Richards in Deutschland. Man scheint hier, um diesem Akt politischer Gewalttätigkeit eine gewisse Rechtfertigung zu geben, das Gerücht von der Teilnahme des Königs von England an Conrads Ermordung von oben herab geflissentlich verbreitet zu haben; daher denn deutsche Annalisten wie Chronisten fast ohne Ausnahme die Ergreifung Richards damit motiviren. So zeihen ihn ganz bestimmt der Untat Chron. regia p. 802, Ann. Stadenses p. 351, Ann. Egmundani p. 470, Arnold von Lübeck p. 178. Schon weit vorsichtiger drückt sich aus der Verfasser der Cont. Aquicinctina p. 428[1]) und ihm schliessen sich mit ähnlichen Wendungen an Alberich von Trois-fontaines, M. G. SS. XXIII p. 868, der Annalist von Salzburg, Ann. S. Rudberti, M. G. SS. XI p. 778, ferner Ansbert p. 78 und von Ausländern noch Sicard col. 616 C. und der Verfasser der Hist. Brev. p. 361.

Ähnlich steht es nun damit, wenn man damals in Frankreich, wie uns englische Quellen berichten, Richard die Beseitigung des Markgrafen auf den Kopf Schuld gegeben hat. Bei der erbitterten Feindschaft Philipp II. August und Richard Löwenherz kann das kein Wunder nehmen. Wir werden daher auch den Behauptungen des Königs von Frankreich selbst kein grosses Gewicht beilegen dürfen, wenn er in seinem Schreiben an Herzog Leopold von Österreich (bei Ansbert p. 83) Richard bestimmt als Urheber des Mordes nennt.

Und endlich der Biograph Saladins Boha ad-dîn (p. 225) gehört auch entschieden nicht zu Richard's Freunden. Weit

---

1) . . . quae (interfectio Conradi) illi (Ricardo) nescio ei juste imponebatur.

Digitized by Google

vorurteilsfreier behandelt dagegen Barhebraeus in seiner syrischen Chronik (p. 429) dies Ereigniss; wohl gedenkt auch er des Verdachtes, der deswegen auf den König von England gefallen, aber er setzt ausdrücklich hinzu, später sei an den Tag gekommen, dass Sinân, der Fürst der Assassinen, aus eignem Antrieb die Mörder ausgesandt habe.

Das sagt auch der Magister Tolosanus aus Faenza (bei Mittarelli p. 113), ohne der Urheberschaft Richards Erwähnung zu tun, desgleichen alle englischen Chronisten, (Itin. p. 339, Rad. de Coggeshale p. 35, Roger de Hoveden III p. 181 und Andere) die natürlich gegen die Verdächtigung Richards mit allen Mitteln anzukämpfen bemüht waren. Der Grund aber, weshalb sich der Grossmeister der Assassinen zu dieser Tat veranlasst fühlte, ist ihnen zunächst nicht bekannt gewesen[1]), ist ihnen erst später, wie es scheint, durch die noch zu besprechenden Schreiben des Alten vom Berge, erschlossen worden. Den gibt uns neben dem Verfasser der Hist. Brev., der ihn kurz andeutet, (p. 361) von Schriftstellern allein in ausführlicher Erzählung der Fortsetzer Wilhelms von Tyrus (p. 192 ff.). Ihm zu Folge war einst in Tyrus mit Conrads Zustimmung ein ismaelitischer Kauffahrer aufgegriffen und geplündert worden. Der Grossmeister der Assassinen hatte dafür wiederholt Genugtuung vom Markgrafen gefordert, indess immer vergeblich. Da schickte er schliesslich zwei seiner Knechte aus, um Rache für die Beleidigung der Sekte zu nehmen durch die Ermordung des Herrn von Tyrus. Ensi tesmoignent, heisst es am Schluss der Erzählung, cil de la tiere, que li marcis fu mors. Andere freilich hätten behauptet, dass der König von England Sinân durch Geldgeschenke zu dem Morde bewogen habe, wie er denn auch Philipp von Frankreich auf diese Weise habe aus dem Weg schaffen

1) So sagt Guil. Neubrig. p. 30, nachdem er vorher berichtet, dass die Mörder vor ihrem Ende nur unsichere Aussagen gemacht: Itaque latet adhuc, quis tanto viro necem fuerit hujusmodi machinatus. Unter 1195 (p. 48) erzählt er dann, dass der Brief des Alten vom Berge Aufklärung gebracht habe.

Digitized by Google

lassen wollen. Wem? wir in diesem Fall am ehesten Glauben zu schenken haben, das bedarf wohl keiner allzulangen Überlegung, unser Schriftsteller gibt es uns selbst an die Hand. Denn dass man in Palästina vor allem am besten von dem ganzen Vorgang unterrichtet sein konnte und sicher auch war, ist keine Frage. Aber die genauere Kenntniss desselben mag man — darauf deuten mehrere Angaben hin — erst später gewonnen haben, indem die erbitterte Volksmenge in Tyrus den beiden Mördern keine Zeit liess zu einem umfänglichen Geständniss, falls sie überhaupt dazu zu bringen gewesen wären. So kam es, dass zunächst ein geheimnissvolles Dunkel den Urheber der Tat umgab. Man suchte nach einem solchen und ganz natürlich unter Conrads Feinden; kein Wunder daher, dass sich der Verdacht am ehesten auf den englischen König lenkte, der bis zum letzten Augenblick zu den erbittertsten Gegnern des Ermordeten gezählt hatte. Richard's zahlreiche Feinde sorgten dafür, dass das, was anfangs nur gerüchtweise verlautet war, bald als völlig sicher durch das ganze Abendland verbreitet wurde. Auf diese Weise war es auch möglich, dass von anderer Seite der Verdacht auf Saladin, ja selbst auf König Guido und Honfred von Turon fallen konnte. Schliesslich muss sich aber im heiligen Lande die Sache völlig aufgeklärt und Sinân sich als der eigentliche Anstifter des Mordes herausgestellt haben. Und er ist auch der Mann[1]), dem wir nach allem, was wir von ihm hören, die Tat aus den oben erörterten Beweggründen zutrauen dürfen. Sinân hat nicht nur seine Sekte durch Einführung einer straffen Disciplin aufs trefflichste organisirt, er hat ihr auch nach Aussen die vollste Unabhängigkeit verschafft. Wir begreifen es daher sehr wohl, dass gerade er eifersüchtig über den Angehörigen seiner Sekte wachte und jede Schädigung derselben rücksichtslos zu ahnden gewillt war. Das förmlich polizeiliche Spioniersystem, das er durchführte, gab ihm dazu die Mittel an

---

1) Vergl. Guyards Publikation p. 37 ff.

Digitized by Google

die Hand, und was er damit auszurichten vermochte, zeigt eben Conrads Ermordung.

Fast scheint es nun auch, als ob wir für den Bericht der Fortsetzungen Wilhelms von Tyrus eine authentische Bestätigung in eigenhändigen Briefen des Grossmeisters der Assassinen erhalten sollten. Ein Schreiben ist uns zunächst unter der Adresse des Herzog Leopold von Österreich überliefert[1]). Der »Alte vom Berge«, wie Sinân darin genannt wird, setzt hier in der ausgesprochenen Absicht, den König von England von dem Verdachte der Teilhaberschaft an dem Morde Conrads von Montferrat zu reinigen, die Gründe auseinander, die ihn zu der blutigen Tat veranlasst, die nun ganz dieselben sind, wie sie uns der Fortsetzer Wilhelms von Tyrus aus dem Munde syrischer Einwohner überliefert hat; nur dass die Erzählung des Herganges in Einzelheiten noch bestimmter ist. So wird angegeben, dass Conrad die Schuld des Schiffsraubes auf Raynald von Sidon gewälzt habe, der Name eines Boten des Alten vom Berge wird angeführt, etc. Ausserdem existirt noch ein zweites angebliches Schreiben des Alten vom Berge, das sich an die Fürsten und Völker der gesammten Christenheit wendet[2]). Auch dieses, wenn gleich allgemeineren Inhalts, zeigt dieselbe Tendenz wie das Erstere, nur will es noch zugleich die Beschuldigung zurückweisen, als ob Richard mit Hülfe der Assassinen auch Philipp von Frankreich nach dem Leben getrachtet habe[3]).

Bei den ganz eigentümlichen Verhältnissen, die diese Briefe involviren, wird man ihnen gegenüber von vorneherein zu einer

---

1) Bei Radulf de Diceto II p. 127 f., ferner im Itin. p. 444. Vergl. noch Röhricht, Beiträge II p. 221.

2) Guil. Neubrig. p. 48 unter 1195. Es soll in Hebräischer, Griechischer und Lateinischer Sprache abgefasst gewesen sein.

3) Auch Rigord (De gestis Philippi Augusti bei Bouquet XVII p. 37) berichtet, Philipp habe auf das Gerücht von Nachstellungen Richards mit Hülfe der Assassinen, Boten an den Alten vom Berge gesandt, aber per literas Veteli rumores falsos esse cognovit. Ist dem in der Tat so, so wird man trotzdem wohl kaum den obigen Brief darunter zu verstehen haben.

Digitized by Google

skeptischen Haltung berechtigt sein. Und es fehlt auch keineswegs an äusseren wie inneren Gründen, die ihre Unechtheit so ziemlich ausser allen Zweifel setzen, daher sie denn von fast sämmtlichen neueren Historikern, denen sie unter die Hände gekommen sind, für apokryph erklärt sind, so von Hammer, Geschichte der Assassinen p. 203 ff., Wilken IV p. 486 — doch ist er über den zweiten Brief noch zweifelhaft, — Pauli, Englische Geschichte III p. 257 not. 1, Meiller, Babenbergische Regesten not. 287, Toeche, Heinrich VI p. 253 und endlich von Röhricht, Beiträge II p. 221 not. 4. Um aber nach jeder Richtung hin sicher zu gehen, wandte ich mich noch an einen Kenner des Arabischen, Herrn Privatdocenten Dr. Kessler in Marburg. Dieser hatte die Freundlichkeit beide Briefe auf den sprachlichen Ausdruck hin zu prüfen. Das Resultat fiel auch hier zu ihren Ungunsten aus. Einzelne Wendungen freilich könnten nach der Ansicht des genannten Gelehrten möglicher Weise auf Arabismen zurückzuführen sein, indessen gerade Ausdrücke, die sich auf religiöse Anschauungen bezögen und die doch ziemlich entscheidend sein müssten, klängen durchaus christlich. Überhaupt weise der ganze Tenor der Briefe, die ziemlich gewandte Latinität in denselben mehr auf eine Concipirung in der vorliegenden Form als auf eine Übersetzung aus dem Arabischen, welchen Eindruck bei genauerem Durchlesen schliesslich jeder erhalten wird.

Trotzdem sind sie nicht ganz ohne Interesse für uns, zumal da ihr Entstehungsort und der Zweck, zu dem sie verfertigt sind, ziemlich klar vor Augen liegt. Dass sie uns nur durch englische Chronisten überliefert sind, scheint mir Beleg genug dafür, dass sie in England, offenbar in der Hofkanzlei Richards, fabrizirt sind, in der unverkennbar hervortretenden Absicht, den König von dem Verdachte der Schuld an Conrads Tod zu reinigen. Ja, ich meine auch, dass sie historisch nicht ganz ohne Wert sind, wenigstens der an Herzog Leopold gerichtete, nicht. Eben weil er zur Ehrenrettung Richards dienen sollte wird man sich englischer Seits wohl bemüht haben, den wahren Sachverhalt der Ermordung Conrads zu eruiren. Das hat man

Digitized by Google

möglicher Weise durch Nachforschung an dem Ort der Tat selbst zu Wege gebracht. Da nun die Ausführung der näheren Gründe, die Sinân zum Mörder an dem Markgrafen von Montferrat werden liessen, in dem Brief ganz dieselbe ist wie in den Fortsetzungen Wilhelms von Tyrus, ohne dass irgend ein Zusammenhang zwischen ihnen nachweisbar wäre, so glaube ich ihn als eine nicht unwesentliche Stütze für die oben von mir gegebene Darstellung betrachten zu dürfen.

Brief Conrad's von Montferrat an König Bela von Ungarn[1].

Conr. Montisferrati.

Epistola Marchionis Ferrariae ad Regem Ungariae[2].

Inclito ac felicissimo domino. B. dei gratia hungarie magnifico regi. sublimi. forti. et excelso. inuictissimo et triumphatori. C. eiusdem gratia montis ferrarę marchio. eius celsitudinis deuotissimus. nec non magnus preceptor templi. et eximius preceptor hospitalis. et Vgo tiberiadis quondam dominus. et frater eius. A. ceterique nobiscum tyrum defendentes. salutem. et uelocem ad nos succursum. ac de inimicis perpetuum triumphum. Qualiter Saladinus uerę crucis et christianorum inimicus regem nostrum et eius exercitum mense iulio cepit superauit. qualiter et uiuificam crucem damascum asportauit.

---

1) Bibliothek. Palat. Vindobon. Cod. 984. Theolog. 300, fol. 29b. Er ist, soviel ich weiss, bisher noch nicht gedruckt. Ich habe das Original nicht selbst einsehen können; ich gebe hier eine Abschrift, welche man mir auf mein Ersuchen von dem Collaborator der Wiener Hofbibliothek hat anfertigen lassen.

2) Die Überschrift stammt von späterer Hand.

Digitized by Google

nec non qualiter ciuitatem sanctam ierusalem et regnum totum subiugauit. qualiter etiam patriarcham et canonicos sepulchrum recolentes. monachos omnes et heremitas. uirgines deo dicatas seruituti suę redegit. et redimere fecit. clementię uestrę regni uestri iam dudum credimus propalatum. Remansit sola tyrus. quam ad laudem et gloriam regni uestri et omnium christianorum retinemus. Sed ferus ille Saladinus christianorum debellator. post tantam destructionem. et talem desolationem. sua potentia tyrum appropians. a festo omnium sanctorum usque ad circumcisionis domini. per mare et terras nos obsedit. et cum galeis et manganis. et gattis. et castris et igne. et cum omni genere edificiorum die noctuque nos impugnauit. sed potentia domini fretos. qui sanat contritos corde. et eius dextera sustentatos. in nullo nos dampnificauit. Immo ut eius potentiam possemus confringere. et nequaquam dicioni eius subiceremur. in die beati siluestri de misericordia domini confidentes. armata manu galeas et alia ligna ascendimus. et paulo ante lucem obuiam galeis sarracenorum iuimus. et quinque ex eis retinuimus. et admiratum stolii Bederdinum nomine. et Caydum. et Adelmensem. et alios quam nobiles cepimus. et in uinculis detinemus. Et dum in conflictu essemus galearum. Saladinus uenit ad muros. ciuitatis armata manu. et uiriliter expugnare cepit. et nos uirtuose cepimus ei resistere. Descendentibus uero nostratibus de galeis. cum gaudio et exultatione ad muros properarunt. et eos procul eiecimus. et plus quam mille ex eis interfecimus. et sic nos uisitauit deus. et fecit r. p. s. et ab obsedione eum cessare fecit. Preterea diuina prouidentia in tantum corrosimus eum. quod residuas galeas. et cetera edificia. manu propria concremare eum oportuit. Itaque nulla galea ei remansit. et per omnia nos mare liberum tenemus. et cum una galea quam habuimus. XV. modo galeas possidemus. quas omnes diuino nutu Saladino abstulimus. Christiani uero exspectantes auxilium uestrum. ad honorem uestrum et omnium christianorum retinent Craccum. et montem regalem Belueder. et Saffetam. atque

Digitized by Google

Belfort. et Tyrum quam uobis reseruamus. Qua re celsitudini uestrę supplicare non desistimus. quatenus uestigia predeces-[1]) sorum uestrorum sequi dignemini. et terram syrię olim a predecessoribus uestris perdomitam. nunc a barbaris occupatam. de potestate paganorum liberare non cessetis. Quem clamemus. cui nisi regibus regnantibus supplicemus ignoramus. Clamat uos siquidem ierusalem. inuitat uos bethlehem. ut de potestate paganorum eas liberetis. Cui enim inputabitur. a quo nisi a principibus totius orbis requiretur. si loca sancta a barbaris possideantur? Ad hoc enim deus duos gladios in terra statuit. summum uidelicet pontificem. et reges regnantes. ut quod spiritualiter nequit refrenari. ense uindice saltem ulciscatur. Exeat ergo gladius uester et dominetur ubique terrarum. et que aliorum inbecillitate amissa sunt. potentia uirtutis uestre restaurentur. Festinate ergo christianissime rex. et ne tardetis. sed in proximo mense aprili uenire. uel aliquos mittere percuretis. ut ciuitates amissę aduersus uos nequeant uallari. immo barbaras domando nationes. amissas recuperare. et quas diu possederunt breui in tempore ditioni uestrę ualeatis adiungere[2]).

---

1) fol. 30a.

2) Der Brief gehört, das geht klar und deutlich aus dem Inhalt desselben hervor, dem Jahr 1188 an.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei uns erschien ferner:

ARNOLD, W., Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme. Zumeist nach hessischen Ortsnamen. 1875. 44½ Bogen. gr. 8. br. M. 16. —

AUSFELD, E., Lambert von Hersfeld und der Zehntstreit zwischen Mainz, Hersfeld und Thüringen. 1880. 80 Seiten. gr. 8. br. M. 1. 50.

DILICH, W., urbs et academia Marpurgensis succincte descripta et typis efformata. Librum autographum brevibus annotationibus instructum edidit Jul. Caesar. 1867. 17 Bogen. gr. 4. br. M. 4. —

HARTWIG, O., Henricus de Langenstein dictus de Hassia. Zwei Untersuchungen über das Leben und die Schriften Heinrichs von Langenstein. 1857. 10 Bog. gr. 8. br. M. — 80.

HEISTER, K. v., Die Gefangennehmung und die Gefangenschaft Philipps des Grossmüthigen, Landgrafen von Hessen, 1547 bis 1552. 1868. 8 Bog. gr. 8. br. M. — 80.

HOFFMEISTER, J. CH. C., Carl II. Landgraf zu Hessen-Philippsthal. Nach Leben, Wirken und Bedeutung. 1869. 4 Bogen. gr. 8. br. M. — 80.

LENZ, M., Drei Tractate aus dem Schriftencyclus des Constanzer Concils untersucht. 1876. 6½ Bogen. gr. 8. br. M. 2. —

STRIPPELMANN, F. G. L., Beiträge zur Geschichte Hessen-Cassels. Hessen. — Frankreich. Jahr 1791 bis 1814. Heft 1. 1877. 15½ Bogen. gr. 8. br. M. 4. 80.

— — Heft 2. Geschichte der napoleonischen Usurpation Kurhessens und Achtserklärung im Jahr 1806. 1878. 16¼ Bog. gr. 8. br. M. 5. 20.

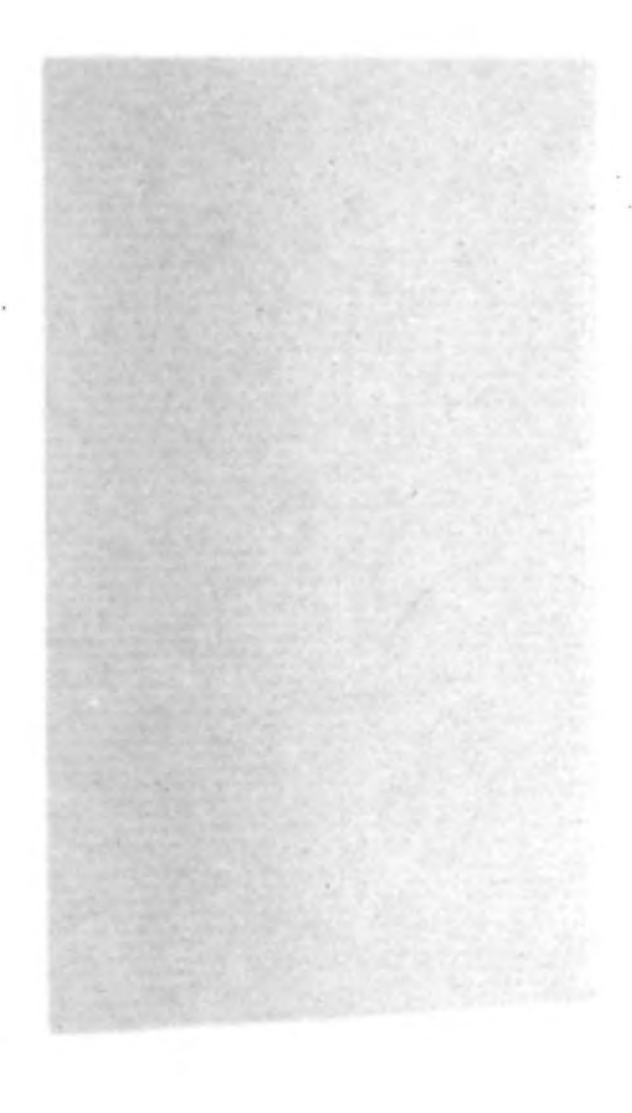
WILL, C., Die Anfänge der Restauration der Kirche im elften Jahrhundert. Nach den Quellen kritisch untersucht. Zwei Abtheilungen. 1864. 24½ Bogen. br. M. 5. —

WYSS, A., Die Limburger Chronik untersucht. Mit unedirten Fragmenten der Chronik und vier Urkunden. 1875. 4½ Bog. gr. 8. br. M. 2. —

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei. (R. Friedrich).

Digitized by Google



Digitized by Google

FEB 28'58 H

MAR 14'58 H

28 Mar 58
11 Apr 58

Digitized by Google

Crus 480.3
Markgraf Conrad von Montferrat.
Widener Library 005371646
3 2044 088 711 932

Digitized by Google